ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
SEP 21 65
MENN. HIST. LIBRARY

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. September 1965 | Nummer 37

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

## Das Lebensbrot

Wohin wir uns wenden,
hat Gott mit Händen
der Liebe das Brot gereicht,
durch sein Erbarmen
bei uns, den Armen,
die Sorge nun fortgescheucht.

In allen Landen
ist wieder vorhanden,
was Menschen erfreuet und nährt:
Die Früchte der Felder,
der Gärten und Wälder
und was das Herze begehrt.

Doch mehr als die Gaben
und was wir haben,
ist noch ein anderes Brot,
das Gott uns gegeben
uns allen zum Leben
in Leibes- und Seelennot.

Es kann uns auf Erden
durch kein Brot je werden,
was er im Worte uns gibt.
Hier schlummern die Kräfte,
die Lebenssäfte
des Einen, der ewig uns liebt.

O daß bei der Ernte
es jeder doch lernte,
daß Brot die Seele nicht nährt!
Nur eines gibt Freude,
macht stark auch im Leide:
Das Wort, das in Ewigkeit währt!

W. Krüger

*

## Die MBG in Sao Paulo, Brasilien, macht Fortschritte

Der erste Gottesdienst in dem noch nicht fertigen Gotteshause der MBG in Sao Paulo. Zehn Personen wurden getauft und etwa 200 Zuhörer waren erschienen.

Die erste gottesdienstliche Versammlung im neuen Bethause war im Juli, verbunden mit einem Tauffest, so berichtete Br. Heinrich Löwen, Leiter der deutschsprachigen MBG in Sao Paulo.

Zehn Personen wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Etwa 200 Zuhörer waren zu der Feier erschienen. Der Bau des Gotteshauses ist noch nicht ganz beendigt. Als die genannte Feier stattfand, fehlten noch die Türen und Fenster.

Kann der Bau ohne Unterbrechung weitergeführt werden, so könnte das Haus bis Februar 1966 fertiggestellt werden.

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde gibt ein Drittel der Kosten des Baus, der mit dem Grundstück zusammen $17,000 kostet. Die Gemeindeglieder tragen 5 Prozent ihrer Einnahmen bei. Zusätzlich werden monatlich Kollekten für Konferenz, Mission und andere Projekte erhoben.

Weil es an Geld fehlte, um den Kirchbau einem Bauunternehmer zu übergeben, haben zwei örtliche Männer aus der Gemeinde die Herstellung des Baues übernommen. Jeden Sonnabend leisten die männlichen Glieder der Gemeinde freiwillige Dienste, und auf so eine Weise konnten das Gerüst errichtet, die Wasserleitung und die elektrische Leitung eingerichtet werden.

Bis der Bau fertig ist werden die gottesdienstlichen Versammlungen im früheren MCC-Hause stattfinden. Zu dieser Gemeinde gehören 50 Glieder.

Sao Paulo ist eine Stadt mit fünf Millionen Einwohnern, eingeschlossen die Vorstädte. Hier sind zwei MBG-n, die deutschsprachige und die Missionsgemeinde der Einheimischen unter der Leitung von Br. James Wiebe. Diese Mission weihte ihr neues Gotteshaus im Juni d. J. ein. Die Gottesdienste werden dort in portugiesischer Sprache abgehalten.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

## Warum zagen wir wie die Verlassenen?

**Sie waren nichts verständiger geworden über den Broten, und ihr Herz war erstarrt.** Mark. 6, 52

Wieviel Beweise der Herrlichkeit ihres Herrn hatten die Jünger schon erlebt! Er hatte Schwerkranke gesund gemacht, er hatte sich als Sieger erwiesen über den Tod, er hatte 5000 Menschen gespeist mit fünf Broten und zwei Fischen. Aber als sie nun auf seine Weisung hin über den See ruderten und in Sturmesnot gerieten, da kamen sie sich dennoch als die Verlorenen vor. Und als er zu ihnen ins Schiff gekommen war und der Wind sich legte, da „entsetzten sie sich und verwunderten sich über die Maßen". Alles, was sie bisher erlebt hatten, hatte nicht hingereicht, sie „verständiger" zu machen und die Siegesherrlichkeit Jesu von einst, das ist auch die Armseligkeit der Gotteskinder von heute. Zu wieviel ungezählten Malen hat es uns der Herr bewiesen, daß seine Hand über uns ausgereckt ist, aber wenn Stunden kommen, in denen uns neue Not bedroht, dann zagen wir, als wären wir die Verlassenen. Ach, daß wir Herzen hätten, den Sieg des Herrn glaubend zu fassen!

## Frauenarbeit in Asuncion, Paraguay

Die Schwestern der Gemeinde „Hospital de Clinicas" luden die Schwestern der andern zwei MBG-n Asuncions zu einem Gemeinschaftsabend ein. Links, hinten, steht Schw. Miriam Janzen, in zweiter Reihe, vierte von rechts, ist Schw. Mary Esther Martens, ganz rechts hinten ist Frau Anna Enns.

Schon seit längerer Zeit wurde es mir zur Aufgabe gemacht, euch einmal einen Einblick in unsere Frauenarbeit der Mennoniten-Brüdergemeinde „Hospital de Clinicas" zu geben. Vor etwa fünf Jahren versammelten wir uns zum ersten Mal als Frauen und Mädchen. Alle waren mutig. Obzwar am Anfang alles sehr einfach war, war es doch warm in unseren Herzen, als wir die ersten Erfahrungen in dieser Arbeit machten. Wir versammelten uns wöchentlich am Donnerstag nachmittag. Neben dem geistlichen Teil wurde auch Handarbeit getan. Gleich nach dem ersten Jahr stellte es sich aber heraus, daß die schönen Handarbeiten nur wenig Absatz fanden. Von vielen hörte man, daß sie nicht Sachen mit schöner Handarbeit brauchten, sondern Kleider. Aus diesem Grund gaben wir die Ausnäharbeit auf und bemühten uns, zur Linderung der materiellen Not beizutragen. Alte und gebrauchte Kleider wurden zusammengebracht, ausgebessert und dann an bedürftige Familien weitergegeben. Der geistliche Teil bestand aus Bibelstudium und Gebetsgemeinschaft. Die Beteiligung war recht rege.

Mit der Zeit änderten wir unsere Arbeitsmethode. Im vorigen Jahr unterließen wir die Handarbeit, um der Besuchsarbeit mehr Zeit widmen zu können. Zu je zwei und zwei gingen wir als Bibelfrauen in die Heime. Es waren Ungläubige, mit denen wir zusammen Gottes Wort studierten und auch beteten. Verschiedene Fragen wurden gestellt und von uns beantwortet. Gerne hätten wir durch diese Arbeit mehr Erfolg gesehen. Der Herzensboden war bei manchen sehr hart. Eine Frau, die wir wohl schon neunmal besucht hatten, sagte, als wir sie zur Entscheidung aufforderten: „Ich kann nicht glauben, daß es nach diesem Leben ein anderes gibt." Dabei blieb sie. Wie traurig! Möge der Herr Gnade schenken, daß ihre Augen aufgetan werden, ehe es zu spät ist. Sie ist schon seit 10—15 Jahren an einer Seite gelähmt, und wie man zu sagen pflegt, „mit einem Bein im Grabe". Wir sind Gott dankbar, daß es auch solche gab, die sich für den Herrn entschieden.

Aehnliche Arbeit wurde auch in den andern zwei Stadtteilen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

## Nachrichten:

— Die Sommerzeit (D.S.T.) läuft in Winnipeg am 31. Oktober ab. — Erntedanktag ist der 11. Oktober, doch die meisten mennonitischen Gemeinschaften feiern Erntedank- und Missionsfest am 10. Oktober oder an anderen Sonntagen.

— Während der drei Feiertage des „Labor Day"-Wochenendes, 4.—6. September, kamen in Kanada 122 Personen durch Unfälle zu Tode, 71 im Straßenverkehr, 23 durch Ertrinken, 28 durch Feuer und andere Unfälle. In den ersten sechs Monaten 1965 wurden in Kanada 1897 Personen im Verkehr getötet. — Die Vereinigten Staaten hatten während des „Labor Day"-Wochenendes 538 Opfer des Verkehrs zu verzeichnen. Seit September 1899 haben etwa 1½ Millionen Amerikaner ihr Leben im Automobilverkehr verloren, etwa 400 000 mehr als die Soldaten, die für die USA im 20. Jahrhundert auf Kriegsschauplätzen ihr Leben ließen. Im vorigen Jahr forderte der USA-Kraftverkehr 47 800 Todesopfer und 3,5 Mill. Verletzte. Die Bevölkerung der USA besitzt 91 Mill. Automobile.

— Br. Cornelius Balzer und Frau und ihre zwei Kinder, Nordkildonan, Man., fahren am 4. Oktober zurück nach Griesheim bei Darmstadt, Westdeutschland, wo sie die MBG-Radiomission „Quelle des Lebens" führen.

— Aus der Sowjetunion kam nach langen Jahren der Trennung vor etwa einem Monat Br. Hochhalter zur Frau und Kindern in Oakville, Ontario, die früher in Leamington wohnten.

— Geschw. Harold Fehderaus und ihre zwei Kinder, Kitchener, Ontario, wollen am 15. Oktober ihre Seereise von New York antreten und zurück nach dem Kongo fahren, um die Uebersetzung der Bibel fortzusetzen.

— Der Bienenberg-Chor aus der Schweiz gab am 10. September im MBG-Bethause an Portage Avenue, Winnipeg, liebliche Darbietungen geistlicher Lieder von J. S. Bach, H. Schütz und anderen Komponisten. Zuletzt sangen sie noch etliche Schweizer Volkslieder. Pred. Samuel Gerber, Leiter der Europäischen Mennonitischen Bibelschule, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß ihre Schule das Gemeindeprinzip betont. Pred. C. Wall, ehemaliger Leiter der Schule, sagte, daß wir Mennoniten in Nordamerika Teilhaber der Schule sind und sie gerne unterstützen.

— Am 28. und 29. August waren 12 Vertreter von fünf Schulen der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

# Das tägliche Brot

Es ist eine der Folgen des Sündenfalles, daß wir Menschen entweder falsch geistlich oder falsch ungeistlich sind. Das zeigt sich darin, daß das Wirtschaftsleben und das religiös-kirchliche Leben fast völlig voneinander getrennt sind. Ich hörte einen, der sonst für fromm gelten wollte, fragen: „Was hat denn die Wirtschaft mit der Religion zu tun? Was gehn denn den Prediger oder die Gemeinde die Frage der Arbeitslöhne, der Profite oder des Zinsfußes und dergleichen rein wirtschaftliche Probleme an?" Diese Trennung: hier die Religion, die Gemeinde, dort die Wirtschaft — ist gerade dem Christen, wenn er weiß, was wirklich Christsein heißt, unmöglich. Nicht umsonst steht gerade in der Mitte des Vaterunsers die Bitte um das tägliche Brot. Nicht umsonst ist die heilige Handlung der Gemeinde, unser Abendmahl, mit dem Brot, das wir essen und dessen Erwerb die große Aufgabe der Wirtschaft ist, unauflöslich verknüpft.

Die Feier des Abendmahls ist nicht nur die Feier der Gemeinschaft mit dem lebendig gegenwärtigen Herrn, der uns als Zeichen seiner Gegenwart das Brot als Hinweis auf seinen Leib, den Wein als Hinweis auf sein Blut gegeben hat; sondern es ist zugleich ein gemeinsames Essen und Trinken. Es ist eine reale Tischgemeinschaft.

Durch das Brot des Abendmahls ist das Brot überhaupt geheiligt; durch die Abendmahlsgemeinschaft ist jede Mahlgemeinschaft zur Gemeinschaft mit dem Herrn bestimmt. Wenn wir beten: „Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast", so sollte das ganz real verstanden werden. Der Herr Jesus Christus will beim Mahl dabeisein.

Wenn wir heute sehen, daß nicht nur Kinder sondern auch Erwachsene Reste des Butterbrots achtlos in den Mülleimer werfen oder gar in den Staub, können wir daraus schlußfolgern, welche Gesinnung in dem Hause herrscht, wie Eltern ihrer Kinder erziehen, ob man mit Dankbarkeit gegen Gott ißt.

Auch das Wirtschaftsleben ist durch Christus geheiligt, und auch im Wirtschaftsleben will er zur Geltung kommen.

Daraus ist zu verstehen, daß in der ersten Christengemeinde in Jerusalem gerade „das wirtschaftliche Problem" so ernst genommen und auch im Geist der Liebe gelöst wurde. Die erste Christengemeinde war nicht nur eine geistliche Gemeinschaft sondern auch eine Tischgemeinschaft.

Diese Welt des „christlichen Kommunismus" hat sich offenbar nicht bewährt. Die Gemeinde von Jerusalem verarmte bald und mußte von andern Gemeinden unterstützt werden. Aber immer war es in allen Christengemeinden der Urzeit selbstverständlich, daß christliche Gemeinschaft die Gesinnung hatte, daß das Wirtschaftliche und das Religiöse unzertrennlich zusammengehören.

Leider sind die Kirchen und Gemeinden im ganzen einen andern Weg gegangen. Der Begriff von der Würde, vom Geheiligtsein des Brotes ist besonders in Ländern des Ueberflusses abhanden gekommen. Lehre ihn vom neuen deinen Kindern! H.F.K.

---

## MCC Nachrichten

### Theologische Begegnung mit ostdeutschen und tschechischen Christen

Inzwischen sind die neun Teilnehmer an einer dreiwöchigen Studienreise in die Deutsche Demokratische Republik und die Tschechoslowakei wieder in ihre Heimatorte und Gemeinden zurückgekehrt. Es handelte sich dabei um John Howard Yoder, Goshen College Seminary, Nick Dick, Toronto. Ont., John Redekop, Fresno, Kalif., Roy Vogt, Winnipeg, Man., LeRoy Walters, Grantham, Pa., Henrique Enns, Brasilien, Alle Hoekema, Amsterdam, Holland, Paul Baumann, Biel, Schweiz, und Hugo Jantz, Kanada, z. Z. Prediger in Neuwied.

Diese neun Männer trafen mit über 40 Theologen, Pfarrern und Studenten der DDR und der Tschechoslowakei zusammen. Es bot sich den Besuchern auch des öfteren Gelegenheit, mit Leuten auf der Straße, in Restaurants und Familien zu sprechen und sich so ein Bild von ihrer persönlichen Situation zu machen. Es war sogar möglich, kommunistische und christliche Anliegen mit fünf oder sechs marxistischen Gelehrten und Parteifunktionären zu erörtern.

Ein Tag galt dem Besuch des Theologischen Seminars in Eisenach, ein anderer dem Vertreter einer kirchlichen Verlagsstelle in Weimar. In der Nähe von Berlin führten die Besucher eine Woche lang Gespräche mit maßgeblichen Sprechern der Kirche und der Regierung in Dresden. Weitere vier Tage wurden mit Vertretern protestantischer Kirchen in Prag verbracht.

#### Eindrücke von Ostdeutschland

Es ist unmöglich, die vielfältigen Eindrücke einzelner Gruppenteilnehmer hier wiederzugeben. Allgemein könnte jedoch für alle folgendes gesagt werden:

1. Die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage in der DDR scheint sich in den letzten drei Jahren gebessert zu haben. Das mag zum Teil auf die „Stabilisierung" zurückzuführen sein, die sich aus der Errichtung der Mauer ergab. Viele Christen sprechen von einem besseren Verhältnis zwischen Staat und Kirche seit dem Tod Stalins. Die Kirche existiert nicht ohne Einschränkungen. Aber die Gemeinden können regelmäßig Gottesdienste und Bibelstunden abhalten, und die Jugend trifft sich in wöchentlichen Jugendprogrammen und Wochenfreizeiten. Bei der Vorbereitung solcher Freizeiten hat man mit der Regierung bereits Schwierigkeiten gehabt, weil diese die Tätigkeit der Christen auf die Kirchengebäude beschränken möchte.

2. Der Staat gibt den theologischen Fakultäten finanzielle Unterstützung. Er unterstützt außerdem den Wiederaufbau alter Kirchen und Kathedralen und die theologische Ausbildung. Weiterhin gewährt er den protestantischen Kirchen in der DDR jährlich rund 11 Millionen Mark (etwa 2,75 Millionen Dollar) in Subventionen, das sind rund 10 Prozent des gesamten Kirchenbudgets.

3. Es werden gegenwärtig ein paar neue Kirchen gebaut. Zwölf Kirchen sind seit dem Krieg in Sachsen gebaut worden. Allerdings sind viele der existierenden Gotteshäuser nur spärlich besucht. Im allgemeinen ist der Kirchenbesuch in den letzten Jahren zurückgegangen.

4. Wie zahlreiche Pfarrer und Gemeindemitglieder des öfteren hervorheben, ist das Grundproblem der Kirche heute nicht ihre Unterdrückung durch den Staat, sondern es ist der Materialismus und die allgemeine Gleichgültigkeit. Es war natürlich offensichtlich, daß viele individuelle Christen, besonders im Lehrberuf, große Schwierigkeiten haben, dem atheistischen Druck des Staates zu widerstehen. Besorgt sind Eltern und Kirchenmitglieder auch über das Problem der Jugendweihe, in der viele junge Menschen sich zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung verpflichten. Einige sagten, damit würde keineswegs dem Atheismus die Treue geschworen. Dieses verpflichtende Versprechen, das der Jugendliche ablegt, kann verschieden ausgelegt werden. Manche sehen die Sache in einem sehr breiten Rahmen und behaupten, der Christ könne ein solches Versprechen ablegen, ohne seinen Glauben zu verleugnen. Andere sind sich dessen nicht so sicher. Viele Eltern sehen darin einen bewußten Versuch des Staates, die Kinder gegen die Kirche zu beeinflussen.

Trotz alledem waren die meisten Christen, die wir trafen, in größter Besorgnis angesichts des herrschenden Materialismus und der allgemeinen Gleichgültigkeit der Menschen. Sogar einige Marxisten beklagten sich über den weitverbreiteten Mangel an Idealismus. Jemand äußerte, daß 5 Prozent der Bevölkerung überzeugte Christen und 5 Prozent Marxisten seien. Die übrigen 90 Prozent stünden beiden Auffassungen gleichgültig gegenüber. Der Wunschtraum dieser großen Mehrheit ist ein Fernsehgerät und ein Auto. Auf Ideologien kommt es dabei nicht an. Immer wieder versicherte man uns, daß nur sehr wenige Jugendliche überzeugte Marxisten seien. Die meisten jungen Leute haben nur ihre persönlichen Vergnügen und ihr materielles Fortkommen im Sinn.

Auf die Frage, ob sich die ostdeutschen Christen unter der Bürde des Kommunismus nach einer „Befreiung" durch den Westen sehnten, selbst wenn das einen Atomkrieg mit sich bringen würde, sahen sie uns völlig fassungslos an. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß jemand durch einen Krieg ihre soziale Lage zu ändern versuchen würde. Einige junge Leute, deren christliche Aufrichtigkeit uns beeindruckte, sagten: „Wir hätten gerne größere Freizügigkeit im Reisen, besonders nach dem Westen. Selbst wenn das möglich wäre, würden wir zurückkehren. Hier braucht man uns, und hier wollen wir bleiben." Andere würden gerne wegziehen, wenn sie es könnten.

#### Eindrücke in der Tschechoslowakei

Da unser Aufenthalt hier bedeutend kürzer war als in Ostdeutschland, ist es schwieriger, zutreffende Eindrücke wiederzugeben. Während in Deutschland die lutherische Kirche bei weitem die stärkste protestantische Gemeinschaft ist, gibt es in der Tschechoslowakei eine ganze Reihe von kleineren Gruppen, die das protestantische Segment der Kirche bilden. Wir trafen mit einigen führenden Personen und Theologiestudenten dieser Gruppen zusammen.

Hier einige Eindrücke davon:

1. In der Tschechoslowakei scheint sich die wirtschaftliche Lage in den letzten Jahren nicht wesentlich gebessert zu haben. Die Gehälter sind im allgemeinen niedrig und einheitlicher in den verschiedenen Gesellschaftsklassen als in Ostdeutschland. Ein Arzt mag etwa $90 pro Monat verdienen, während Leute im Bergwerk und in den Stahlwerken mehr bekommen. Das Monatseinkommen eines Pfarrers beträgt ungefähr $60, und er hat kaum Aussichten auf eine Gehaltssteigerung. Sämtliche Pfarrgehälter mit Ausnahme der Adventisten und einiger Baptisten werden vom Staat bezahlt.

2. Während sich die Bevölkerung seit Stalins Tod einer größeren Freiheit erfreut, ist das nicht zutreffend für die Kirche. Ohne zu große Störungen können einzelne Gemeinden ihre Gottesdienste, Freizeiten usw. abhalten, aber den Pfarrern ist jedes öffentliche Wort außerhalb der Kanzel verboten. Sie können daher auch nicht von dem Rundfunk Gebrauch machen und über das Radio predigen, und gelegentlich verhindert man, daß sie Christen aus dem Westen in ihren Kirchen sprechen lassen. Außerdem ist die Beschaffung christlicher Literatur aus dem Westen schwieriger als in Ostdeutschland. Die beiden protestantischen Seminare in Prag haben je 30 Studenten und man hat anscheinend hier inoffizielle Grenzen gesetzt, was die Studentenzahl anbelangt.

3. Innerhalb dieser Grenzen und unter anderen Einschränkungen setzt die Kirche mutig und enthusiastisch ihre Arbeit fort. Ein Sonntagabendgottesdienst in Prag zog viele junge Leute an, unter denen sich auch zahlreiche Studenten befanden. Auch der Gottesdienst, den wir in einer benachbarten Stadt besuchten, war gut besucht. Allerdings waren diese Besucher alle mittleren Alters oder älter.

#### Auswertung

Die Besucher kehrten in die MCC-Zentrale nach Frankfurt zurück und verbrachten einen Tag mit der Auswertung ihrer Reiseeindrücke. Nachstehend folgen einige Punkte, die sie als Ergebnis ihrer gemeinsamen Erfahrungen betrachten:

1. Die meisten Christen in Nordamerika würden wohl sagen, daß es theoretisch Christen hinter dem Eisernen Vorhang gibt. Praktisch würden sie das aber bezweifeln. Auf unserer Reise begegneten wir vielen Menschen, deren starkes christliches Zeugnis uns bewies, daß es durchaus möglich ist, als Christ in einem kommunistischen Land zu leben.

2. Wir sind daran erinnert worden, daß Regierungen zwar Landesgrenzen ziehen mögen, daß die christliche Kirche aber, soweit es sich wirklich um den Leib Christi handelt, keine Trennlinien wie den Eisernen Vorhang oder nationale Grenzen kennt.

3. Unter dem Marxismus und im Westen hat die Kirche mit einer Reihe von ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Kompromisse mit den Kommunisten sind nicht der Hauptgrund für die Treulosigkeit mancher Christen. Meistens handelt es sich heute dabei um Versuchungen, die es auch im Westen gibt.

4. In einem atheistischen Staat kann sich die Kirche nicht mit dem Staat identifizieren. Viele denken trotzdem immer noch an die „Volkskirche". Sie sind recht zufrieden damit, vom Staat Unterstützung anzunehmen und um mehr zu bitten. Gleichzeitig gibt es einzelne Gruppen in der DDR und in der Tschechoslowakei, die sich fragen, ob es nicht mehr im Sinn der Bibel sei, die Kirche ganz vom Staat zu trennen. Auf der einen Seite zwingen die Marxisten selbst die Kirche zu einer biblischen Haltung, auf der anderen Seite entdecken einige Christen heute im Neuen Testament, daß die Kirche nicht gleichbedeutend ist mit dem Begriff Gesellschaft.

---

Wie ein Vogel nachts, wenn durch seine Träume die Strahlen des neuen Tages leuchten, im Schlafe wenige klagendfrohe Töne dem warmen Glanze entgegensingt, um danach, den Kopf unter den Flügeln, weiterzuschlafen, so ahnt der Mensch im Erdenleben dann und wann der Ewigkeit Freuden. Paul de Lagarde

*

Tu die Pflicht, die dir am nächsten liegt, die du als eine Pflicht erkennst. Die zweite Pflicht wird dann bereits klarer werden. Carlyle

---

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press Ltd.**

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

5. Viele Marxisten geben zu, daß sie bis jetzt noch kein ausreichendes Verständnis für den Menschen und die Moral entwickelt haben.

6. Ein wesentlicher Bestandteil des marxistischen Atheismus ist die wissenschaftliche Auslegung des Daseins. Danach läßt sich alles erklären, ohne daß Gott dabei eine Rolle spielt. Diese Anschauung findet man natürlich auch in der nichtkommunistischen Welt.

7. In den beiden Ländern und besonders in der Tschechoslowakei sind einige der kleineren protestantischen Gemeinschaften heute freier als je zuvor. Früher wurden sie sowohl vom Staat als auch von der Kirche verfolgt. Und heute stehen sie erstmalig auf gleicher Ebene mit den größeren Kirchen.

8. Im allgemeinen fanden wir, daß die Schwächen und die starke Seiten der Kirche in diesen Ländern Parallelen zu den der Kirche im Westen bilden. Einige Christen in Amerika setzen zum Beispiel das Christentum mit dem „American Way of Life" gleich. Einige Christen in der DDR und in der Tschechoslowakei sprechen in der gleichen Art vom „sozialistischen" Leben. Andere widersetzen sich lediglich dem System. Wieder andere versuchen, innerhalb des Systems positiv zu wirken, ohne sich innerlich zu verpflichten. Diese drei Typen sahen wir in den marxistischen Ländern, und wir hätten ihnen genau so gut in Amerika begegnen können.

## MCC-Arbeiter

**Helen Klassen, R.N., Glied der MBG von Niagara-on-the-Lake, Ontario, geht für ein Jahr als Krankenschwester nach Neufundland, um an dem Western Memorial Hospital in Corner Brook zu arbeiten. Miß Klassen gehört dem MCC-Freiwilligendienst an.**

**Eleanor Olfert, Absolventin des MBG - Bibelinstituts „Bethania", Hepburn, Saskatchewan, kommt von McMahon, Sask. Sie geht für ein Jahr als „psychiatric aid" nach dem Brook Lane Hospital, Hagerstown, Md., USA, im Auftrage des MCC.**

## Gehört und gelesen:

# Zum Tode des „Urwalddoktors", Philosophen und Theologen Albert Schweitzer

Mit tiefer Trauer ist in allen Teilen der Welt die Nachricht vom Tode Albert Schweitzers aufgenommen worden. Der Arzt, Theologe, Philosoph und Kirchenmusiker ist am 5. September nach mehrtägiger Bewußtlosigkeit in seinem Urwald-Hospital Lambarene in Gabun (Westafrika) nach einem Schlaganfall gestorben.

Der neunzigjährige Träger des Friedens-Nobelpreises des Jahres 1953 wurde schon am Todestag in Lambarene an der Seite seiner 1957 gestorbenen Frau beigesetzt.

Albert Schweitzer wurde am 14. Januar 1875 in Kaysersberg im Oberelsaß als Sohn einer Pastorenfamilie geboren. 1899 Doktorarbeit über „Die Religionsphilosophie von Kant". 1902 theologische Arbeit über „Das Mysterium des Messianismus und der Passion Jesu". 1905 Veröffentlichung des Werks „Johann Sebastian Bach, Dichter und Musiker" in französischer Sprache. 1908 „Johann Sebastian Bach, Dichter und Musiker" in deutscher Sprache. 1906 „Die Geschichte der Forschungen über das Leben Jesu" veröffentlicht. 1912 Schweitzer heiratet Helene Breslau, Tochter des Straßburger Universitätsprofessors der Geschichte.

1912 unternahm Schweitzer seine erste Konzert- und Vortragsreise zur Sammlung von Geldmitteln für den Bau seines Spitals in Lambarene. 1913 Promotion zum Doktor der Medizin in Straßburg. 26. März 1913 Einschiffung in Bordeaux nach Afrika. 14. Januar 1919 Geburt der einzigen Tochter Rhena. 1923 Veröffentlichung des Werkes „Die Philosophie der Zivilisation" mit der Darstellung seiner Gedanken über die „Würde des Menschen" und die „Achtung vor dem Leben".

1924 fährt Schweitzer wieder nach Afrika. 1926 Bau eines neuen, größeren Spitals in Lambarene für 200 Patienten. 1949 großer Empfang Schweitzers in den Vereinigten Staaten. 1953 erhält er den Friedensnobelpreis, 1955 den deutschen Orden „pour le merite", den englischen Verdienstorden; Frankreich ehrt ihn wegen seiner „Verdienste um die Nation". 1957 erläßt Schweitzer über den norwegischen Rundfunk einen Aufruf an die Welt gegen die atomare Gefahr, der von vielen Sendern übernommen wird.

1928 sah man Albert Schweitzer als einen starkknochigen, mit Energie geladenen Mann mit einem Löwenkopf. Die wilde Mähne fiel ihm ins Gesicht. Seine Bewegungen waren gemessen, aber kraftvoll. Von dem gütigen Arzt, der er wohl immer war, bemerkte man nichts: ein Tatmensch und ein Künstler.

1953 sah man ihn auf der Nobelpreisträgertagung in Lindau. Er fuhr in der Holzklasse, trug einen abgeschabten schwarzen Rock und in der Hand ein unansehnliches Köfferchen. Er schien unendlich müde zu sein. Die Kraft war von ihm gewichen, aber der Wille war ungebeugt.

Im Ausdruck eine erdenferne Güte, wurde er, kam das Gespräch auf die Atomrüstung, fast zornig. Aber auf eine Diskussion ließ er sich nicht ein.

Die Last der Berühmtheit spürte er nicht. Er nutzte seinen Weltruhm, um für sein Hospital etwas herauszuschlagen. Das war legitim. Aber er ignorierte den Ruhm genauso wie später die Kritik an seinem „veralteten" Hospital. Sein Interesse galt der Philosophie, der Interpretation alter Orgelmusik und dem Frieden in der Welt.

Es war vieles an dem großen, alten Mann zu bewundern, den die Welt ein wenig zu laut verehrte und in den letzten Jahren ein wenig taktlos kritisierte. Er war bereits Professor für Theologie, ein berühmter Bachkenner und ein vielgelesener Autor philosophischer Bücher, da begann er mit 31 Jahren Medizin zu studieren. Ein solcher Entschluß ist ebenso bewundernswert wie der Wille, den Entschluß in die Tat umzusetzen.

Wer die Tropen kennt, weiß, daß er — was die Dauer seines Aufenthaltes dort anbetrifft — alle Rekorde geschlagen hat. Zwar ist das Klima in Lambarene relativ günstig, aber die vielen kleinen Plagen, von der „Unzuverlässigkeit" der Eingeborenen bis zu den mausgroßen Kakerlaken, die alle Textilien auffressen, können einem das Leben in den Tropen zur Hölle machen. Seiner Vitalität konnte das nichts anhaben. Wenn seine Mitarbeiter erschöpft umfielen, schrieb er noch die halbe Nacht. Er beantwortete alle Briefe, die er erhielt, mit der Hand. Sehr persönlich, sehr gewissenhaft, in einer klaren, gestochenen Schrift.

Sein Hospital war tatsächlich veraltet. Das hat es mit allen Hospitälern in der Welt gemeinsam, die im Jahre 1913 errichtet wurden. Aber die Einrichtung war hochmodern. Was ist da zu kritisieren? Das Hospital von Lambarene hat seine Aufgabe längst erfüllt. Als Albert Schweitzer vor dem Ersten Weltkrieg in den afrikanischen Urwald ging, gab es im Kongo weder schwarze Aerzte noch verchromte Krankenhäuser. Was damals eine große und menschenfreundliche Tat war, kann man heute nicht aus dem Blickwinkel moderner Entwicklungshilfe betrachten. Albert Schweitzers historische Tat ist durch nichts zu erschüttern oder in ihren Motiven anzuzweifeln.

Da wurde immer von dem „großen Arzt" geredet. Er war ein großer Mensch, eine bedeutende Persönlichkeit, ein Universalist, ein origineller Denker, ein Vorbild der tätigen Nächstenliebe, ein Mystiker, was die Heiligung der „kleinen Dinge" des Alltags anbelangt, wozu auch die lebendige Kreatur gehörte, ein großer Arzt war er nicht. Aber er war ein guter Arzt.

Er selbst hat schon seit rund zehn Jahren keine ärztliche Tätigkeit mehr ausgeübt. In den letzten Jahren hat er nur noch sein Hospital verwaltet. Dabei hat er sich allerdings um jede Kleinigkeit gekümmert. Die ärztliche Leitung hatte er längst an einen jüngeren Kollegen abgegeben. Erst vor wenigen Monaten hat er den jungen Schweizer Arzt Dr. Walter Munz aus Arbon bei St. Gallen als „Nachfolger" bestimmt.

Aber was heißt hier Nachfolger? Darin besteht doch gerade die Einzigartigkeit dieses Mannes, daß er keinen eigentlichen Nachfolger haben wird. Albert Schweitzer war in vieler Hinsicht ein Unikum. Daß man ihn in dieser illusionslosen Zeit wirklich ohne Einschränkung lieben und verehren konnte, das kann mit manchem versöhnen, was uns an dieser Welt nicht paßt. Er war wie ein Geschenk Gottes, für das wir zu danken haben.

Aber was hat man mit ihm gemacht? Man hat sein berühmtes Wort von der „Ehrfurcht vor dem Leben" zerredet, hin und her gewälzt, zu Leitartikeln und Doktorarbeiten regelrecht verbraten, aber wer kann sich rühmen, danach gelebt zu haben?

Er trug schwer an dem modernen Afrika-Tourismus. Keine Reise nach Westafrika ohne Lambarene als wichtigsten Programmpunkt. Schweitzer teilte als Sehenswürdigkeit das Schicksal mit dem Niagarafall und dem Schiefen Turm von Pisa. Wenn dann abends die „Gäste", nicht ohne ein Foto mit ihm in der Mitte gemacht zu haben, verschwunden waren, dann präludierte er auf dem alten Harmonium zur Abendandacht mit jener Heiterkeit und musikalischen Originalität, die auch dem Neunzigjährigen noch gut anstanden.

Als er an seinem letzten Geburtstag gefragt wurde, wann er sich nun endlich zur Ruhe setzen wolle, da hat er nur gelächelt. Er und zur Ruhe setzen! Sein Geist kannte keine Ruhe. Und nach Europa wollte er nicht mehr zurück. Er war der vielen Verehrer so müde, aber ein großes Schild am Hause anbringen „Bitte keine Besuche", das hätte Schweitzer nicht vermocht. Er konnte nicht mehr „nein" sagen.

Nun, da er nicht mehr unter uns weilt, sollte man ihm einen Wunsch nicht versagen: man soll ihn nicht zu einem Heiligen machen, der er nie war! Aber um so mehr darf man trauern um einen liebenswerten Menschen, der aus seinem Leben, das er so sehr geliebt hatte, etwas Großes gemacht hat.

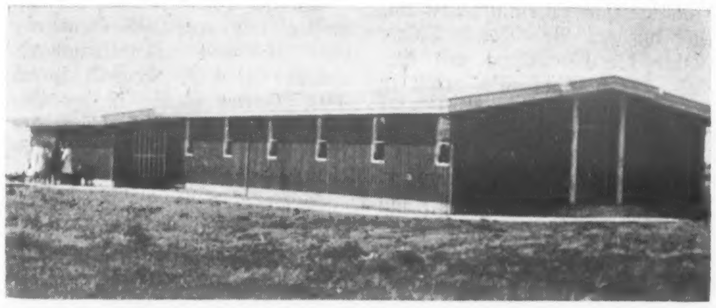
## Vancouver, B.C.

### Einweihung des Sonntagsschulhauses Beth-El

Am 25. April 1965 hatte unsere Gemeinde die Freude, den ersten Spatenstich zum Bau zu tun. Am 7. Juni war es endlich so weit, daß man mit dem Bau beginnen konnte. Um den Bau billig herzustellen, sollte soweit wie möglich mit freiwilliger Gratisarbeit gebaut werden. Das waren in den meisten Fällen Helfer, die, wenn sie schon einen Arbeitstag hinter sich hatten, noch etliche Stunden am Bau mithalfen. Es war für unseren Baumeister, Br. P. Penner, recht schwer, weil er fast täglich andere Arbeiter für etliche Stunden hatte. Dennoch ging die Arbeit voran. Die Beteiligung unserer Brüder an der Arbeit war so gut, daß der Baumeister nicht einen Abend allein gearbeitet hat. Abend für Abend waren Brüder da, die freiwillig arbeiten wollten; auch manche Schwestern haben geholfen. So wurden im Laufe der Zeit 1500 Arbeitsstunden freiwillig geleistet.

Am 29. August konnten wir das Haus dem Herrn weihen. Etwa 300 Personen hatten vor dem Hause auf Stühlen und Bänken Platz genommen, und unser Chor sang. Weil das Haus in einer englischsprechenden Umgebung liegt und von den Leuten Gäste waren, wurde die Feier in englischer Sprache gehalten. Br. D. Wiens las zur Einleitung Eph. 2, 19—22: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen."

Der Baumeister, Br. P. Penner, gab den Bericht von der Arbeit und las 1. Kor. 3, 11. Anschließend berichtete der Leiter des Baukomitees, Br. Ben Baier, über die Finanzierung des Baues. Er kostete $16,000. Der Bau konnte ohne Unfall aufgeführt werden. Br. Wm. Töws, der die Sonntagsschularbeit in dem Stadtteil leitet, dankte für das Haus



**Das neue MBG-Sonntagsschulhaus „Beth-El" in Richmond bei Vancouver, B.C., am Tage der Einweihung.** (Foto von Peter Rahn.)

und las 2. Mose 40, 32—35.

Die Weiheansprache hielt Pred. Wilmer Kornelson anhand von 1. Kön. 6, 12. 13 und 9, 1—5. Er betonte, daß das Haus ohne den Segen des Herrn keinen Wert habe. „Ich will mit euch sein, wenn ihr nach meinen Worten wandeln werdet." Darauf folgten die Weihegebete vom Leiter unserer Sonntagsschule, Br. Jake Käthler, und vom Leiter unsrer Gemeinde, Br. D. Wiens.

Nachdem der Leiter des Baukomitees die Schlüssel dem Gemeindeleiter überreicht hatte, schloß dieser die Tür auf, und das Innere des Sonntagsschulhauses konnte besehen werden.

Wir wünschen und beten, daß die Sonntagsschule in diesem Hause weiter wachsen möchte, daß Gottes Wort klar verkündigt werde und daß hier als Folge eine blühende Gemeinde entstehen möchte.

**P. R., Korr.**

**Frauen in Asuncion**

(Fortsetzung von Seite 1—4)

getan. Bei einer besonderen Gelegenheit luden wir die Schwestern aus diesen zwei Teilen zu uns ein. Obwohl das ungünstige Wetter einige am Kommen hinderte, hatten wir ein gesegnetes Programm und genossen gemeinsam einen Imbiß.

In diesem Jahr gestaltet sich unsere Frauenarbeit etwas anders. Anstatt in der Kirche zusammenzukommen, versammeln wir uns jetzt abwechselnd in den Häusern der Schwestern.

Wir sind dem Herrn dafür dankbar, daß er diese Arbeit segnet. Betet auch weiter für diesen Teil der Missionsarbeit, damit der Herr uns eine offene Tür für sein Wort gebe (Kol. 2, 2. 3) und daß auch noch mancher bedürftigen Familie eine helfende Hand geboten werden könnte. Beim Helfen und beim Freudebereiten der Bedürftigen habt ihr schon einen guten Anteil durch die „Layette Bundels", die wir durch das MCC von euch erhalten haben. Wir sind dafür dankbar Der Herr wolle es euch vergelten.

Anna Enns, Missionsbehörde

## Filadelfia, Fernheim, Paraguay

(MBG)

„Und lasset uns auch aufeinander achtgeben, um uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Werken anzuregen" (Hebr. 10, 24).

Durch Gottes Gnade durften wir uns als Gemeinde am 4. Juli wiederum in unserem Gotteshause versammeln, um Gemeinschaft zu pflegen. Liebe Geschwister aus den Kolonien Friesland und Volendam durften wir an diesem Tage willkommen heißen in unserer Mitte. Besonders wurde der Mission „La Esperanza" gedacht, wo ungefähr 1200 Indianer zusammengezogen sind und notwendig Hilfe brauchen. Pred. Heinrich P. Löwen sprach über 1. Joh. 3, 14—18 und Matth. 5, 21. Das Thema seiner Ansprache war: „Inwieweit hängt unsere Seligkeit von der Stellung zum Nächsten ab?" Die zweite Ansprache kam von Br. Heinrich P. Neufeldt zum Thema: „Die Bewahrung im geistlichen Leben", gegründet auf 1. Petr. 1, 3—9 und Jak. 1, 12.

Nachmittags versammelten wir uns wieder. Br. Hans Balzer machte die Einleitung mit dem Lied „Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut!" Er und seine Frau Frieda geb. Klassen nahmen Abschied von der Gemeinde, da sie nach dem MCC-Heim in Asuncion gehen, um dort als Hauseltern zu dienen. Br. Balzer war Sonntagsschulleiter.

In besonderer Weise wurde der schwerkranken Frau Heinrich Martens gedacht. Ein Ehrengast war in unserer Mitte, Senor Beniano Gonzales, Vertreter der Bibelgesellschaft in Asuncion, Paraguay. Er brachte einen sehr interessanten Bericht von der Arbeit in spanischer Sprache, der dann von Lehrer Peter J. Neufeld ins Deutsche übersetzt wurde. Nach dem Schlußlied „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ" betete Br. Gonzales.

Vom 8.—11. Juli fand in dem MBG-Bethause eine Rüstzeit der MBG-n von Fernheim und Neuland statt. Etwa 40 Personen nahmen daran teil. Der Zweck war Vertiefung des geistlichen Lebens unsrer Gemeindearbeiter und der ganzen Gemeinden. An den Abenden waren spezielle Vertiefungsversammlungen für die ganze Gemeinde, die von Missionar Albert Enns, Asuncion, durchgeführt wurden. Sonntag, am 11. Juli, war der Abschluß dieser Rüstzeit. Die Brüder Alvin Enns, Blumental, und Lehrer Hans H. Wiens, Asuncion, dienten mit segensreichen Ansprachen. Nachmittags desselben Tages war ein Missionsprogramm. Es kam eine kurze Ansprache von Br. Erich Giesbrecht nach Matth. 25, 31. Dann folgten einige Lieder in spanischer Sprache vom Indianer-Chor unter Leitung von Gerd G. Giesbrecht und Zeugnisse von etlichen Predigern und Indianerschülern. In Spanisch sang ein fast blinder Indianer, das wohl kein Herz unberührt ließ. Missionar Dietrich Lepp, Laguna Perall, brachte einen kurzen Bericht über seine Erfahrungen und Erlebnisse in der Mission daselbst.

Am 14. Juli war die Begräbnisfeier für Schw. Sara Janzen geb. Isaak. Sie war die Frau unseres Predigers David Janzen aus Gnadenheim, Fernheim. Ungefähr fünf Jahre war sie krank gewesen. Am 12. Juli starb sie im Krankenhaus zu Filadelfia im Frieden mit Gott. Pred. Johann C. Schellenberg und Pred. Peter G. Klassen dienten auf dem Begräbnis mit tröstlichen Ansprachen. Die Kinder durften alle zugegen sein außer Sohn Walter, der im Theologischen Bibelinstitut in Curitiba, Parana, Brasilien, studiert.

Br. Walter Janz, der sich etwa drei Jahre zum Studium in Deutschland aufhielt, kehrte zurück und übernahm sogleich einen Posten im Industriewerk in Filadelfia.

Am 18. Juli war in der MG-Kirche in Filadelfia die Begräbnisfeier für Schw. Maria Martens geb. Siemens. Die beiden Prediger Peter G. Klassen und Gerhard B. Giesbrecht predigten. Auf dem Friedhof sprach Br. Jakob Duerksen. Der Frauenchor sang. Es hinterbleiben der Ehemann Heinrich Martens und sieben Kinder.

Am 25. Juli, abends, versammelten wir uns als Gemeinde zum üblichen Familienabend. Lehrer Peter J. Neufeld sprach über „Gottes Größe in der Geschichte". Der Mädchenchor der Bibelschule erfreute uns mit schönen Liedern.

Geschw. Johann Sawatzkys, Karlsruhe, Nr. 16, haben ihren Wohnort nach Filadelfia verlegt, und auch Geschw. Abram Giesbrechts aus Gnadenheim, Nr. 3.

Geschw. Abram Pletts, früher wohnhaft in Gnadenheim, Nr. 3, weilen gegenwärtig zu Besuch unter uns. Sie kamen von Vancouver, B.C., um ihre Kinder, Freunde und Bekannte zu besuchen und an unsrer Gemeinschaft teilzunehmen. Geschw. Heinrich Klassens, ebenfalls früher wohnhaft in Gnadenheim, Nr. 3, die im vorigen Jahr nach Uruguay auswanderten, befinden sich in unserer Mitte.

Herzlich grüßt

Peter P. Kasper, Korr.

## MBG-Wohlfahrtsbehörde-Büro

Frau LaVern Löwen, Frau des Pastors der MBG in Marion, Kansas, tritt als neue Sekretärin im Büro der MBG-Wohlfahrtsbehörde in Hillsboro an. Sie hat sich am College einen Th.B.-Titel und ein Lehrerzeugnis erworben. Außerdem hat sie auch Buchhaltung und Maschinenschreiben gelernt. In ihrer Gemeinde ist sie eine Zeitlang Sekretärin gewesen.

Frl. Lillian Stobbe, die vier Jahre im Büro der MBG-Wohlfahrtsbehörde gedient hat, fährt nach Griesheim bei Darmstadt, Westdeutschland, wo sie im Europäischen MBG-Radiobüro „Quelle des Lebens" als Buchhalterin und Sekretärin dienen wird. Sie fährt von New York am 14. Oktober ab nach Deutschland.

Roswitha Printschler, Linz, Oesterreich, begann ihre Büroarbeit in der MBG-Wohlfahrtsbehörde in Hillsboro im August.

## Greendale, B.C.

(MBG)

Wir grüßen die Leser mit Eph. 1, 3. 4: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollen sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe."

Am 22. August, abends, erfreuten die Kinder uns mit Darbietungen von dem, was sie in zwei Wochen Sommer-Bibelschule gelernt hatten. Es waren auch verschiedene Handarbeiten der Kinder ausgestellt.

Am Vormittag desselben Tages war Pred. John Boldt bei uns Gastredner in Englisch. Er sprach über Luk. 17. Pred. Jacob Harder sprach deutsch anhand von 1. Mose 32, 21. 32.

Die „Christliche Jugendkarawane" war drei Tage hier. Am 29. August sprach Pred. P. Rempel, Edmonton, der die „Karawane" begleitet, in Englisch über Luk. 9, 57—62. Pred. Jacob Harder sprach kurz über Eph. 1, 3.

Br. David Fröse, unser Gemeindeleiter, weilt gegenwärtig in Saskatchewan.

Sonntag, am 5. September, dienten uns beim Gottesdienst Br. Jacob Driediger und Pred. B. Epp. East Chilliwack.

Während der „Lane Adams Crusade", ein Zweig der Evangelisation des Billy-Graham-Teams, die in Chilliwack vom 29. August bis zum 5. September stattfand, waren in unsrer Gemeinde alle Abende frei, um allen Gelegenheit zu geben, an den Versammlungen in Chilliwack teilzunehmen. Der Herr bekannte sich zu der Arbeit, indem suchende Seelen der Einladung zu Christus folgten. Schon lange vor diesen Tagen war für diese Arbeit gebetet worden, dem Herrn für alles die Ehre!

Pred. Heinrich Dück ist schon seit einiger Zeit unter ärztlicher Behandlung im Hospital.

Wir haben angenehme, sonnige Tage mit kühlen Nächten.

Es grüßt J. J. L., Korr.

## Port Rowan, Ontario

*

**Am 22. August wurden diese sechs Mädchen im Erie-See getauft: v.l.n.r.: Esther Krahn, Linda Thießen, Sharon Pauls, Elaine Heinrichs, Irma Dörksen und Annie Thießen, Pred. Peter Reimer und Pastor Wm. Bärg.**

*

Wir haben in letzter Zeit oft trübes, feuchtes und kühles Wetter. Die Ernte ist durchweg gut. Weizen und Hafer sind trocken eingebracht worden. Aber jetzt schauen wir Farmer aus nach mehr Sonnenschein und Wärme, damit Tomaten, Bohnen und Mais reifen könnten.

Die Täuflinge, die am 22. August getauft wurden, sind Esther Krahn, Sharon Pauls, Irma Dörksen, Elaine Heinrichs, Anne Thießen und Linda Thießen. Wir sind dem Herrn dankbar für diese, die er zur Gemeinde hinzugetan hat. Es war ein schöner und gesegneter Tag am See. Br. P. Klassen und Pred. P. Reimer sprachen am See und Pred. Wm. Baerg vollzog die Taufhandlung. Dann folgten die Aufnahme und das Abendmahl.

Am Abend desselben Tages war ein Abschied von Geschw. Jake Penners, die nach Newton, Kansas, gehen zum weiteren Studium und zum Gemeindedienst.

Am 29. August, abends, diente der Vineländer Chor uns mit einem Gesangprogramm.

Br. Wm. Bärg, unser Leiter, kam von den Sitzungen der Missionsbehörde und teilte der Gemeinde mit, daß die Türen im Kongo, Afrika, weit offen sind und die Missionsbehörde sie, Geschw. Bärgs, wieder hinaussenden möchte. Sie sind willig, zu gehen, und werden uns verlassen. Abends gab er Bericht über die große Missionsarbeit und zeigte Bilder aus dem Kongo.

Am 12. September, abends, soll die Einsegnung der Geschw. Heinrich Teigrobs für den Missionsdienst stattfinden. Gleichzeitig soll das Abschiedsfest sein, denn die Geschw. rechnen, bald nachher die Reise nach Costa Rica anzutreten, um dort weiter unter den Indianern Mission zu treiben. Pred. J. G. Bärg aus Virgil wird an dem Abend unser Gastredner sein.

Am 3. Oktober will unsre Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest feiern.

P. Neumann, Korr.

## Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 15. August besuchte uns eine Schwester Stobbe, Missionarin in Algerien. Sie hat dort schon zehn Jahre gearbeitet. Im Laufe der Jahre ist dort eine Bibelschule, eine Tagesschule und eine Schwesternschule entstanden. Auch Radio und Presse stehen der Mission zur Verfügung. Unterrichtet wird in englischer und in französischer Sprache. Schwester Stobbe ist Krankenschwester von Beruf. Es ist des Herrn Werk.

Ende Juli fuhren Schw. Helen Giesbrecht, Glied unserer Gemeinde, mit ihrer Freundin Luise Wiens nach Europa, um Länder und Leute kennenzulernen. Im Winter wollen sie dann in Deutschland studieren.

Schw. Martha Neufeld, Glied unserer Gemeinde, fuhr Ende August nach Akron zur MCC-Zentrale, um später im Süden der Vereinigten Staaten eine MCC-Arbeit zu übernehmen.

Am 22. August besuchte unsere Gemeinde ein Missionar J. Dyck aus Saskatchewan, der unter einer anderen Mission in Deutschland arbeitet. Er erzählte seine Bekehrung, gab einen Bericht von der Arbeit und zeigte Bilder.

Sonntag, am 29. August, hatten wir einen Abend von jedermann für jedermann. Es ist ein Abend, an dem das Programm aus freien Beiträgen zusammengestellt wird aus Gedichten, Liedern, Zeugnissen u. Flötenspiel. Merkwürdig aber war es, daß der Inhalt des Programms hauptsächlich auf das Eine hinwies, was Not tut.

Jeden Mittwoch werden wir in der Gebetsstunde aufgefordert, für unsere Kranken zu beten. Eine möchte ich besonders erwähnen.

## Pred. J. J. Thießen und Frau,

*

**Lucky Lake, Sask., feierten am 25. Juli Silberhochzeit. Etwa 135 Freunde und Verwandte waren erschienen. Die Feier enthielt Gesang, Musik, Zeugnisse von Geschw. Thießens und eine Botschaft von Pred. Henry Bärg, Beechy, Sask. Das Programm wurde vom ältesten Sohn James geleitet.**

**(M. B. Herald)**

*

Schw. Mary Neufeld wurde vor etlichen Monaten wegen Krebs von den Aerzten aufgegeben. Sie hat etliche Monate krank gelegen, und die Gemeinde hat für sie gebetet. Seit etlichen Wochen ist es mit ihr soviel besser geworden, daß sie die Gottesdienste am Sonntag und die Gebetsstunden am Mittwoch besuchen kann.

Geschw. Abr. Pletts kehrten am 30. August wohlbehalten von ihrer Besuchsreise von Paraguay zurück.

Sonntag, am 5. September, fing in Victoria, der Hauptstadt von B.C., die Evangelisation mit Pred. Leighton Ford an und soll am 19. September beendigt werden. Die „Memorial Arena", die ungefähr 6000 Personen fassen kann, hatte in der ersten Versammlung ungefähr 3500 Zuhörer. Der Chor hatte wohl 350 Sänger. Schon bei der ersten Versammlung kamen Hörer nach vorne, um sich für Christus zu entscheiden. P. N., Korr.

## Aeußere Mission der MBG

**Hartmut Schroeder, Glied der Brooklands-MBG, Winnipeg, wird fahrplanmäßig am 15. Oktober in New York die Seereise nach Kongo antreten, wo er Br. Harold Fehderau in der Sprachforschungsarbeit helfen wird.**

**Kongo, Afrika** — Br. Hartmut Schroeder wurde von der Missionsbehörde zu kurzfristigem Dienst im Kongo angestellt. Er wird Br. Harold Fehderau helfen.

Seine Wiege stand in einem mennonitischen Heim in Ostdeutschland, und er kam nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Eltern nach Kanada. Nachdem er das MBCI (MBG-Mittelschule) in Winnipeg absolviert hatte, arbeitete er als Bankangestellter und später als Buchhalter in einem Geschäft. Dann studierte er am MBG-Bibelcollege, das ihn 1964 graduierte. Im darauffolgenden Jahr studierte er an der Universität in Waterloo, Ontario. Er diente in der Sonntagsschule in Brooklands, einem Vorort Winnipegs, und wurde von Kindern und Eltern sehr geschätzt. Er war einer der 12 ersten Mitglieder, die die MBG in Brooklands ins Leben riefen. Sein Zeugnis ist: „Herr, du bist meine Stärke und Kraft und meine Zuflucht in der Not. Die Heiden werden zu dir kommen von der Welt Enden" (Jer. 16. 19).

Auch ich habe den Herrn als Stärke und Kraft erfahren. Von der Burg Gottes aus habe ich Siege errungen im persönlichen Leben sowie im öffentlichen Leben der Nachfolge und des Dienstes. Wie oft habe ich im Glaubenskampf den sicheren Ort der Zuflucht aufgesucht! Mit Jeremia darf ich bekennen: Gott der Herr ist auch heute meine Burg, meine Stärke und Zuflucht. In demütiger Dankbarkeit weihe ich mich von neuem meinem Herrn und Heiland. Mein ernstes Anliegen ist, daß ich auch fernerhin völlig in ihm erfunden werde, und daß infolge meines Lebens viele den Herrn fürchten und auf ihn hoffen (Psalm 40, 3).

*

**Afrika** — Zwei kongolesische Brüder wurden kürzlich zum Predigtdienst ordiniert, Elie Bulamatadi und Sami Boloko. Dieses ist ein großer Sieg, da Prediger im Kongo dringend benötigt werden. Diese Brüder sind für die geistliche Betreuung großer Bezirke verantwortlich. Beide stehen seit längerer Zeit im Dienst, Br. Elie bereits 20 Jahre.

Harold Fehderaus sagen im Zusammenhang mit ihrer Rückkehr nach Kongo im Oktober wie folgt aus: „Es ist uns Bedürfnis, unser Leben dem Herrn zum Dienst zur Verfügung zu stellen, sei es daheim oder im Ausland. Mein Interesse liegt auf dem Gebiet der Sprachen und Sprachwissenschaften, und so wandte ich mich an unser Missionsbüro, um zu erfahren, ob auf diesem Gebiet auf unsern Missionsfeldern Kräfte fehlen. Die Missionsbehörde hatte seit längerer Zeit nach einem Sprachwissenschaftler gesucht zwecks Erforschung der Kituba-Sprache im Kongo und um die Bibelübersetzungsarbeit dort zu leiten. Somit kam der Herr unserm Verlangen, ihm zu dienen, in wunderbarer Weise entgegen, indem er es so führte, daß wir diesen leeren Platz auf dem Felde ausfüllen durften.

Während des ersten Termins auf dem Felde sind wir mit der Sprache genügend bekanntgeworden, um an die Uebersetzungsarbeit zu gehen. Wir beten um Weisheit, Kraft und offene Türen, um die Wiederübersetzung des Neuen Testaments und den größeren Teil des Alten Testaments während dieses Termins zu beendigen. Dürften die göttlichen Lehren in der Uebersetzung des Wortes so dargelegt werden, daß sie den kitubasprachigen Kongolesen verständlich seien!"

*

**Brasilien** — Der Herr hat die Gebete für die Evangelisation im Juli in Clevelandia, Brasilien, in wunderbarer Weise erhört. Es bekehrten sich 50 Personen an diesem Ort, wo die Gemeinde weniger als 50 Glieder zählte. Man ersucht, um Weisheit für Walter und Carmen Rempel zu beten, die die Nacharbeit ausführen werden.

Dem Herrn gebührt auch Dank für die erfolgreiche Ferienbibelschule, die in Brasilien im Juli von den Schülern des Parana-Bibelinstituts durchgeführt wurde. Sie dienten an den verschiedenen Orten in Parana, wo es Gemeinden und Predigtzentralen gibt, und vielen Kindern wurde das Evangelium gebracht. Betet, daß der ausgestreute Same Frucht bringe!

In Brasilien bereitet das Aussterben ganzer Indianerstämme im Urwald der Regierung Sorge, berichtet das Blatt der „Assemblies of God". In der Ausgabe vom 1. August heißt es, daß von den 235 Stämmen, die in Brasilien im Jahre 1900 existierten, im Jahre 1950 nur noch 186 geblieben waren. Man ist gegenwärtig dabei, die Lage der Indianerstämme zu untersuchen, damit die Regierung Brasiliens eine neue Indianerpolitik einführe. Missionare in der Gegend helfen bei der Untersuchungsarbeit. (Evangelical Foreign Missions Association).

*

**Geschw. Harold Fehderaus und Kinder Rebecca, 3, und Daniel, 1, aus der Kitchener MBG in Ontario werden fahrplanmäßig die Seereise von New York am 15. Oktober antreten, um an der Uebersetzung der Bibel in die Sprachen der Christen auf unserm Felde weiterzuarbeiten.**

## Anleitung der Jugend am Kreuzwege

Unter dem Motto haben Ernest und Alice Wiens, Chilliwack, B.C., in diesem Sommer unter dem Christlichen Dienstprogramm auf der „Bronco Buster's Boys' Ranch" oder „Triple B Ranch" in Dodge City, Kansas, gedient.

Wienses und Kinder verließen Chilliwack Anfang Juli. Die dringende Bitte des „Methodist Youthville", Newton, Kansas, machte den Dienst der Geschw. Wiens auf der „boys ranch" möglich.

Ernest hat siebenjährige Erfahrung als Lehrer. Er ist der Gehilfe des Leiters an einer der größten Schulen in Chilliwack. An der B.C.-Universität erwarb er sich den B.Ed.-Titel, wobei Psychologie sein Hauptfach war. In seiner Heimatgemeinde in Chilliwack ist er in der Sonntagsschule und unter den jungen Leuten tätig.

Da die „Bronco Busters Boys' Ranch" am Arkansas-Fluß liegt, hat die Ueberschwemmung, die dort im Juli herrschte, viel Sachschaden angerichtet. Nach den Aufräumungsarbeiten traf man auf der Ranch Fürsorge für 14 Knaben. In diese Situation wurden Wienses versetzt, um als Hauseltern zu dienen.

Ernest drückte sich darüber wie folgt aus: „Weil diese Knaben kein Heim haben, war es unsre Pflicht, in diesem Sommer als ihre Eltern zu handeln. Wir wohnten zusammen wie eine christliche Familie. Dabei ermutigten wir sie, gute Hausordnungen zu halten, Tischgebet und Abendsegen. An den Sonntagen besuchten wir als große Familie die gottesdienstlichen Versammlungen. An den Werktagen lehrten wir, wie sie leistungsfähig sein könnten. Durch den beständigen Umgang mit den Knaben hatten wir das Vorrecht, ihnen Christentum vorzuleben.

Die Knaben brauchen nicht nur ein Heim sondern auch Hilfe im Lösen ihrer Probleme. Manche von ihnen können ihr Temperament nicht kontrollieren, andere haben starke Anlagen zum Stehlen, Lügen oder zum Ungehorsam. Etliche haben es hauptsächlich mit einem Problem zu tun und andere mit mehreren.

Fast alle diese Knaben kommen aus zerrütteten Heimen oder aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Der Zweck unsrer Arbeit war, den Jugendlichen zu helfen, sich innerlich und gesellschaftlich zurechtzufinden, so daß sie wieder nach Hause dürfen oder in Pflegeheime gehen können.

Hier ist eine Dienstgelegenheit für solche, die keine Mühe scheuen, mit diesen Knaben zu arbeiten. Weil der Dienst psychologischer Art ist, kostet er viel Energie und Nervenaufwand. Das Resultat der Arbeit ist mitunter erst nach einem Jahr zu merken, und in manchen Fällen überhaupt nicht. Trotzdem brauchen diese Knaben unsre Hilfe. Sind wir als Christen im Stande, ihnen etwas zu bieten, so sind wir es unserem Herrn schuldig, diese Pflicht zu erfüllen.

Es war unser Vorrecht, in diesem Sommer in so einer Weise zu dienen."

Wienses Dienst kam hier zum Abschluß, und am 1. September trafen sie in ihrer Heimatstadt Chilliwack ein. **Wer ist nun bereit, den Dienst unter diesen Knaben aufzunehmen?** Im Blick auf die gute Erfahrung mit Geschw. Wienses bittet der Direktor der Ranch das Christliche Dienstprogramm um Personal für das ganze Jahr. Es könnte ein Ehepaar mit erwachsenen Kindern sein, oder ein Mann und Frau, deren Kinder noch nicht zur Schule gehen oder ein junger Mann, der sich dieser Sache völlig hingeben würde. Wird über diese Angelegenheit Auskunft gewünscht, so schreibe man bitte sofort an

Christian Service Program
315 South Lincoln
Hillsboro, Kansas, U.S.A.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

in der Elim-Bibelschule in Altona versammelt zu Diskussionen über Bibelschulen, ihren heutigen Status in der MG, ihren Lehrplan, Erwartungen der Schüler, mehr einheitliche Förderung der Bibelschulen der MG-n u.a.m.

— In der MBG in Gem, Alberta, brachte Pred. C. D. Töws, Aldergrove, B.C., am 11. und 12. September Bilder und Berichte von seiner Reise nach Rußland und von seinem Missionsdienst in Europa.

— Die MBG an Portage Avenue, Winnipeg, hat an Raglan Rd. ein Haus erworben.

— Die MBG-Missionsbehörde hat die Ortsgemeinde von Port Rowan, Ont., gebeten, ihren Gemeindeleiter Wm. Bärg zu entlassen, damit er wieder als Missionar nach dem Kongo fahren kann. Die Gemeinde bewilligte die Bitte und will am 17. Oktober ein Abschiedsfest feiern. — In der Gemeinde wurden als Brautleute aufgeboten Irene Bärg, Tochter der Geschw. Wm. Bärgs, und John Kröker, Winnipeg.

— Pred Frank Koop, Leiter der „Union Gospel Mission", Winnipeg, trat ab, um Pastor der Winnipeger EMBG (Christian Fellowship Chapel) zu werden.

— J. J. Reimer, Präsident des Mennonitischen Geschichtsvereins in Manitoba, unterzeichnete einen Baukontrakt mit C. T. Löwen & Sons, Steinbach, zur Errichtung des ersten Gebäudes des Mennonitischen Dorfmuseums in Steinbach. Dieses wird $65,000 kosten und soll zur Ausstellung altertümlicher Gegenstände aus der Vergangenheit der Mennoniten dienen.

— Eine mennonitische „Mutual Trust Co." wurde kürzlich in Manitoba organisiert, die als Treuhänder für Nachläße, Verwaltung von Eigentum u. a. Funktionen bevollmächtigt werden kann. Die Gründungsversammlung setzte 20 Direktoren heraus mit Ed. J. Löwen, Steinbach, als Präsident. Das Office ist in Winnipeg.

— Nach einem Begräbnis in Corbeil, Ont., trugen acht Träger den Sarg mit einer 250 Pfd. schweren Leiche die Treppen hinunter, als der Boden des Sarges versagte und die Tote auf die Erde fiel. Trauergäste schrien, andere fielen in Ohnmacht, manche gingen eilig davon. Bis der Leichenbestatter einen stärkeren Sarg herbeibrachte, war die Szene sehr peinlich.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

# Deutsche in Kasachien, UdSSR

**Laut „Volk auf dem Weg" fuhren Osteuropa-Korrespondenten M. N. Beer und Fr. G. Götz die Wolgadeutschen in der Sowjetunion zu suchen. Nach 8000 Kilometern fanden sie die Verbannten an der chinesischen Grenze. Wir lassen Auszüge folgen.**

Als unsre sechssitzige „Sim"-Limousine Alexandrowka erreichte, lag sonntägliche Stille über dem Dorf. Auf den Wirtschaftshöfen der riesigen Sowchose „Strahl des Ostens" ruhte gerade die Arbeit. Weißer Rauch stieg aus den Schornsteinen der niedrigen, meist strohbedeckten Katen. Am frostklaren Januarhimmel stand, umgeben von einem seltsam lilafarbenen Hof, ein kraftloser roter Sonnenball.

Alexandrowka — das ist das Ende der Welt. Es liegt in der kasachischen Steppe im sowjetischen Mittelasien. Verschneite und verwehte Steppe schließt von drei Seiten das Dorf ein. Der Blick verliert sich bald im milchig flimmernden Nichts.

Nur am östlichen Horizont wächst, jäh und unerwartet, eine 5000 Meter hohe Wand aus Gletschern und Granit empor. Es sind die bizarren Grate des Ala-Tau, eines Armes des goßen Tien-Shan-Gebirges, der gebieterisch aus der rotchinesischen Provinz Sinkiang in das sowjetische Kasachstan herüberlangt. „Berge des Himmels" nennen die Kasachen die Gletscher dieser starren und doch so unruhigen Grenze zweier keineswegs brüderlicher roter Riesenreiche.

Im Bannkreise dieser Grenze liegt das Steppendorf Alexandrowka. Hier sind Uiguren angesiedelt worden, die vor wenigen Jahren über das Gebirge aus Maos Rotchina flüchteten — kleine, zartgliedrige Asiaten mit schrägstehenden Augen. Aber da sind auch grobknochige, plattnasige Kasachen und Russen, Usbeken, Turkmenen, Litauer, Letten, Tschetschenen, Tataren. Und da sind vor allem auch Deutsche, gleich 500 an der Zahl leben in Alexandrowka.

An diesem frostklirrenden Sonntagnachmittag kommt es auf der verschneiten Dorfstraße zu einem Volksauflauf. Wir sind daran schuld.

„Mein Gott", ruft eine junge Frau und kann sich nicht beruhigen. „Mein Gott", ruft sie noch einmal und preßt mit aller Kraft meine Hand. „Deutschländer seid ihr, richtige Deutschländer aus Deutschland?" Sie kann das alles nicht fassen. Verschämt trocknet sie schnell mit den Enden ihres Kopftuches einige Tränen, die ihr in die Augen geschossen sind.

„Verzeiht mir, daß ich so aufgeregt bin. Aber ich habe noch nie einen richtigen Deutschländer gesehen." Und nach einer kleinen Pause: „Herzlichen Dank, daß ihr gekommen seid . . ."

„Herzlichen Dank", echot es von allen Seiten. Die Deutschen, Männer, Frauen, Greise, Kinder, sind an diesem Sonntagnachmittag zu Scharen auf der Dorfstraße von Alexandrowka zusammengelaufen. Denn wie ein Lauffeuer hat die Nachricht die Runde von Kate zu Kate gemacht: „Deutschländer im Dorf, richtige Deutschländer!"

„Kommt bitte in unser Haus, ihr seid lange unterwegs gewesen und seid deshalb bestimmt hungrig und durstig", sagt die Kolchosbäuerin Margarete Dause in resoluter Herzlichkeit. Sie spricht ein altertümliches Deutsch, wie es ihre Urahnen gesprochen haben mögen, als sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Zarin Katharina der Großen aus Südwestdeutschland und vom Rhein an die Wolga und die fruchtbaren Niederungen am Schwarzen Meer geholt wurden.

Aber Wolga und Schwarzmeer sind weit. 3000 Kilometer und mehr liegen zwischen dieser alten „neuen Heimat" und Alexandrowka, dem kasachischen Steppennest. Dazwischen liegt der Ural, die europäisch - asiatische Grenzmarke. Und dazwischen liegt eine leidvolle Vergangenheit.

Die Gegenwart sieht freundlicher aus: ein schmuckes kleines Haus, sorgfältig gestrichen, dahinter ein strohbedecktes Stallgebäude, in dem die „eigene Kuh", Schaf, Ziege und etliches Klein- und Federvieh untergebracht sind Ein reichlich gefüllter Vorratskeller ist da, mit Regalen, auf denen in langen Reihen Gläser mit Eingemachtem stehen — Obst, Gemüse, Fleisch.

„Wir hungern nicht, es geht uns gut", lächelt Hausherr Otto Dause, Lastwagenfahrer und Bestarbeiter eines Staatsgutes, der Sowchose „Strahl des Ostens". Er reißt die Tür zur „guten Stube" auf.

Der Fußboden ist blank gescheuert, alles blitzt vor Sauberkeit. Das breite Sofa hat Spitzendecken als Schmuck, und an den Wänden hängen farbenprächtige Bilder, Waldidylle mit Reh und Hirsch und Jägersmann. Ueberall in Kreuzstich bestickte kleine bunte Wandbehänge und, sorgsam gerahmt, ein paar vergilbte Fotos verstorbener Verwandter.

Kommunistische Parolen oder Bilder von Kreml-Gewaltigen suchen wir vergebens.

Neben einem großen Gummibaum steht, mit einem bestickten Leinenüberzug versehen, der Stolz des kleinen deutschen Hauses — ein Klavier. Ein buntgewirkter Vorhang trennt den Wohnraum von der Schlafstube.

Nicht nur in Alexandrowka, in all den vielen deutschen Behausungen Kasachstans, in die wir noch als willkommene Gäste kommen sollten, machten wir die Feststellung: Mögen die nach Mittelasien deportierten Deutschen noch so arm sein — geradezu verschwenderisch waren sie bei der Ausstattung ihrer Schlafkammern. Blütenweiße Federgebirge türmen sich auf. Und auf jedem Bett thront ein Paradekissen, so leicht und duftig, als wolle es jeden Augenblick davonfliegen. „Das ist eben bei uns so Brauch seit alters her", meint schüchtern ein Großmütterchen und streicht mit zitternder Hand fast zärtlich über solchen Kissenberg.

*

Tische werden zu einer längeren Tafel zusammengeschoben. Die Hausfrau trägt auf, und Nachbarinnen helfen. Immer neue Schüsseln und Teller mit Sauerkraut und Schweinefleisch („Das ist ein typisches Essen der Wolgadeutschen", wird mir gesagt) —, Wurst, Fleischklöße, Gemüse, Weißbrotfladen und eingemachte Pflaumen werden hereingebracht. Dazu wird honigsüßer Kirschwein kredenzt — und natürlich der unvermeidliche Wodka.

In unserem Kreis haben sich auch Verwandte und Bekannte des Hausherrn Otto Dause gesetzt. Und jene, die nicht Platz fanden, drücken an den Fensterscheiben ihre Nasen platt oder stehen in den Türen und mustern uns mit unverhüllter Neugier.

Tischgäste aber sind auch drei Männer, die nicht unbedingt in diese „deutsche Runde" passen, deren Anwesenheit aber anscheinend unbedingt notwendig ist: der selbstbewußte Vorsitzende der Sowchose, ein Ukrainer namens Dimitrij Saiko, unser russischer Intourist-Dolmetscher aus Alma Ata, Michail, und natürlich auch Raschid Tochtamow, der uigurische Parteisekretär der Sowchose.

Dann hören wir „Im schönsten Wiesengrunde" und andere alte deutsche Volkslieder — fast 10 000 Kilometer von Deutschland entfernt. gesungen in einem kasachischen Steppennest.

„Singt, Towarischtschi", sagt jetzt Parteisekretär Raschid. „Die Deutschen sind unsere besten Arbeitskräfte."

„Wir bleiben deutsch", versichern uns die Erwachsenen immer wieder, als wir endlich Abschied nehmen von Alexandrowka. „Kommt wieder, es war so schön, Deutschländer zu sehen . . . Und tut uns net vergesse!"

*

Babylonisches Sprachengewirr schlägt uns entgegen, als wir das Rundfunkhaus von Alma Ata betreten, das in einem Neubauviertel am Rande der kasachischen Hauptstadt liegt. Kasachen, Uiguren, Kalmücken, Russen, Kirgisen und Ukrainer eilen geschäftig über endlose Gänge. Die Gesichter, die Spiegel Asiens und Europas sind, erinnern daran, daß nicht weniger als fünfzig Nationalitäten die sowjetische Unionsrepublik Kasachstan bevölkern.

Aber auch deutsche Laute sind in dieser hektischen Atmosphäre nicht zu überhören. Und ganz besonders nicht im zweiten Stockwerk des Riesenbaues. Denn hier ist das „Deutsche Studio" untergebracht.

Es ist Freitag, der 22. Januar, genau 17.30 Uhr Alma-Ata-Zeit, in Hamburg und Wien ist es erst 12.30 Uhr. Lächelnd hat sich die grazile Sprecherin Lilly Warkentin vor das Mikrophonpult gesetzt: „Hier ist Alma Ata mit seiner Rundfunksendung für die deutsche Bevölkerung von Kasachstan . . ."

In einem Nebenraum verfolgen wir die Sendung. Wir sitzen dem Chefredakteur der „Deutschen Stunde" von Radio Alma Ata gegenüber. Sein Name ist Dietrich Friesen und er sieht genauso aus, wie er heißt: hochgewachsen, blond, blauäugig. Er hat Deutschland nie gesehen. Aber er spricht ein blendendes Hochdeutsch.

„In diesem Augenblick", sagt Dietrich Friesen, „sitzen fast alle Deutschen Kasachstans vor den Empfangsgeräten." Und für diese 800 000 Hörer sei gerade die heutige Sendung von ganz besonderer Wichtigkeit. Zum ersten Male würde man heute den vollen Wortlaut des Erlasses des Obersten Sowjet in deutscher Sprache senden, der alle „Sowjetbürger deutscher Volkszugehörigkeit" von den diskriminierenden Vorwürfen Stalins rehabilitiert hat.

„Dank Ihrer Hilfe", meinte Friesen lächelnd, „können wir diesen deutschen Text schon heute und nicht erst nächste Woche unseren Hörern mitteilen."

Nun, unsere „Hilfe" war eher bescheiden: Als wir zwei Tage zuvor in Moskau einen fünfstündigen Non-Stop-Flug nach dem 4000 Kilometer entfernten Alma Ata antraten, befand sich in unserem Reisegepäck auch eine noch druckfeuchte Ausgabe des „Neues Leben". So heißt die im Moskauer „Prawda"-Verlag alle vierzehn Tage erscheinende Zeitschrift für die in alle Winde Sibiriens und Mittelasiens verwehten Rußlanddeutschen. Und „Neues Leben" hatte auf der Titelseite den Text der Rehabilitierung in voller Länge abgedruckt.

Als einen der ersten Deutschen in Alma Ata besuchten wir Dietrich Friesen — und der riß uns „Neues Leben" geradezu aus der Hand. „Das ist ganz wunderbar", strahlte er. „Da stelle ich gleich meine Sendung um, der Wortlaut muß gebracht werden. Wenn Sie uns die Zeitung nicht mitgebracht hätten, müßten wir noch einige Tage darauf warten. Moskau ist ja so weit . . ."

Eine Frage ließ Friesen aber unbeantwortet: Warum er oder einer seiner Mitarbeiter nicht einfach den bereits seit Tagen in sowjetischen Parteizeitungen vorliegenden Text ganz einfach selbst ins Deutsche übersetzt und schon gesendet habe. Die Antwort gaben wir uns schließlich selbst: Friesen fürchtete, vielleicht ein Wort oder eine Redewendung nicht bis aufs I-Tüpfelchen so zu übersetzen, wie es im russischen Urtext heißt. Dann schon lieber auf „Neues Leben" warten mit seiner „offiziellen" Uebersetzung.

Lilly Warkentin spricht die letzten Sätze ins Mikrophon. Ein kräftiger Fanfarenstoß ertönt und leitet über zu der Reportage „Arbeit nach bestem Gewissen". Ein Reporter namens Eugen Müller berichtet über das leuchtende Beispiel, das der nach Karaganda verschlagene wolgadeutsche Bergarbeiter Wilhelm Lenz seinen russischen Kumpels gibt: „Willy ist der Beste."

Nach dem Lied „Horch, was kommt von draußen 'rein" wird ein neues Werk der leichten Muse des jungen sowjetdeutschen Komponisten Oskar Geilfuß gebracht, der sich in Alma Ata seine Sporen verdiente und jetzt schon in Moskau Konzerte gibt: „Der Fliederduft hat mich berauscht" heißt das Lied, und die wolgadeutsche Sängerin Elvira Muth singt es mit Schmelz und Hingabe.

Punkt 18 Uhr Alma-Ata-Zeit ist die deutsche Sendung schon zu Ende. Nur eine knappe halbe Stunde hat sie gedauert. Am Montag wird sich Lilly Warkentin wieder vor das Mikrophon setzen, und dann wieder erst am Mittwoch. Nur 90 Sendeminuten hat man den an Chinas Grenze verschlagenen Sowjetdeutschen wöchentlich zugebilligt.

Das mag wenig sein, wenn man bedenkt, daß jeder 13. Bewohner Kasachstans (das mit seinen 2,7 Millionen Quadratkilometern zehnmal so groß ist wie die Bundesrepublik Deutschland) ein Deutscher ist, im Bereich der Hauptstadt Alma Ata allein 60 000 Deutsche leben und Deutsch nach Russisch und Kasachisch hier beinahe so etwas wie eine dritte Verkehrssprache ist.

Immerhin: Für die in die kasachischen Steppen verschlagenen Wolgadeutschen ist es, wie wir immer wieder hören, ein großes Glücksgefühl, daß wenigstens dreimal in der Woche ihre so lange verfemt gewesene Muttersprache in den Aether fließt.

„Jetzt", meint Dietrich Friesen, „wird vieles besser werden. Denn der Erlaß verspricht uns auch jede Hilfe beim kulturellen Aufbau. Und so hoffe ich sehr, daß wir bald schon viel mehr Sendezeit bekommen werden . . ."

## Aus Rußlandbriefen

Bitte einen Auszug aus einem Brief meiner Schwester Justina Janzen geb. Schierling, Sibirien, Rußland, zu veröffentlichen. Sie schreibt vom 16. Mai 1965:

Wir hatten vormittags eine segensreiche Versammlung. Es ist sehr schön, daß wir frei zusammenkommen können. Am vorigen Sonntag war in Slawgorod ein großes Fest: Der letzte Bruder war aus der Verbannung heimgekommen. Es waren von hier, Nekrasowo, auch viele hingefahren. Sie wollten die Feier im Walde haben, aber morgens regnete es etwas und es wurde kühl, so hatten sie die Versammlung auf dem Hofe. In Geschwindigkeit hatten wir für sie mit Decken und Zeltplanen Schutz geschaffen. Dort hatten sie auch gegessen. Wir können nicht genug danken für Freiheit und Gnade! Voriges Jahr um diese Zeit wollte es sich ganz aufhören, und nun ist es so schön! Dem Herrn sei Preis, Ehre und Dank dafür! Hier wird wohl im Juni ein Tauffest sein. Es sind 15 Taufkandidaten, alles ältere, von der Jugend keine. (Soweit aus meiner Schwester Brief.)

Dann schreibt meine Schwägerin Liese Schierling geb. Schröder am 10. August aus Turkestan, Leninpol, daß Bruder Peter Braun gestorben ist. Er war längere Zeit ihr Prediger und Aeltester, über 80 Jahre alt. Er hatte bestellt zu schreiben: „Wir sind in der letzten Zeit. In Matth. 24, 32 sagt Jesus, daß wir sollen an dem Feigenbaum lernen und sehen, daß sich alles erfüllt und das Ende ist nahe vor der Tür." Er wurde am 9. August begraben.

Eingesandt von
Frau Jakob Schwarz,
R.R. 3, Kitchener, Ontario.

---

Zwar ist die göttliche Wahrheit nur eine, aber diese eine Wahrheit hat unendlich viele Seiten, Aspekte und Perspektiven, die erst in ihrer uns unerreichbaren Totalität die göttliche Wahrheit ergeben.
Heiler

*

**Wenn du es vermagst, dann stelle das Bild dessen, der in der heiligen Nacht geboren wurde, in dir selbst dar.**

F. M. Dostojewskij

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

## DAS HUHN UND DER KARPFEN

Auf einer Meierei
da war einmal ein braves
Huhn,
das legte, wie die Hühner tun,
an jedem Tag ein Ei
und kakelte,
mirakelte,
spektakelte,
als ob's ein Wunder sei!

Es war ein Teich dabei,
darin ein braver Karpfen saß
und stillvergnügt sein Futter
fraß,
der hörte das Geschrei,
wie's kakelte,
mirakelte,
spektakelte,
als ob's ein Wunder sei!

Da sprach der Karpfen: „Ei!
Alljährlich leg' ich 'ne Million
und rühm' mich des mit kei-
nem Ton.
Wenn ich um jedes Ei
so kakelte,
mirakelte,
spektakelte —
was gäb's für ein Geschrei!"

Heinrich Seidel

## „Fuenflinge" auf hoher See geboren

**Inge Blumenberg, 5, und ihre vier Jahre alte Schwester Trudy aus Saddle Brook, New Jersey, lassen sich auf der „Berlin" des Norddeutschen Lloyd mit ihrem Hund Teddy fotografieren. Teddy ist die stolze Mutter von Fünflingen, die auf einer kürzlichen Überfahrt nach New York geboren wurden. Da sie auf dem Schiff geboren wurden, hat man ihnen die Namen Lloyd, Bremen, Berlin, Europa und Skipper gegeben.**

## DAS ROTE KLEID

(Schluß)

Kleider, auf die man achtgeben muß, sind unbequem. Eigentlich ist es gemütlicher, etwas Altes anzuhaben, um das es nicht so schade ist, wenn etwas damit passiert. Aber immer alte Sachen anhaben und nie etwas Neues, Besonderes, ist auch nicht schön, und einmal will man dann die andern doch gern sehen lassen, was man besitzt.

Also wanderte Lenelotte am nächsten Morgen sehr vergnügt mit dem neuen roten Kleid in die Schule. Das gab ein Aufsehen in der Klasse. Alle redeten durcheinander.

„Hübsch!" rief Gisela, und „Was hat es gekostet?" fragte Renate. „Jetzt müßtest du noch weiße Söckchen und rote Schuhe dazu haben!" meinte Erika. „Ach, für Söckchen ist es doch schon zu kalt!" sagte Barbara. Und „Neue Schuhe bekomme ich erst zu Weihnachten", sagte Lenelotte.

Dann kam die Lehrerin in die Klasse. Lenelotte strich das feingebügelte Röckchen sorgfältig glatt, ehe sie sich setzte. Sie nahm sich vor, heute sehr brav zu sein und lauter richtige Antworten zu geben, denn das würde zu dem neuen Kleid passen. Gleich in der ersten Stunde sollte ein Diktat geschrieben werden. Alle schlugen ihre Hefte auf und tauchten die Federn ein, denn damals, zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, gab es noch keine Füllfederhalter.

Doch sie konnten noch nicht anfangen. „Bei mir ist gar keine Tinte mehr drin!" rief Barbara. „Bei uns auch nicht!" riefen andere.

„Wie kommt das?" fragte die Lehrerin ärgerlich. „Wer hat diese Woche Ordnungsdienst?" ,

Gisela und Renate meldeten sich. Zum Ordnungsdienst gehört es, darauf zu achten, daß die Tintenfässer immer gut gefüllt waren. Aber so ging es oft. Die zwei, die Ordnungsdienst hatten, wischten die Tafel blank und rein, weil das Spaß machte, und holten die Karten und Anschauungsbilder aus dem Lehrerzimmer, weil das auch Spaß machte. Aber an die Tintenfässer dachten sie nicht. Also wurde Gisela zum Hausmeister geschickt, um die Tintenkanne zu holen. Es dauerte nicht lange, dann war sie zurück. Sie mußte sich ja eilen um den Unterricht nicht noch länger zu unterbrechen. Auch beim Eingießen mußte es rasch gehen, und so hob sie fix die schwere Blechkanne, um in der vordersten Bank mit dem Nachfüllen anzufangen. Dort saß Barbara und neben ihr Lenelotte mit dem neuen roten Kleidchen.

Aber wie es oft geht, wenn man etwas hastig tut, so ging es hier auch. Als Gisela die schwere Kanne über Barbaras Tintenfaß senkte, bekam die Kanne das Uebergewicht, und die Tinte floß in einem breiten Strom über die ganze Bank. Lenelotte konnte gar nicht so schnell beiseite rükken. Das Schreckliche war schon passiert! Ein großer schwarzer Klecks war auf das neue Kleid getropft. Da glänzte er, mitten auf dem Röckchen, naß und abscheulich, und verdarb das ganze nagelneue Kleid.

Lenelotte fing bitterlich zu weinen an. Allen Kindern tat sie leid, am meisten Gisela, die das Ganze angerichtet hatte. Es mußte ein Lappen geholt werden, um die Bank abzuwischen, Herr Pohle, der Hausmeister, kam selber auf seinen Filzpantinen angeschlurft. Er schüttelte den Kopf und meinte: „Tinte einfüllen ist nichts für Kinder, ich sag es ja immer." Aber die Lehrerin sagte: „Sie müssen es lernen. Es ist nur schade um Lenelottes Kleidchen. Das war wohl ganz neu?"

Da schluchzte Lenelotte und konnte nicht antworten, und alle Kinder waren so aufgeregt, daß sie beim Diktat gar nicht recht aufpassen konnten.

Nachher vergaßen sie das Unglück, denn es war ja nicht ihr eigenes Kleid, das einen Tintenfleck bekommen hatte. Nur Lenelotte konnte es nicht vergessen. In der Pause lief sie zum Wasserhahn und versuchte, den Fleck mit dem Tachentuch herauszureiben. Sie wußte, daß das wahrscheinlich nichts nützen würde, denn mit Wasser konnte man keine Tintenflecke wegbekommen. Aber vielleicht würde ein Wunder geschehen.

Leider geschah kein Wunder. Der Fleck wurde nur ein wenig größer dadurch, und auch das Taschentuch wurde blau und schmierig.

„Ob deine Mutter sehr böse sein wird?" fragte Renate. Da mußte Lenelotte schon wieder weinen. Das war ja das Allerschlimmste! Wie sollte sie bloß nach Hause gehen mit dem Kleid, das nicht mehr zu gebrauchen war? Soviel Geld hatte der Stoff gekostet! Soviel Mühe hatte die Mutter mit dem Nähen gehabt!

Natürlich würde sie böse werden, und wie!

„Ich mag gar nicht nach Hause gehen", sagte Lenelotte zu Barbara, die ihre beste Freundin war. „Kann ich nicht zu euch mitkommen?"

„Ja natürlich", sagte Barbara" und überlegte gleich weiter. „Das Essen wird schon reichen, und du kannst auch mit in meinem Bett schlafen. Aber ich glaube, meine Mutti würde dich doch nach Hause schicken."

„Kann ich dann nicht wenigstens ein Kleid von dir anziehen?" fragte Lenelotte verzagt.

„Du könntest mein blaues anziehen", sagte Barbara. „Bloß — was sagst du deiner Mutti, wo das neue rote geblieben ist? Zuletzt kommt doch alles heraus;"

„In der nächsten Pause gehen wir zu Frau Pohle hinunter", schlug Renate vor. „Vielleicht kann die den Fleck herauskriegen."

Da schöpfte Lenelotte wieder Hoffnung. Frau Pohle war ziemlich unfreundlich und grob. Die Kinder hatten vor ihr mehr Angst als vor dem strengsten Lehrer. Aber Lenelotte würde sich doch überwinden und bei ihr anklopfen.

„Was ist denn nun schon wieder los?" fragte Frau Pohle und trocknete sich die Hände ab, denn sie war beim Geschirrspülen. „Ach du liebe Zeit! Na, deine Mutter wird sich freuen! Das wollen große Mädchen sein und schmieren sich voll wie die Abc-Schützen, die zum erstenmal mit Tinte schreiben!"

„Haben Sie nicht eine Zitrone, Frau Pohle?" fragte Barbara, die zur Unterstützung mitgenommen war. „Ach bitte, versuchen Sie's doch damit!" sagte Renate, die auch dabei war.

„Die ganze Klasse brauche ich nicht dazu!" schimpfte Frau Pohle. Aber dann holte sie wirklich eine halbe Zitrone aus der Speisekammer und fing an, auf dem Fleck herumzureiben. Ein wenig bleicher wurde das Schwarze davon wirklich, aber leider der rote Stoff darum herum auch. „Nee", sagte Frau Pohle, „den Fleck hast du und den behältst du. Versohlen sollte dich deine Mutter, aber feste!"

Lenelotte vergaß, sich zu bedanken, so erschrocken war sie. Würde sie wirklich nicht nur Schelte, sondern sogar Schläge bekommen? Das kam sehr selten vor, aber so ein Unglück wie das mit dem Kleid war ja auch noch nie vorgekommen! Ihr wurde ganz übel. Das Herz klopfte ihr immer lauter. Was sollte sie nur machen? Nach Hause mußte sie auf jeden Fall gehen, sonst würde die Mutter nur noch ärgerlicher werden, sie kam ja schon zu spät. Sollte sie den Fleck einfach herausschneiden? Dann war es wenigstens weg. Aber das war auch Unsinn, denn dann würde dort, wo jetzt der Fleck war, ein Loch sein.

Ganz langsam ging Lenelotte die Treppe hinauf. Sie wäre am liebsten nie oben angekommen. Zuletzt nahm sie die Schultasche vor den Bauch und klingelte leise, sehr leise.

„Warum auf einmal so schüchtern?" fragte die Mutter, als sie öffnete. „Immer herein — es gibt etwas Gutes zu Mittag!"

„Ich — ich möchte gar nicht reinkommen", sagte Lenelotte. „Ach, Mutti!" Und dann kam die ganze Geschichte heraus. Zuletzt nahm Lenelotte die Schultasche vom Bauch weg. „Hau mich nicht, Mutti! Bitte, bitte! Und nicht schimpfen! Bitte, bitte!"

Die Mutter konnte zuerst gar nichts antworten. „Das schöne Kleidchen!" sagte sie dann. „Es hat soviel Geld und soviel Mühe gekostet! Geh, zieh das alte blaue an. Das da ist nicht mehr zu brauchen."

Nichts war geschehen. Lenelotte hatte keine Schläge bekommen, nicht einmal Schelte. Aber es war fast ebenso schlimm, daß die Mutter so traurig bei Tisch saß. Lenelotte schmeckte das Essen nicht.

Auf einmal stand die Mutter vom Tisch auf. „Ja, das müßte gehen!" sagte sie.

„Was, Mutti?" Lenelotte konnte kaum atmen vor Spannung.

„Ich habe noch ein paar Stoffreste. Ich setze da, wo der häßliche Fleck ist, eine kleine Tasche auf, und auf die andere Seite gleich noch eine. Dann ist nichts mehr zu sehen", sagte die Mutter.

„Taschen!" rief Lenelotte. „Oh, Mutti! Die hab ich mir doch immer gewünscht! Ist dann alles wieder gut, Mutti?" Die Mutter lächelte. „Ich denke doch", sagte sie. „Und du bist wirklich nicht böse?" fragte Lenelotte. „Ich hatte solche Angst, nach Hause zu kommen!"

„Warum eigentlich?" fragte die Mutter und wurde ernst. „Hattest du ganz vergessen, daß ich dich liebhabe?"

„Ja", sagte Lenelotte leise.

„Dann warst du aber fürchterlich dumm", sagte die Mutter. „So, und jetzt wollen wir gleich die beiden kleinen Taschen zuschneiden!"

## Brot des Lebens

**Von Pred. F. O. Evers**

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit."
Joh. 6, 48. 51

Mit dem Wort „Ich bin das Brot des Lebens" knüpft Jesus an ein Erlebnis seiner Gemeinde vom Tage vorher an. Er war zu Schiff über den See gefahren. wohl um der drängenden Menge zu entgehen. Die aber lief auf mühevoller Wanderstraße am Ufer entlang und fand ihn wieder. Manche kamen aus Schaubegierde, Jesus sollte Wunder tun. Viele kamen in Not und Sorge um ihre Kranken, Jesus sollte sie heilen. Doch die meisten kamen in drängender Sehnsucht nach seiner Nähe und seiner Verkündigung vom nahen Himmelreich. Bis zum sinkenden Abend sitzen sie unter seiner Predigt. Sie sind weit von zu Hause. Jesus weiß, daß sie der Hunger befallen wird und sie nur in großer Sorge an den Heimweg durch die einbrechende Nacht denken werden. Er weist die Jünger an, die Menge zu ordnen. Es haben sich fünf Gerstenbrote und zwei Fische im Korb eines Knaben gefunden. Diesen geringen Vorrat nimmt der Heiland Stück um Stück in die Hand und spricht über Fisch und Brot ein herzliches Dankgebet. Er reicht sie den Jüngern zur Verteilung und es geschieht, daß die fünf Brote und zwei Fische die ganze große Menge speisen und sättigen. Die übriggebliebenen Brocken läßt Jesus sammeln. es sind zwölf Körbe voll. „Auf daß nichts umkomme", sagt er dazu. Ihm ist jeder Brocken eine Gottesgabe und heilig. Fünftausend Menschen hatten teil an dieser Wunderspeisung.

Am folgenden Tag spricht Jesus in der Synagoge in Kapernaum von dem, was sie mit ihm erlebt haben. Das Brot, das für alle ausreichte, war wie vom Himmel gekommen, ganz so wie Jahrhunderte vorher auf dem Weg durch die Wüste Gott das Volk Israel mit Manna gespeist hatte, das in der Morgenfrühe von taufrischen Pflanzen gepflückt wurde. Es war Nahrung für Leib und Seele.

Hier aber war mehr. Vom Mose der Vergangenheit und über das irdische Essen von gestern führt sie Jesus hinauf zu einer ewigen Wahrheit. Er bringt ihnen eine Offenbarung aus einer höheren Welt. Er sagt: „Mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel" und zeigt ihnen, was dies bedeutet. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit."

Er sagt nicht „ich habe es", auch nicht „ich bringe und gebe es", nein, Jesus sagt in unumwundener Klarheit: „Ich bin es, ich bin das Brot des Lebens." Er sagt es, weil klar erkannt in seiner Seele das himmelhohe Selbstbewußtsein lebt von der einzigartigen, einmaligen Gottesoffenbarung, die in seinem Menschentum sein ewiges Wesen und seine ewige Sendung offen vor der Welt kundgibt. Jesus weiß, den Erlöser am Kreuz und den daß er und nur er, der Gottgesandte, für die Menschheit unentbehrlich sein wird. Von ihm, von seiner ganzen gottdurchtränkten Persönlichkeit, wird die Welt sich nähren und am Leben erhalten. Sie wird ihn wie das tägliche Brot in ihr Inneres aufnehmen müssen, wenn sie nicht verhungern und vergehen will. Er ist das Brot des Lebens.

Dem Geheimnis dieser Wahrheit kann nur der einfache Glaube an den Herrn Jesus Christus, auferstandenen Todesüberwinder, sich ganz aufschließen. Doch bezeugt es die Geschichte der Christenheit durch beinahe zweitausend Jahre, wie recht und völlig wahr Jesus gesprochen hat. Nicht seine hohen Lehren, nicht sein heiliges, unerreichbares Vorbild, sondern nur er selbst in seiner ganzen lebensvollen Persönlichkeit hat alles Gesunde, Große und Starke in der Menschheit genährt und gespeist aus unerschöpflichem Vorrat von weltüberwindender Kraft.

Ob Menschen es sehen und glauben, oder ob sie es ablehnen, immer wieder ist im Kern alles Geschehens der mit Jesus erfüllte und genährte Christenglaube ihre wahre Seelenspeise gewesen. Immer wieder ist die eigenwillige Menschheit, von andereer Speise unbefriedigt, zu ihm zurück gekommen. Immer wieder sind die Menschen ruhig, fest und wie mit Wunderkräften ausgestattet gewesen, wo sie sich an nichts anderes hielten als den erlösenden Heiland. Da gewannen sie Mut, Geduld im Leiden, starken Trost, herrliche Hoffnung, inneren Frieden und himmlische Hilfe. Jesus ist und bleibt unentbehrlich für uns und unzählige Geschlechter nach uns. Für unsere Seele spendet er tägliches Brot in seiner vergebenden Gnade, in der Freude an unserer Gotteskindschaft, die er uns erwarb am Kreuz, und in der Zuversicht auf sein Bei-uns-Bleiben bis an der Welt Ende. — Amen.

---

## Schw. E. Schmidt †

**Saskatoon, Sask.**

Meine geliebte Frau und unsere teure Mutter, Helena Schmidt, Tochter von Dietrich und Katarina Goßen, Marion Junction, Süddakota, wurde am 13. August 1894 geboren. In Marion genoß sie ihre Elementarschulbildung, die sie in Saskatchewan fortsetzte, wohin sie mit ihren Eltern 1907 zog. Sie wohnten 19 Meilen nordwestlich von Rosthern.

Als Pred. George P. Schulz am 30. Juni 1911 in der Springfield-Schule eine Evangelisation hatte, wurde sie gläubig. Im selben Jahr wurde sie von Pred. H. A. Goßen getauft und in die KMBG aufgenommen, deren Glied sie bis 1960 blieb, als wir nach Saskatoon zogen, wo wir uns der MBG anschlossen.

Am 30. Dezember 1911 reichte sie mir, E. T. Schmidt, die Hand zur Ehe. Unsere Ehe währte 50 Jahre und 8 Monate. Der Herr schenkte uns sechs Töchter und zwei Söhne. In all den Jahren, als ich in der Schule war und Diener der Gemeinde, ist sie mir eine gute Gehilfin gewesen. Auch in Krankheiten und schweren Zeiten führte sie ein Gebetsleben.

Im Glauben klammerte sie sich an Gottes Verheißungen.

Sie machte zwei schwere Krankheiten und Operationen durch. Am 30. Dezember 1964 hatten wir Goldhochzeit.

In den letzten Monaten schaute sie mit Sehnsucht aus nach der Heimkehr unsrer Kinder Royal und Joyce von Kenia. Die Freude des Wiedersehens mit ihnen wurde uns gewährt. Im Beisein aller Kinder feierten wir am 13. August ihren 71 Geburtstag. Am 22. August, 9 Uhr morgens, erlitt sie einen Anfall. Schnell wurde sie nach dem Hospital gebracht, wo sie um 9.55 Uhr abends desselben Tages starb. Sie hatte ein friedliches Abscheiden. Sie erreichte das Alter von 71 Jahren und 9 Tagen.

In den letzten Stunden im Hospital sagte sie, daß ihr der Vers köstlich sei: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu" (Phil. 4, 7). Diesen Frieden behielt sie bis zum Ende. Wir hatten das Vorrecht, bei ihr zu sein als sie starb. Kurz vor ihrem Heimgang sagte eines der Kinder: „Mutter, Jesus ist hier bei dir, und er wird dich nie versäumen und verlassen." Darauf erwiderte sie sanft: „Ja, das weiß ich."

Mutter war immer um das geistliche Wohl der Kinder und Enkelkinder besorgt. Sie trug Sorge für die Verlorenen, und sie hatte Freude daran, wenn sie mit Missionaren korrespondieren konnte. Evangeliumslieder waren für sie eine Ermutigung.

Sie betrauern ihr Ehemann, Edwin Schmidt, Saskatoon, sechs Töchter und zwei Söhne mit ihren Männern und Frauen und 15 Enkelkinder und auch vier Schwestern und zwei Brüder.

Ein inniger Dank gilt allen, die uns in dieser Zeit des großen Schmerzes Liebe, Freundlichkeit, Teilnahme und Hilfe zuteilwerden ließen.

Die hinterbliebene Fam. Schmidt.

(„Der Bote" wolle bitte abdrucken.)

---

## Wwe. Maria Klassen †

**Virgil, Ontario**

„Wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10). Die Begräbnisfeier für Schw. Maria Klassen war Freitag, am 20. August, im Bethause der Virgiler MBG. Pred. Fr. Wiens sagte das Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?" an und las zur Einleitung Offb. 7, 9 ff. und betete. Dann sang die Gemeinde „Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen die Toten all', große und klein". Pred. Joh. Penner sprach über 2. Kor. 5, 1—10. Die Versammlung sang „Laßt mich gehn". Ein Trio sang „Es erglänzt uns von ferne ein Land" und „Es geht nach Haus".

**Lebenslauf:**

Unsere liebe Mutter Maria Klassen wurde am 8. Mai 1875 geboren. Ihre Eltern waren Jakob Schellenbergs in Kronstal, Altkolonie, Südrußland. Als siebenjähriges Mädchen erlitt sie eine Gehirnerschütterung und die Folge war Schwerhörigkeit. In den letzten Jahren war sie fast taub. In ihrer Jugend bekehrte sie sich zum Herrn und wurde Glied der MBG. Ihr erster Ehemann war Abram Ballmann, und sie wohnten in Borisow. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie 1915 unsern Vater Joh. D. Klassen. Diese Ehe währte 20 Jahre. Zehn Jahre wohnten sie in Neu-Rosengart und zehn Jahre in Kronsweide. Vater starb 1935, so ist Mutter 30 Jahre Witwe gewesen. Mit der zweiten Ehe übernahm sie zehn Kinder, von denen noch acht leben, zwei von diesen in Rußland. 1917 wurde ihnen ein Sohn geboren, unser Bruder Isaak. Mit diesem, ihrem jüngsten Sohn, und seiner Familie kam sie 1943 auf der Flucht von Rußland nach Deutschland. Durch Isaaks Einberufung zum Militär wurden sie getrennt und fanden einander erst im August 1948 hier in Virgil, Kanada. 1963 ging sie auf ihren Wunsch ins Vinelander Altenheim. Dort starb sie am 17. August 1965. Wir hoffen, sie wiederzusehen.

Ein Dichter singt: „Eine Heimat für den Christen ist bereit im Himmelreich; eine Heimat voller Wonne, nichts kommt dieser Heimat gleich." Ihr Alter war 90 Jahre, 3 Monate und 9 Tage. Sie hinterläßt eine Kinderschar bis in das vierte Glied und zwei Brüder mit Familien in Clearbrook, B.C., Jakob und Peter Schellenberg, die beide jünger sind als sie.

Eingesandt von Gerhard Klassen, Virgil, Ontario.

---

## Victor John Arendt †

**Winnipeg, Manitoba**

Am 21. Juli 1965 rief der Herr unseren geliebten Victor im Alter von 11 Monaten und 3 Tagen durch den Tod ab.

Victor wurde am 18. August 1964 in Steinbach, Manitoba, geboren. Er war ein sehr frohes und zufriedenes Baby. Im Februar merkten wir, daß er krank war, und am 7. März brachten wir ihn nach dem Kinderhospital in Winnipeg, wo er vier Wochen blieb und wo man Krebs feststellte.

Am 3. April kam Victor nach Hause, und er war bei uns, bis der Herr ihn rief. Er hatte große Schmerzen, Hunger, weil er keine Speisen zu sich nehmen konnte, und hatte vorübergehende Lähmungen. Doch der Herr hat ihn an einen schöneren Ort genommen. Ihn überleben wir, seine Eltern Henry und Mary Arendt, 1 Schwester, 1 Bruder und seine Großeltern beiderseits.

Wir betrauern Victors frühen Tod, doch sind wir getröstet, denn Jesus sagte: „Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich" (Matth. 19, 14)

Die Begräbnisfeier war in der Zentral-MBG, Winnipeg, am 23. Juli. Pred. C. Wall sprach über Hiob 1, 21 und Pred. B. W. Sawatzky sprach in Englisch über Mal. 3, 16. 17.

Die Eltern

Henry und Mary Arendt,
212 Oakland Avenue,
Winnipeg 15, Manitoba.

## Saskatoon, Sask.,

**(MBG 33rd Street)**

Br. E. T. Schmidt ist viele Jahre bei Salem, in der Nähe von Waldheim, Sask., Lehrer gewesen. Er wurde zum Predigtamt ordiniert und hat als Prediger und Leiter der KMBG bei Salem gedient. Nebenbei haben Geschw. Schmidts auch Farmerei betrieben.

Vor einigen Jahren traten Geschw. Schmidts in den Ruhestand und zogen nach Saskatoon. Hier ist Br. Schmidt als Sonntagsschullehrer, Prediger und Seelsorger in Hospitälern und in den Heimen tätig gewesen, und wo es möglich war, half Schw. Schmidt ihrem Mann. Weil die Geschw. etwa 70 Jahre alt waren, dachten wir, könnte ihre Arbeit noch einige Zeit fortgesetzt werden, aber des Herrn Wege sind nicht unsre Wege und seine Gedanken sind nicht unsre Gedanken.

Am 22. August wurde Schw. Schmidt plötzlich krank und ging heim. Die Begräbnisfeier war am 26. August in unserem Bethause. Das vollbesetzte Haus zeugte von reger Teilnahme. Gebeugt sagen wir zum Herrn: „O Gott, dein Weg ist heilig."

Die Prediger Eugene Gerbrand und H. S. Rempel lasen Worte der Heiligen Schrift und sprachen ernst zur Versammlung und tröstend zu den Hinterbliebenen. In allem Ernst wurde darauf hingewiesen, daß auch wir bald abgerufen werden können, und daß es gilt, bereit zu sein auf des Herrn Ruf. Solo- und Triogesänge trugen zur Verschönerung der Begräbnisfeier bei. Kostbar ist das gute Zeugnis, das Schw. Schmidt hinterlassen hat.

Die entseelte Hülle wurde nach Salem gefahren, wo sie begraben wurde. Br. H. H. Epp, Prediger der Nutana-MBG, Saskatoon, diente am Grabe mit einer Ansprache. Darauf wurde noch ein Trauermahl im Salem-Bethause verabreicht.

Am 30. August, abends, hatten unsere Sonntagsschulklassen mit den ältesten Geschwistern eine besondere Zusammenkunft. Es war ein Abschiedsfest für Geschw. P. Bartels. Schw. Bartel war schon vier Jahre hilflos im Hospital gewesen und Br. Bartel war bis jetzt noch in eigener Wohnung, aber auch schon kränklich. Nun plant man, erst Br. Bartel ins Invalidenheim nach Rosthern, Sask., zu bringen und, wenn es tunlich ist, dann auch Schw. Bartel.

Schw. Bartel wurde für diese Feier vom Hospital geholt und auch wieder zurückgefahren. Sie saß vor uns auf einem Rollstuhl und ihr Mann auf einem Sessel.

Alle Erschienenen erfreuten sich noch eines Gemeinschaftsmahles, und so manch einer wurde dankbar gestimmt für seine eigene Gesundheit und barmherzig zu sein denen gegenüber, die hilfsbedürftig und leidend sind. Laßt uns ihrer fürbittend gedenken!

Grüßend, euer Mitpilger nach Zion, F. P. Kröker, Korr.

(„Der Bote" wolle bitte abdrucken.)

# Frauendienst

## Saat und Ernte

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden,
die Ernte folgte stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein,
denn: wie die Saat, so wird die Ernte sein.
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
und wer mit vollen Händen weitergibt,
was Gott ihm gab, wer liebt und immer liebt,
sowohl die Nahen wie auch die Entfernten,
der wird — statt arm zu werden — selig reich,
denn keine Aussaat kommt der Liebe gleich!
Vom Himmel stammt sie, und zum Himmel strebt
auch ihre Frucht, weil sie der Geist belebt.
Und was in Schwachheit hier gesät auf Erden,
das wird dort oben reiche Ernte werden.

E. v. Tiele-Winkler

## Eine Saat, die reiche Frucht brachte

**Fürstin Sophie Lieven**

**Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts**

(7. Fortsetzung)

Solcher Art Süßigkeiten der Ermutigung, die der Herr seinen schwachen und irrenden Kindern in ihrem Wirken für ihn schenkt.

Auch ein anderes freudiges Erlebnis erzählte Madame Tschertkow gern, das sie einst sehr gestärkt hatte:

Noch ein herrliches Sterben gab mir große Ermunterung, und zwar war dies in der Männerabteilung des Gefängnisspitals. Ein an Schwindsucht erkrankter Soldat lag im Sterben. Als Wache an der Pforte der Festung, in der politische Verbrecher sich in Haft befanden, hatte er gegen Bestechung Briefe von Gefangenen an ihre Freunde vermittelt und umgekehrt. Dafür kam er vor Gericht und wurde mit mehreren anderen zusammen verurteilt. Jetzt war er ein Sterbender.

Ich hatte ihn zweimal ganz kurz gesehen, bei meinem letzten Besuch fand ich ihn sehr geschwächt. Er sagte mir, er könne nicht sprechen. „Aber, lieber Freund", sagte ich, „können Sie mit dem Schächer am Kreuz sagen, daß Sie die Strafe für Ihre Schuld wirklich zu Recht tragen?" „O ja", flüsterte er, „ich bin ein Sünder." „Können Sie mit dem Schächer am Kreuz wiederholen: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst?" Das Gesicht des Aermsten leuchtete auf. als er, nach Atem ringend, kaum hörbar sagte: „Wiederholen Sie es noch einmal, wiederholen Sie es!" Das tat ich, und er sprach mir langsam die Worte nach. „Und jetzt", sagte ich, „hören Sie zu! Dies ist die Antwort des Herrn: Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Ein strahlendes Lächeln verwandelte sein Gesicht, als er seine Augen schloß. Ich meinte, er wäre erschöpft, und verließ leise den Saal mit dem Gedanken, später wiederzukommen. Ich hatte nur einige Schritte getan, als der Pfleger mir nacheilte und sagte: „„Gnädige Frau, er ist tot." Ich trat ans Bett zurück, da lag er, wie Menschen es nennen: tot, mit demselben strahlenden Lächeln auf seinem bleichen Gesicht. „Dem Leib entflohen, nahe beim Herrn."

Elisawet Iwanowna, wie man sie immer nannte, war von Hause aus sehr fromm und hielt lange an den Formen ihrer Kirche fest. Nur allmählich wurde ihr klar, daß „neuer Most in neue Schläuche" gefaßt werden muß, sonst reißt das eine und verliert sich das andere. Es brauchte viel inneren Kampf, bis sie ganz frei wurde. Sie sah ein, daß jede Gebundenheit, ja sogar die frömmste, zum Hindernis wird für das freie Walten des Heiligen Geistes in der Seele eines erlösten Kindes Gottes.

Damals kamen noch viele andere zum Glauben. Prediger Kargel, der schon als Gläubiger nach Petersburg kam, sah doch Wassilij Alexandrowitsch Paschkow als seinen Lehrer und Vater in Christo an. Er wurde später selbst ein von Gott zum Segen gesetztes Werkzeug.

Schließlich muß noch eine Schwesternschar genannt werden, die sieben Schwestern von Kruse. Wann sie eigentlich gläubig wurden, ist mir leider nicht bekannt. Früher lebten sie in Moskau und zogen dann nach Petersburg. Die älteren unter ihnen wurden schon ganz am Anfang der Erweckung zu tätigen Mitarbeiterinnen. Alle sieben wurden entschiedene Christinnen. In Versammlungssälen, Nähstuben und Privatwohnungen der Gläubigen konnte man schön gemalte, eingerahmte Bibelsprüche an den Wänden sehen. Diese waren alle von einer der sieben Schwestern gemalt.

Alle diese neubekehrten, feurigen Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi stellten ihre Kräfte und Gaben wie auch ihre Mittel ganz in den Dienst des Reiches Gottes. Sie hatten die Befreiung von Sünde und Ichleben erfahren und das große Glück der Vergebung und des neuen Lebens in Christo empfangen, jetzt wollten sie das wunderbare Evangelium des Heils ihren Mitmenschen bringen.

### Christliches Schrifttum

Da die meisten dieser „Beglückten" fremde Sprachen beherrschten, übersetzten sie kleine Schriften und Traktate aus dem Englischen und Deutschen. Auch geistliche Lieder, die es damals im Russischen nicht gab, wurden aus fremden Sprachen übersetzt; einige neue wurden auch gedichtet. Die Lieder, die aus der damaligen Zeit stammen, sind weit schöner übersetzt als die späteren. Es ist, als ob sie einer besonderen Inspiration entsprangen, und noch heute tragen sie den Stempel der so gesegneten Zeit. Der russische Kirchengesang ist bekannt für seine Schönheit, kann jedoch nur von geübten Chören gesungen werden, nicht aber von der ganzen Gemeinde, wie es im evangelischen Gottesdienst geschieht. Also mußten Lieder neu geschaffen werden.

(Fortsetzung folgt)

## Abschiedsfeier für Schw. Annie E. Dyck

**Winkler, Manitoba**

Anstatt daß wir Sonntag, am 22. August, vormittags, unseren gewöhnlichen Gottesdienst hatten, war eine Abschiedsstunde für Schw. Annie E. Dyck, Missionarin.

Ein Chor aus verheirateten Geschwistern unter der Leitung von Br. John M. Peters sang „Herr, deine Güte reicht so weit, so weit der Himmel ist".

Br. Lenzmann grüßte die Versammlung mit dem köstlichen Vers Joh. 15, 16: „Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe."

Die Kollekte, die erhoben wurde, war ein Beweis unsrer Liebe und ging für Annies persönliche Ausstattung.

Schw. Annie Dyck wurde auf einer Farm nordwestlich von Winkler geboren. Bald darauf zogen Schw. Annies Eltern nach einer Farm in der Burwalde-Gegend, wo sie aufgewachsen ist.

Als zwölfjähriges Mädchen nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an durch die Evangelisationsarbeit des Missionars Franz J. Wiens aus China. Getauft wurde sie vierzehnjährig.

Auf einem Missionsfest in Morden sprach der Herr besonders zu ihr durch Röm. 10, 14: „Wie sollen sie aber den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?"

Während sie die Winkler Bibelschule besuchte sprach der Herr wieder zu ihr durch 2. Sam. 7, 3: „Gehe hin; alles, was du in deinem Herzen hast, das tue; denn der Herr ist mit dir." Dann meldete sie sich bei Br. H. S. Voth für die Aeußere Mission und wurde bald angenommen.

1946 ging sie aus nach Kolumbien. Dort hat sie drei Termine dem Herrn gedient. Während sie jetzt zu Hause auf Urlaub war besuchte sie das MBG-Bibelcollege. Jetzt hat der Herr eine Arbeit für sie in Süd-Texas. Im Blick auf das neue Feld und die neue Arbeit zitierte sie Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben."

Das Gotteswort, das die Gemeinde ihr zum Geleit gab, war Ps. 18, 33: „Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Tadel."

B. G. D. Pries, der Schw. Dyck 1955 auf der Missionsstation in Kolumbien besucht hatte, zeigte uns Schw. Annie in der Arbeit. In der Versammlung hatte sie als Dolmetscherin gedient. Den Gesang hatte sie auf dem Schifferklavier begleitet. Beim Reisen auf dem Boot war sie mutig gewesen. In ihrem Werkzimmer mit der Schrift, Literatur und Traktaten war sie froh in ihrem Dienst. Ein Wort zur Ermutigung gab er ihr aus 2. Tim. 2, 7—8: „Der Herr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben. Halt im Gedächtnis Jesum Christum."

Br. Frank Brown gab ihr Jos. 1, 9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst."

Das Lied, das die Gruppe zunächst sang, sangen sie besonders für Schw. Annie. Es lautet in Deutsch wie folgt:

„Eilet hin, eilet hin, und das Lebenslicht tragt
hin, wo heute noch thronen die Schrecken der Nacht,
in dem Namen des Herrn!
Hebet hoch das Panier,
unser Meister gebeuts!
Ist ein treuer Knecht hier?
Wagt das Leben daran!
Auf, die Tage entflieh'n,
eilet hin, eilet hin, eilet hin!

Eilet hin, eilet hin,
Völker irren noch dort,
wissen nichts von Jehovas lebendigem Wort.
Eilt auf Flügeln des Morgens ans äußerste Meer.
Fürchtet nichts, euch begleitet ein unsichtbar Heer.
Rettet Seelen für Gott;
o der teure Gewinn!
Eilet hin, eilet hin, eilet hin!

Eilet hin, eilet hin!
Kündet laut: Ihr seid frei;
eure Ketten der Knechtschaft brach Jesus entzwei!
Lehrt sie glauben an ihn,
lehrt sie Kinder zu sein,
bringt zum Gastmahl des Lammes die Fernen herein!
Sel'ge Botschaft der Ruh!
Wer will's wagen und ziehn?
Eilet hin, eilet hin, eilet hin!

Br. Lenzmann sagte: „Dienen heißt folgen" und las den Vers, den der Vater des verstorbenen Bruders H. S. Voth 1898 in Winkler auf der Konferenz benutzte, Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Das letzte Lied der Gruppe, „Hast du dein Bestes getan für Jesus?", war sehr eindrucksvoll und führte zur Selbstprüfung.

Mit einem Dank und Fürbitte für die Schwester, für die Angehörigen und die Gemeinde schloß Br. Lenzmann diese Abschiedsfeier. Gotteskinder treffen sich immer wieder, wenn nicht hier, dann droben.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee

## Blue Jeans

Die ersten „Blue Jeans" wurden etwa um 1850 in San Franzisko geschneidert. Damals war ein unternehmender Schneider, Levi Strauß, mit ein paar Ballen Serge de Nimes von New York nach San Franzisko gekommen, um den Stoff dort für Zeltbahnen oder Verdecke der Planwagen, die die Goldgräber benutzten, zu verkaufen. Es wurden aber viel dringender Hosen gebraucht als Verdecke und Zelte, und er entschloß sich kurzerhand, dem Bedarf Rechnung zu tragen und schneiderte sie aus dem festen Köper, den er mitgebracht hatte. Diese Hosen, kurz Levis genannt, bewährten sich so, daß die Blue Jeans von den Goldgräbern Kaliforniens bald zu den Cowboys nach Texas, Arizona, Wyoming wanderten. Im Laufe der letzten 120 Jahre wurden dann die Blue Jeans die Lederhosen Amerikas, teils Volkstracht, teils rationelle Arbeitsuniform, teils Sportkleidung. Erst die Jugend der Nachkriegszeit hat es in unseren Tagen verstanden, die Blue Jeans zu einer Weltmode zu machen.

## Rezepte

### Warme, einfache Speise

**Sie kann zum Lunch, zum Supper als Hauptgericht dienen**

**Rindfleisch a la Stroganoff**

Zutaten: 2 Pfund Rindfleischfilet, 4 Scheiben Speck, 1 Tasse feingehackte Zwiebel, ½ Pfund frische Pilze, in Scheiben geschnitten, 1 (10½ Unzen) Dose Bouillon, 1 (8 Unzen) Dose Tomatensoße, 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Worcestershiresoße, ¼ Teelöffel Rosmarin, 1 Tasse Sauerrahm.

Zubereitung: Das Fleisch in ½ Zoll dicke Scheiben, dann die Scheiben in ½ Zoll breite Streifen schneiden. Den Speck kroß braten, aus der Pfanne nehmen. Die Fleischstreifen in dem Speckfett braun werden lassen. Aus der Pfanne nehmen. Zwiebel und Pilze in dem Speckfett leicht braun werden lassen. Die unverdünnte Bouillon, Tomatensoße und die nächsten 3 Zutaten zugeben. Dann auch die Fleischstreifen wieder hineingeben. 15 Minuten leise kochen lassen, dann den Sauerrahm langsam angießen. Mit gekochtem Reis servieren. (6 Personen.)

* * *

**Salztomaten (saure Tomaten)**

Zum Einsalzen können sowohl reife als auch unreife Tomaten verwendet werden, doch nehme man für das betreffende Gefäß Tomaten gleicher Reife. Das Ständchen (Steingutgefäß) wird gut ausgewaschen und ausgebrüht. Die Tomaten werden sortiert (keine beschädigten Früchte verwenden) gewaschen und in Schichten dicht eingelegt. Unreifen Tomaten setze man Dill, Estragon sowie Kirsch- und Johannisbeerblätter zu.

Beim Einlegen der Tomaten schüttle man das Gefäß von Zeit durch, damit sich die Tomaten fester einfügen; es muß voll werden. Zum Schluß kommt das Salzwasser darüber: Auf 12 l gekochtes, abgekühltes Wasser — 700—800 g Salz. (450 g = 1 Pfd., l = 4¾ Tassen.) Obenauf kommt eine runde Holzplatte mit einer leichten Beschwerung. Die Tomaten müssen unbedingt kalt abgestellt werden und sind nach 40—50 Tagen fertig.

# Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(8. Fortsetzung)

„Ich fürchte, das wird unser Pfarrer nicht alles durchackern können", unterbrach sie ihn, stand auf und ging so lebhaft auf ihn zu, daß er erschreckt zurückwich. Sie hielt ihm die Tür auf und komplimentierte ihn mit einem „Auf Wiedersehen!" nach draußen. Das war noch einmal gut gegangen.

Als diesmal das Telefon läutete, hörte sie Elberts Stimme und verbarg ihre Erleichterung nicht.

„Nun, wie geht's?" Er kicherte. „Harte Zeiten? Ich habe gehört, Sie sind ganz allein? Da brauchen Sie doch eine Stärkung. Wie wär's mit einem kleinen Lunch im Kaffee Nook?"

„Wunderbar! Ich hatte gar nicht gemerkt, daß es schon so spät ist."

„Ich komme sofort."

Es war eine Wohltat, mit einem gleichgesinnten jungen Menschen sprechen zu können. Als sie von ihrer letzten Begegnung berichtete, strahlte Elbert anerkennend.

„Das kann nur Arthur Pease gewesen sein, die größte Berühmtheit Pine Citys. Ein komischer Kerl. Das muß ich Vater erzählen; diesen Rauswurf hätte ich gern miterlebt. Sie sind in Ordnung, Nancy. Wenn Sie mit allen so gut fertig werden, machen Sie bestimmt Karriere."

„Aber wenn er nun ein einflußreiches Kirchenmitglied gewesen wäre?" Noch nachträglich entsetzte sie dieser Gedanke.

„Darunter gibt es auch ein paar, denen solche Behandlung ganz guttäte", erklärte er lachend.

Sie konnten nur kurze Zeit beisamen bleiben, und Nancy kehrte mit etwas gestärkter Sicherheit an ihre Pflichten zurück. Wenige Minuten nach ihr trat eine leuchtend blauäugige, blonde und offenbar sehr von sich überzeugte Dame ohne anzuklopfen ins Büro, warf ihre Handtasche auf den Tisch und sank in einen Stuhl.

„Ich sehe, Sie sind bei der Arbeit. Ich bin Betty Martin. Tom hat mich gebeten, Ihnen ein wenig zur Hand zu gehen, darum bin ich gekommen ... Nein, nein, machen Sie sich meinetwegen keine Sorgen", beschwichtigte sie hastig, als sie Nancys abwehrende Handbewegung sah, „ich freue mich riesig, Ihnen helfen zu können. Um die Wahrheit zu sagen, ich bin immer froh, wenn ich meinen vier Lieblingen einmal entwischen kann. Kinder habe ich nie sehr gemocht, und warum Gott es für richtig gehalten hat, mir gleich vier davon aufzuladen, begreife ich wahrhaftig nicht. Natürlich tue ich meine Pflicht, aber wenn ich eine gute Entschuldigung finde, verschwinde ich . . . Nun, was tun Sie denn gerade? Kann ich helfen? Als ich Sie neulich in der Kirche sah, mochte ich Sie sofort. Erst heute früh erfuhr ich, daß Sie Ednas Stellung übernehmen. Die gute, wunderliche Edna! Wenn man sich vorstellt, daß sie in ihrem Alter noch einen Mann bekommen hat! Wir waren alle ganz verblüfft, und Sue Immerman meinte, wenn sogar sie einen bekommt, bekommt jedes Mädchen einen. Natürlich ist Edna sehr tüchtig, aber sie sieht doch nach nichts aus; völlig reizlos. Aber freilich — wenn Sie mich fragen — Sue hat ja auch nichts, womit sie prahlen könnte. Sie gehört halt zur selben Klasse wie Winnie Windom. Alles nur Aufmachung und nichts dahinter. Und wie sie den Männern nachlaufen. Das müßten Sie einmal erleben. Was die Männer an den beiden finden, werde ich nie begreifen können. Aber wo sitzen sie bei jeder Gesellschaft? Mindestens zwischen zwei solcher Gockeln in Hosen. Genau so sehen die armen Kerle aus, wenn sie um Sue und Winnie herumstolzieren. Nun — ich kam, um Sie über einiges zu informieren, und bis jetzt hab' ich Ihnen noch gar nichts gesagt."

Um Himmels willen, dachte Nancy. Womit habe ich das verdient?

Betty Martin schnatterte weiter: „Nun, was und über wen wollen Sie zuerst hören? Sie wissen doch wohl, daß Meta Cash ganz zerknittert ist, weil Bob Manton sich mit Ihnen verabredet hatte? Aber ihr Wehwehchen ist gar nichts, wenn man es mit Winnies Verzweiflung vergleicht, seit Elbert Cash sie mit keinem Auge mehr ansieht. Daß sie zwölf Jahre älter ist als er, daran denkt sie überhaupt nicht. Dolores Vincent spricht nicht mehr mit Nicky, seit Sie hier aufgetaucht sind. Alles in allem haben Sie in Pine City einen ganz schönen Wirbel verursacht. Aber machen Sie sich nichts daraus. Die Mädchen mögen Sie im Grund genommen, und die Männer werden Sie genau so fallen lassen wie die andern, wenn irgendwo ein neues Gänseblümchen aufblüht. Ich kann Ihnen jedenfalls keinen Vorwurf machen. Wenn ich so jung und hübsch wäre wie Sie, würde ich mich auch nicht anders verhalten. Gespannt bin ich nur, wie das mit dem neuen Pfarrer wird. Daß er auf Winnie Windom hereinfiele, wäre schon möglich . . . Manche regen sich schon auf, wenn ein Mädchen überhaupt einen Mann ansieht. Aber schließlich hat doch Gott die Geschlechter geschaffen, nicht wahr? Ganz natürlich sollten wir sein, meine ich. Aber wenn es freilich über ein Mädchen wie Winnie Windom kommt — sie ist fünfunddreißig, glaube ich —, nun, ich finde es nicht sehr passend, daß sie versucht, die jungen Mädchen auszustechen. Sie hat zwei Kinder. Sie bildet sich immer noch etwas darauf ein, daß sie in irgendeinem Nest einmal einen Schönheitswettbewerb gewonnen hat ... Uebrigens, da wir gerade vom Alter sprechen, haben Sie schon alle Gemeindeältesten kennengelernt? Es bringt mich einfach um, daß der alte Donaldson auf Evelyn Constant geflogen ist. Was weiß er denn überhaupt von ihr? Sie soll schon zweimal verheiratet gewesen sein und einen erwachsenen Sohn haben. Aber das ist ja schließlich Donaldsons Sache. Ich begreife nur nicht, wie sich ein so kultivierter Mann mit einer solchen Person abgeben kann."

Sie unterbrach ihren Redefluß, als das Telefon läutete. Sie sprang auf. „Ich nehme es an, nicht wahr? So kann ich Ihnen doch wenigstens etwas helfen." Doch Nancy hatte den Hörer bereits aufgenommen. "Westside-Kirche Pine City." Jetzt kam Nancy der Name schon ganz geläufig über die Lippen.

„Ja? . . . Nein, leider nicht . . . Wollen Sie vielleicht eine Nachricht hinterlassen? . . . Ich glaube kaum . . . Gut, ich werde es Mr. Cash ausrichten. Auf Wiederhören."

Nachdem Nancy Bettys Redereien gehört hatte, war ihr klar, daß es nicht gut sein würde, sie zu verärgern. Deshalb sagte sie: „Ich danke sehr für ihr freundliches Angebot, aber einmal muß ich ja doch alles selbst machen, also kann ich auch gleich damit anfangen."

Betty hob gekränkt den Kopf. „Gut, ganz wie Sie wollen. Ich habe nur gedacht, ich könnte Ihnen helfen."

„Das ist wirklich nett von Ihnen", dankte Nancy lächelnd. „Aber ich glaube doch, daß Sie nicht noch mehr Zeit an mich verschwenden sollten. Ich werde schon allein fertig werden." Wenn sie wollte, konnte Nancy einen sehr überzeugenden Eindruck machen.

„Schon gut, wenn Sie nun einmal meine Hilfe nicht wollen, kann ich einkaufen gehen, und vielleicht sollte ich einmal bei Sue Immerman hineinsehen. Haben Sie die schon kennengelernt? Sie ist wirklich lustig. Ihren Mann, Chuck Immerman, kennen Sie doch sicher. Im nächsten Monat erwartet sie ein Baby. Und dann muß ich auch noch ein Paar Schuhe für Tom zum Schuhmacher bringen. Wir lassen immer bei Lou Johns arbeiten. Er hat einen kleinen Laden in der 4. Straße. Wenn Sie wirklich gute und saubere Arbeit wollen, dann kann ich Ihnen Lou nur empfehlen. Er ist ein wahrer Heiliger!" Zum erstenmal, seit sie eingetreten war, schien Betty nachdenklich zu werden. „Nun, wenn ich Ihnen nichts über die Menschen hier erzählen soll, dann gehe ich jetzt. Wenn Sie mich brauchen, können Sie ja anrufen. Auf Wiedersehen!"

Nancy blickte lange auf die Tür, die Betty hinter sich geschlossen hatte. Schließlich wandte sie sich den Aktenordnern zu und versuchte, mit den Dingen vertraut zu werden, die ihr in Zukunft hier begegnen würden. Ihre Vielzahl überraschte und ängstigte sie.

Ein paar unwichtige Anrufe wurden erledigt.

Wieder kam ein Schatten am Fenster vorüber. Wieder klopfte es. Ein schmächtiges, kaum zehnjähriges Mädchen mit großen, sorgenvollen Augen trat ein; ihre dünnen Finger knüllten den nassen Rest eines Taschentuches.

„Oh!" Das Kind schien enttäuscht zu sein.

Nancy lächelte ihm freundlich zu. „Du wolltest zu Miß Forrest, nicht wahr? Sie mußte nach Hause gehen. Ihr Vater ist krank."

„Ja, ja, aber eigentlich wollte ich wissen, ob wir schon einen neuen Pfarrer haben. Mein Großvater wird bald sterben." Sie schluchzte heftig, Tränen stiegen ihr in die Augen. „Den alten Pfarrer hat er so sehr gemocht, und nun will er einfach nicht begreifen, daß er tot ist. Anscheinend müssen alle Menschen sterben. Meine Mutter ist auch im letzten Jahr gestorben, und Miß Lansing ist jetzt auch tot. Sie war immer so nett zu mir. Aber alle sterben."

Nancy war sprachlos. Diesem schwachen Kind war der Tod schon so vertraut! In ihr stieg wieder der Wunsch hoch, die Tür hinter sich zu schließen und davonzulaufen. Dieses unheimliche, unbekannte Dunkel, das alles menschliche Wissen umgibt, bedrückte sie. Aber für Tante Bea schien das Dunkel voller Licht gewesen zu sein.

Das Kind weinte, und Nancy fühlte sich schuldbewußt. Menschen in ihrer Not beizustehen, war nun einmal ein Teil ihrer neuen Aufgabe, wenigstens solang kein Pfarrer hier war. Wer sollte sich sonst um die einsamen Menschen kümmern? Sie sprach das Mädchen an, das sich ihr hoffnungsvoll zuwandte.

„Du erwähntest eben Miß Lansing", sagte Nancy. „Meintest du Beatrice Lansing?"

„Kannten Sie Miß Lansing?" Die Augen blitzten neugierig auf.

„Ja, ein wenig."

„Sie war so gut zu meiner Mutter. In all den Monaten, in denen Mutter krank lag, ist sie jeden Tag zu ihr gekommen und hat aus der Bibel vorgelesen. Und zu essen hat sie auch mitgebracht. Mutter hatte sie sehr gern. Ueberhaupt, jeder hatte Miß Lansing gern . . . Ich muß jetzt gehen."

„Es tut mir leid, daß ich dir nicht helfen kann."

„Oh, es ist schon recht. Ich werde zu Lou Johns gehen, er wird schon wissen, was geschehen muß."

Nancy wußte nicht, was sie noch sagen sollte. Einen Augenblick hatte sie daran gedacht, dem Kind von ihrer Verwandtschaft mit Miß Lansing zu erzählen, doch bei diesem Gedanken wurde sie sich des großen Unterschieds zwischen ihr und ihrer toten Tante so recht bewußt. Wohl war ihr klar, daß jemand sich dafür verantwortlich fühlen mußte, daß das Licht in den Augen dieses Kindes lebendig blieb, doch das ging über ihre Kräfte. Miß Forrest hatte geraten, in solchen Fällen Mr. Cash anzurufen, aber sie konnte sich nicht vorstellen, daß Mr. Cash diesem Kind das geben könnte, was es brauchte: Liebe und Sympathie. Vielleicht konnte es Lou Johns; seltsam, Betty Martin hatte ihn auch erwähnt.

Das kleine Mädchen eilte hinaus. Ein peinliches Gefühl der Unzulänglichkeit stieg in Nancy auf, während sie in das Zimmer zurückging. „Er wird dir geben, was dein Herz wünschet!" Der Wandspruch begrüßte sie wie eine Anklage.

„Nein, ich werde diese Arbeit nicht übernehmen", sagte sie laut und hastig.

„Ich habe wohl nicht richtig gehört", kam eine neckende Stimme aus dem Gang, der aus der Kirche herüberführte. Mr. Cash trat lachend ins Büro. „Nun werfen Sie nur nicht gleich die Flinte ins Korn. Bisher ging es doch ganz wunderbar!"

„Woher wissen Sie denn das?" fragte Nancy.

„Ich hab's gehört. Ich höre manches. Lassen Sie sich nur nicht von ein paar Unannehmlichkeiten umwerfen. Die gibt es doch in jeder Stellung. Es tut mir leid, daß ich Sie den ganzen Tag allein gelassen habe, ohne Sie wenigstens einmal anzurufen. Ich wurde aufgehalten und konnte mich nicht frei machen. Aber jetzt ist es an der Zeit, Feierabend zu machen ... Ist irgend etwas passiert, worüber Sie Fragen hätten?"

Es war wohltuend, auf der Terrasse der Familie Cash auszuruhen! Eine Dusche und ein eisgekühltes Getränk hatten die Aufregungen des ersten Arbeitstages fortgespült, und alles kam ihr wie ein fast schon vergessener Traum vor. Florida hatte auch seine guten Seiten, und eines Tages würde das alles fünfundzwanzigtausend Dollar wert sein.

*

Aufdringlich laut meldete sich das Telefon neben Harvey Donaldsons Bett. Er schaltete das Licht an und griff mit einem Blick auf die Uhr zum Hörer. Wer mochte ihn mitten in der Nacht noch anrufen?

„Harvey? Ach, Liebling, entschuldige bitte, daß ich dich störe ..." Mrs. Constants Stimme klang aufgeregt.

„Was ist denn, Evelyn? Was ist denn los?" fragte er erschrokken. „Oh, mach dir nur keine Sorgen! Mit mir ist alles in Ordnung. Nur — Hank ist ganz überraschend erschienen, und ich habe doch kein zweites Bett. Meinst du, daß Emma ihn für eine Nacht in deinem Besuchszimmer unterbringen könnte? Wahrscheinlich wird er nicht lange bleiben."

„Aber selbstverständlich, Eve", stimmte Harvey erleichtert zu.

„Und es macht dir auch bestimmt keine Umstände?"

„Aber nein, durchaus nicht."

„Gut, dann werde ich Hank schnellstens hinüberschicken. Leg dich, bitte, gleich wieder. Wenn Emma ihm nur sein Bett zeigen würde!"

Harvey legte den Hörer auf und läutete nach seiner Haushälterin. Schon bald darauf erschien Emma in einem langen roten Morgenrock.

„Es tut mir leid, daß ich dich wecken mußte, Emma. Gerade erfahre ich, daß ein Freund, ein junger Mann, in der Stadt angekommen ist und nicht weiß, wo er schlafen soll. Ist das Gästezimmer bereit?"

„Ja, dafür ist immer gesorgt."

„Fein. Er wird jeden Moment erscheinen. Valentin heißt er, Hank Valentin. Du brauchst sicher nicht lange auf ihn zu warten. Sorg bitte dafür, daß er alles Nötige bekommt. Aber zu mir brauchst du ihn nicht mehr bringen. Ich bin müde. Danke schön, Emma."

„Jawohl, Mr. Donaldson."

(Fortsetzung folgt)

## Jacob P. Enns †

**Herbert, Sask.**

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen geliebten Gatten und unsern lieben Vater Jacob P. Enns am 31. August, 10 Uhr abends, abzurufen in die obere Heimat. Er starb im Altenheim in Herbert, Saskatchewan.

Am 2. September war im MBG-Bethause die Begräbnisfeier. Die entseelte Hülle ruht auf dem Herberter Friedhofe dem großen Auferstehungsmorgen entgegen.

Es sprachen die Prediger C. C. Peters — über 2. Kor. 5, 1—10 — und Herrmann Voth über Ps. 90, 12.

Ein Leben hat seinen Abschluß gefunden. In der Welt bedeutet das wenig, man wird es nicht merken und wohl auch nicht erwähnen. Für uns aber ist es eine Lücke. Wohl wissen wir, daß ihm das Los gefallen ist auf's Lieblichste, aber sein Fehlen verursacht bei uns noch oft Tränen.

Sein Andenken wird im Segen bleiben uns und auch denen, die ihn gekannt haben.

Die trauernde Witwe
Helena Enns und Kinder.

**Lebenslauf:**

Jacob Enns wurde am 25. Dezember 1885 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter Enns und Frau Anna geb. Krahn. Er war ihr ältester von 8 Söhnen und 4 Töchtern. Von 1907 bis 1909 diente er auf einer Forstei.

Er wurde bekehrt und 1910 auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 9. Mai 1910 trat er mit Tina Siemens in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet. Sieben von diesen Kindern leben noch; Sohn Herbert kam 1929 durch ein Unglück zu Tode. Gegenwärtig sind in der Familie von J. P. Enns 21 Enkel- und 4 Urenkelkinder.

1941 starb seine erste Frau. 1941, am 12. Oktober, reichte ich, Helena Peters, ihm die Hand zum Ehebunde.

1913 kam Bruder J. P. Enns als Immigrant nach Kanada und siedelte hier im Herbert-Distrikt an. Die ersten Jahre waren sehr hart und schwer, und es war nicht leicht, eine Familie durchzubringen. Aber Br. Enns vertraute dem Herrn, und der hat ihn auch niemals verlassen.

In den letzten Jahren zog er sich von der Farmerei zurück und ging schließlich ins Altenheim.

Hier starb er am 31. August 1965.

Friede seiner Asche!

Eingesandt von C. C. Peters.

## Peter Koop †

**Calgary, Alberta**

Mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder, Peter Koop, ist am 4. August dieses Jahres heimgegangen. Am 7. August war die Begräbnisfeier im MBG-Highland-Bethause Calgary, deren Glied er war.

Pred. Jak. Bergen, Gemeindeleiter, las den 91. Psalm und betete. Die Versammlung sang „Mein Heiland spricht mir zu". Pred. Peter Dörksen las Jes. 40, 1—8, betete und hielt eine Trostpredigt. Der Entschlafene hat viel Schweres erfahren und viel gelitten. Das ist vergangen, und nun wird er getröstet und erfährt ewige Freude und seligen Frieden in der Herrlichkeit.

Ein Männerquartett sang „Wiedersehn". Br. J. W. Sinclair las Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" und sprach darüber.

Die Versammlung sang „Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust". Zum Schluß las Br. Bergen Joh. 14, 1—3 als Trost für die Hinterbliebenen. Dann las er den Lebenslauf und betete.

**Lebenslauf:**

Peter Koop wurde am 18. August 1895 in Rußland geboren. Seine Eltern waren Johann Koop und Frau Aganetha geb. Giesbrecht. Sie wohnten auf der Ansiedlung am Terek.

In seinem 11. Lebensjahre verlor er seinen Vater. Seine Mutter verheiratete sich später mit Isaak Dick. Vom Terek verlegte die Familie Dick ihren Wohnplatz nach Suworowka, Kaukasus. Auf Suworowka bekehrte er sich als Jüngling zum Herrn. Er wurde getauft und in die MBG aufgenommen.

In den Kriegsjahren diente er als Sanitäter an der kaukasisch-türkischen Front. Der Herr hat ihn bewahrt und wohlerhalten in seine Heimat zurückgebracht. Da die Verhältnisse immer drückender und auch gefährlich wurden, entschloß er sich, aus Rußland auszuwandern. 1925 wanderte er mit seinen Geschwistern aus nach Kanada. Mit ihm Verlobte erhielt ich 1928 auch die Erlaubnis, auszuwandern. In Kanada eingewandert, feierten wir am 5. August bei Hussar, Alberta, Hochzeit. Nachher zogen wir nach Crowfoot, Alberta. Bei Crowfoot starb unser 16 Monate altes Söhnchen. Es wurde am 18. August 1934 durch ein Unglück von uns genommen. Nach einem Jahr zogen wir nach Gem, Alberta. Durch Vermittlung und Hilfe lieber Geschwister konnten wir eine Farm kaufen. Bei Gem wohnten wir 12 Jahre. 1956 verlegten wir unseren Wohnsitz nach Calgary. Mein lieber Ehemann fand hier Arbeit. Doch im April 1963 mußte er seine Arbeit niederlegen wegen Herz- und Nierenleiden. Wiederholt mußte er in diesen zwei Jahren im Hospital liegen. Im Juli verschlimmerte sich sein Zustand und er mußte wieder ins Hospital gebracht werden, über große Schmerzen klagte er nicht, aber über große Müdigkeit. Wiederholt sprach er den Wunsch heimzugehen aus. Am 4. August, frühmorgens, rief sein Herr ihn heim. Beim Begräbnis waren alle unsre Kinder zugegen, 4 Söhne, 2 Töchter und 10 Enkelkinder.

Wir fühlen den Schmerz, wissen aber, daß unser lieber Vater beim Herrn ist, wo er getröstet wird. Wir gönnen ihm die Ruhe!

In tiefer Trauer
Wwe. Agatha Koop, Kinder und Enkelkinder,
220—40th Ave. N.W.,
Calgary, Alberta.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch bringen.)

## Wwe. Helena Klassen †

**Vancouver, B.C.**

Es hat dem Hern über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter Helena Klassen geb. Penner am 27. Juli 1965 heimzurufen. Sie wurde am 30. Januar 1886 geboren im Dorfe Eichenfeld, Südrußland. 1905 trat sie in die Ehe mit Abram A. Dyck. In der Ehe wurden ihnen vier Söhne und zwei Töchter geboren. Im Oktober 1919, als die Rote Armee eindrang, wurden Vater und viele andere Männer des Dorfes ermordet. Mutter floh mit uns Kindern zu ihrer Schwester, wo am 18. Dezember ihr 7. Kind geboren wurde. In der Zeit starben während der Typhusepidemie ihre Schwester und ihr Schwager. Mutter mußte mit uns Kindern zu einer ihrer anderen Schwestern, bis ihre Schwager John und Henry Dyck uns nach Steinfeld nahmen.

Dort fand Mutter Frieden mit Gott, wurde getauft und in die MBG aufgenommen.

1923 zog Mutter mit uns sieben Kindern los nach Kanada, erlebte aber dabei noch manch Schweres. Ihre Söhne Jacob und Abram wurden von ihr genommen und zuerst nach Kanada geschickt. Die anderen Kinder wurden nach Deutschland geschickt. Im Oktober konnten die zwei jüngsten Söhne Peter und John nach Kanada fahren, zwei Töchter mußten in Deutschland bleiben, und Mutter blieb mit dem jüngsten Kind auf der Reise. Im Januar 1924 kam Mutter nach Kanada, und es nahm vier Jahre, bis Mutter und alle Kinder wieder zusammen waren.

Im April 1924 trat Mutter in die zweite Ehe mit Johann J. M. Klassen aus Rush Lake, Sask. Damit übernahm Mutter noch 7 Kinder, 5 Söhne und 2 Töchter. Dazu wurden ihnen noch 2 Töchter geboren; das brachte die ganze Kinderzahl auf 16. Es machte den Eltern viel Freude, zu erleben daß alle Kinder sich zum Herrn bekehrten und daß zwei ihrer Söhne und eine Tochter, Abram, Helen und John Dyck, dem Ruf in die Mission folgten, und zwar nach Südamerika.

Im Oktober 1938 zogen unsere Eltern nach Yarrow, B.C., wo Vater nach langjähriger Krankheit 1949 im Februar starb.

Bald darauf zog Mutter nach Vancouver und lebte 14 Jahre mit ihrer Tochter. Im November 1959 erkrankte Mutter an Leukämie, so daß sie die Versammlungen nicht mehr besuchen konnte. Sehr dankbar war sie, daß die MBG Fraser View die sonntäglichen Gottesdienste durch Sprechleitung in ihre Wohnung übermittelte. Viel hat sie für die Gemeinden, Gotteskinder und Arbeiter gebetet.

Weil ihr Leiden schwerer wurde, mußte Mutter nach Abbotsford ins Menno-Heim gebracht werden, um mehr ärztliche Pflege zu erhalten. Nach drei Monaten in dem Heim fiel Mutter und verletzte ihre Hüfte. Nach etlichen Tagen, am 27. Juli 1965, rief der Herr sie heim.

Sie erreichte das Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 28 Tagen. Sie hinterläßt 8 Söhne, 7 Töchter, 8 Schwiegertöchter, 5 Schwiegersöhne, 53 Enkel-, 30 Urenkelkinder. Ihr Sohn Johann Dyck und dessen Frau Mary kamen 1957 bei einem Flugzeugabsturz in Kolumbien zu Tode während ihrer Missionstätigkeit daselbst.

Wir vermissen unsere Mutter sehr, besonders ihre Fürbitte, ihre Liebe und ihre Zeugnisse. Wir danken Gott, daß er sie erlöst hat von allen Leiden und daß er sie in die Herrlichkeit versetzt hat, wo sie den schaut, an den sie geglaubt hat. Wir danken allen die unsrer Mutter Teilnahme erwiesen haben, für sie gebetet und sie besucht haben in der langen Zeit ihrer schweren Krankheit. Die Begräbnisfeier war am 31. Juli in dem MBG-Bethause Fraser View. Der Herr wolle die Hinterbliebenen trösten!

Im Auftrage der Angehörigen eingesandt von
Peter Dyck, Korr.,
169 East 60 Avenue,
Vancouver 15, B. C.

## Wwe. Frieda Dück †

Pawlodar, Sibirien, UdSSR

Als wir 1926 unsere alte Heimat Südrußland verließen und auswanderten, gab es ein schweres Scheiden von unsern Lieben, die in Rußland zurückblieben. Die Zukunft war für die Auswanderer wie auch für die Zurückbleibenden unbestimmt, doch hofften wir auf ein Wiedersehen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.

Friedas Ehemann, mein jüngster Bruder Heinrich Dück, starb 1960 und sie blieb allein mit ihren zwei Söhnen Hans und Heinz, beide verheiratet. Ihre Eltern und zwei Schwestern waren in Kanada schon gestorben. Nun ruht auch sie auf einem neuen Friedhof, etwa 15 Werst von Pawlodar.

In einem Brief vom 24. Juli berichtet ihr ältester Sohn Hans von ihrem schweren Leiden in den letzten Tagen. Eine Woche später schickte er uns die Todesnachricht. Noch am letzten Tag ihres Lebens, 7 Uhr morgens, verlangte sie etwas zu Essen, und eine Stunde später entschlief sie sanft.

Am nächsten Tag, dem 28. Juli, war das Begräbnis bei großer Beteiligung. Es gereicht uns zum Trost, daß es ein christliches Begräbnis war, es wurde gesungen und gepredigt. Hans schreibt: „Es ist ja alles in Gottes Händen."

Frieda war die älteste Tochter von Johann und Margarete Cornies. Geboren war sie am 11. Mai 1896 auf dem Landgut Taschtschenak bei Melitopol, Südrußland. Sie erhielt ihre elementare Schulbildung daselbst. Später kam sie auf die Mädchenschule in Tiege, wo J. H. Janzen unterrichtete.

Seit ihrer Heirat im Mai 1923 wohnten unsere Geschwister etliche Jahre in unserm Hause in Blumenort, Molotschna, bis die Verhältnisse unerträglich wurden und sie das Heim verlassen mußten. Ihre verhängnisvolle Wanderung von Blumenort bis Pawlodar in Sibirien ist uns nie klar geschildert worden. Ihre drei Kinder begleiteten sie auf dieser Reise bis hinter den Ural. Unterwegs wurde das Mädchen, 13 Jahre alt, krank und starb. Die Leiche wurde aus dem Waggon des Zuges getragen und am Ufer des Irtysch begraben ohne Sang und Klang. Es waren nur die Eltern mit ihren zwei Jungen dabei. Dieses erschütternde Erlebnis hinterließ tiefe Spuren in ihrem weiteren Leben.

Frieda hinterläßt hier in Kanada zwei Schwestern — Frau Liese Unruh, Waterloo, und Witwe Martha Wiens, Kitchener. Außerdem sind die Geschwister ihres Mannes hier in Kitchener und in Leamington, viele Verwandte und Bekannte sind in Kanada und in Sibirien.

Sie hat Glauben behalten bis ans Ende, Gott sei Dank!

Franz Dück,
132 Breithaupt Street,
Kitchener, Ontario.

## Yarrow, B.C.

Anfang August begann die Sommer-Bibelschule in der „Sharon"-Schule. Es kamen 175 Kinder und der Unterricht war zwei Wochen an den Abenden.

In Vancouver war die Evangelisation, wo Leigton Ford und Billy Graham zu großen Versammlungen das Wort Gottes predigten, und es haben sich viele für den Herrn entschieden. Es herrschte günstiges Wetter, und über 30 000 hörten die Verkündigungen. Am 5. September schloß die Evangelisation ab.

In Chilliwack sprach Pred. Lane Adams, und viele kamen zum Herrn.

Es waren hier viel Besucher. Schw. Hiebert aus Morden, Manitoba, besuchte ihre Kinder Henry Brucks. Frank Klassen mit Frau Ruth und Kindern aus Regina, Sask., besuchten ihre Eltern Aron Rempels. Peter Martens mit ihren drei Kindern waren zum Abschied bei ihren Großeltern P. Martens. Sie flogen dann für zwei Jahre nach St. George, Granada, West Indien, wo er an einer Schule unterrichten wird. Von Kitchener, Ontario, waren die Schwestern Mary Wiens und Susa Riediger hier, auch Pred. Rudi Boschmanns aus Lynden, Alberta, Pred. Jack Schmidt aus Eyebrow, Sask., Missionare Abr. Dicks aus Südamerika u.a.m.

Wir hatten einen heißen Sommer, fast 100 Grad F.

Schw. Heinr. Rabich und Wwe. Anna Goossen haben sich die Hüften verletzt. Br. Nick Harder ist schon längere Zeit im Hospital, auch Br. Gerh. Derksen, Wwe. A. Derksen. Es wird viel für sie gebetet und der Herr erhört.

H. M.

# Aus Rußlandbriefen

**Einiges aus dem Gemeindeleben der Ansiedlung bei Dschambul, früher Aulie-Ata, Turkestan.**

**Von Cornelius Janzen, 2291 Pandosy St., Kelowna, B.C.**

Angeregt durch einen Bericht und ein Bild in Nummer 25 dieses Blattes möchte ich von dem Gemeindeleben unserer Glaubensbrüder in dem abgelegenen Teil Mittelasiens berichten, wie uns die stichweisen Mitteilungen in den Briefen unserer Verwandten im Laufe von über zehn Jahren zugegangen sind.

Nicht viele Jahre nach unsrer Auswanderung nach Kanada, 1926, wurden die Gemeinden bei Aulie-Ata zwangsweise aufgelöst und die Kirchen von den Sowjets zu kulturellen Zwecken in Beschlag genommen. Von Anfang der 30er Jahre bis Mitte der 50er, ungefähr ein Vierteljahrhundert, liegen keine briefliche Nachrichten mehr vor. So viel wir uns nach Briefen, die nicht mehr vorhanden sind, erinnern, waren die Versammlungen mit Wortverkündigung verboten. Auf Hochzeiten und Begräbnissen wurden zwecks Erbauung geistliche Lieder gesungen. Die erste briefliche Nachricht von unseren Verwandten nach dem letzten Kriege erreichte uns im Dezember 1954. Laut Nachrichten von früher wissen wir, daß einzelne Gemeindearbeiter ihrer Freiheit beraubt und andere in der Zeitperiode gestorben waren. Darum hieß es in einem Brief vom April 1956: „Von unsern früheren Predigern ist keiner auf unsrer ganzen Ansiedlung; der Herr hat sie alle weggenommen."

Laut der Worte Jesu (Matth. 16, 18) und der Erfahrung ist die Gemeinde Jesu Christi unüberwindbar. Es geschah im Jahre 1956 wie einst nach Apg. 11, 19. 20 in Antiochien: „. . . etliche unter ihnen . . . redeten das Wort auch zu den Griechen." Vielfach macht man hier heute eine Erweckung von einem Evangelisten abhängig. Br. Peter Braun, der Bruder meiner Frau, berichtete uns 1956 (Brief schon oben erwähnt) von der Wirkung des Heiligen Geistes dort am Orte. Schon lange vor uns war er Glied der MBG. Im Dorfe war er nach damaligen Verhältnissen ein wohlhabender, geachteter Bürger; weshalb er auch auf die Liste mit solchen kam, die Enteignung alles Eigentums betraf. Einige Jahre während der Kriegszeit wohnte er mit seiner Familie auswärts unter anderen Volksgruppen. In den Nachkriegsjahren starb seine Frau. Als er dann wieder eine Lebensgefährtin in meiner leiblichen Schwester fand, begannen sie einen neuen Lebensabschnitt. In den 40er Jahren bekamen sie vom Kollektiv Anstellung als Bienenzüchter. Der Bienenstand lag abgelegen in den Bergen. Nach zehn Jahren eines abgeschlossenen Lebens zogen sie zurück zur Ansiedlung. Dieses gab Anlaß zu einem Familienfest, auf dem gesungen, das Wort Gottes betrachtet und dem Herrn gedankt wurde für die neue Belebung durch den Heiligen Geist. Im Briefe drückte er sich zum Preise Gottes aus, daß der Herr sein Werk auf der Ansiedlung wieder begonnen hatte. Viele wurden mitgerissen, taten Buße und fanden Frieden durch das Blut des Lammes. Das Wort konnte wieder frei verkündigt werden. Durch gegenseitige Aussprache gab es im Januar des Jahres 1956 einen Zusammenschluß von sieben Gliedern, und im April waren es schon 60. Seit Anfang März hatten sie ihr Versammlungshaus. Br. Braun übergab man die Leitung der Gemeinde. Von den noch lebenden Brüdern der alten Gemeinde war er der Aelteste. Zwei jüngere Brüder aus ihrer Mitte betraute man mit der Wortverkündigung. Erwähnt wurden zwei Predigerbesuche aus Karaganda, einer im Februar und einer im März, deren Namen aber nicht genannt wurden. Aus einem Brief im September ging hervor, daß die Gemeinde zwei weitere Predigerbesuche gehabt hatte. Während der Predigtgottesdienste standen viele Zuhörer draußen vor offenen Türen und Fenstern ihres Lokals und hörten das Wort. An den Abenden in der Woche wurden Gebetsstunden abgehalten. Im September wurden durch den zugereisten Br. Bergen zwei Brüder für den Predigtdienst eingesegnet. Durch Taufe wurden Glieder der Gemeinde zugeführt. In einem Brief vom 24. Oktober hieß es: „Gestern abend hatten wir Gemeindestunde; sieben Personen sprachen sich aus; wollten getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden." Es ist hier bei uns wie es in Apg. 2 im letzten Vers heißt: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." Die Gliederzahl war gewachsen auf 299. Man hatte das Empfinden, als ob es das Geschrei um Mitternacht in dem Gleichnis von den 10 Jungfrauen wäre: „. . . gehet aus ihm entgegen!" An einem Sonntag war Erntedankfest in Orloff (ein abgelegenes Dorf, früher meistens Lutheraner), und am nächsten Sonntag sollte es bei ihnen gefeiert werden.

Br. P. Braun erwähnte in einem Brief vom Februar 1957 seine Einsegnung zum Leitenden durch Br. Johann Fast aus Temirtau bei Karaganda, schon nicht lange nach ihrem Zusammenschluß. Ihre Gemeinde setzte sich zusammen aus ehemaligen Gliedern der früheren Mennoniten-Brüder-, Kirchen- und Allianzgemeinden. Die meisten waren im Fluß getauft. Etliche von ihnen waren aufgenommen, die früher durch Besprengung getauft waren. Alle Kandidaten wurden, ob früher getauft oder nicht, nach Aussprache und Prüfung in die Gemeinde aufgenommen. Ihre Versammlungen hatten sie sonntäglich an den Vormittagen und Abenden; in der Woche an den Sonnabendabenden allgemeine Gottesdienste und an den Mittwochabenden Gemeindeberatung oder Bibelbetrachtung. Als Gemeinde nahmen sie den Namen „Evangelisch-christliche Baptisten" an. Der Brief enthielt einige Fragen in bezug der Unterhaltung des Abendmahls, der Fußwaschung und wie es hier mit der Kopfbedeckung der Schwestern während der Gottesdienste gehalten werde.

Die Ansiedlung war größer geworden, neue Straßen waren entstanden. Alte und Schwache, die abgelegen wohnten, konnten die Versammlungen unter Umständen nicht besuchen. Viele der Kirchenbesucher hatten zweisitzige, einige auch dreisitzige Motorräder, worauf sie zu den Versammlungen kamen.

Aus dem Mai 1957 lautete eine Nachricht, daß die Gemeinde aus 350 Gliedern bestehe. Zur Taufe und Aufnahme in die Gemeinde hatten sich über 50 Personen gemeldet.

Wie weiter ausgeführt wurde, hatte man ein kaltes Frühjahr, so daß infolge der späten Fröste kein Sommerobst zu erwarten war. Jedenfalls hat man für das Tauffest auf wärmere Tage gewartet, da man ja nur in fließendem Wasser taufen konnte. Aus einem späteren Brief ging hervor, daß den jungen Frauen während des Gottesdienstes nicht erlaubt wurde, ohne Kopfbedeckung oder auch nur mit einer Schleife auf dem Haupte zu sitzen; allgemein hatte man ein kleines Tuch um den Kopf.

In einem Brief vom März 1958 wurde berichtet, daß ihre Versammlungen sehr besucht wurden und infolgedessen ihr Lokal zu klein sei. „Das Wort vom Kreuz ist vielen eine Torheit, darum glauben sie nicht; doch uns ist es eine Gotteskraft", wurde angeführt. Auf der Ansiedlung waren schon über 300 Glieder, im abgelegenen Orloff über 100 und in Kalinski über 30, so daß die Gesamtzahl aller getauften Glieder nicht weit von 500 war. Es hieß, wie auch schon früher einmal, der Herr habe ihnen nach einer langen Dürre (gemeint war die Zeit vom Anfang der 30er Jahre) eine geistliche Erquickung gegeben.

Im Mai 1951 berichtete Br. P. Braun von drei Predigerbesuchen. Geschwister Nikolai Reimers, Sibirien (dessen Vater Aron Reimer 1931 in Oklahoma gestorben ist), besuchten sie. Neben Predigten und Einführung ins Wort erhielten sie von ihm Instruktionen für Gemeindebau; hatten sie doch keinen Prediger mit Bibelschulbildung und von andern mennonitischen Gemeinden waren sie abgelegen. Br. Reimer sprach für die Jugend auch in russischer Sprache. Nach dem hatten sie einen Evangelisten aus Archangelsk zu Besuch und noch etwas später einen Bruder aus Balchasch, der sich besonders mit der Jugend beschäftigte. Zuletzt war die briefliche Bemerkung: „Der Same des Wortes Gottes wird gesät. doch manches fällt auf den Weg, das Steinigte und unter die Dornen" nach Matth. 13. Von Taufen berichtete er: 4 Personen haben sich ausgesprochen, vorher schon einmal 10, und diese sollen alle getauft werden.

Im Juli berichtete Br. Braun, daß in der Gemeinde viel Arbeit sei und sie nur 17 Personen getauft hatten. Fünf Brüder seien zum Dienst am Wort mit Handauflegung bedient worden. Es sei ein Abnehmen des geistlichen Lebens bemerkbar. „Sollte die Ursache bei den leitenden Brüdern zu suchen sein, dann möge der Herr uns allen Buße schenken!" Vor Spaltungen und Irrlehren aber seien sie bewahrt geblieben.

In einem Brief kurz nach Neujahr 1959 lautete es: „Wir haben heute nach der Andacht das Mahl des Herrn unterhalten; wir wurden von Gethsemane nach Golgatha geführt." Etwas später, im März, wurde die gesamte Gliederzahl der Gemeinde mit 477 angegeben. 1958 sind 42 Personen getauft worden. Sie hatten einen Gemeindechor mit 30 Sängern. Die Gruppe in Orloff hatte ihr eigenes Versammlungshaus und auch in demselben den Weihnachtsabend mit 200 Kindern gefeiert. Auf der Ansiedlung aber hatte jede Familie ihr eigenes Programm mit den Kindern in den Häusern. Die enthusiastischen Nachrichten schienen etwas nachzulassen.

Bericht von einem reichbesuchten Erntedankfest, das am 9. Oktober 1960 in einem speziell dazu errichteten Zelt bei gutem Wetter gefeiert wurde. Am Vormittag folgten nach der Einleitung zwei Ansprachen in Deutsch und eine in Russisch (auf der Ansiedlung wohnen Russen und Kirgisen nach sowjetischem Muster), zwischen den Ansprachen Chorgesänge, Mittagspause von 12 bis 3 Uhr. Am Nachmittag waren Chorgesänge und Orchesterdarbietungen abwechselnd und dazwischen drei Ansprachen bis 5.30 Uhr. Es folgte eine Pause von zwei Stunden, und dann Fortsetzung des Gottesdienstes bis 10 Uhr abends. Zum Abschluß des Berichtes hieß es: „Der Herr hatte uns einen reich gesegneten Tag geschenkt, an dem wir in einer großen Versammlung unserm Gott mit Freuden unsern Dank darbrachten."

Ein Besuch der Geschwister Johann A. Reimers aus Karaganda, der schon im September stattfand, wurde erwähnt. Er war auch ein Sohn des Predigers Aron Reimer, gestorben in Oklahoma, USA.

(Schluß folgt)

---

Alle großen Leute haben bloß des Künftigen wegen das Gegenwärtige unternommen und schlechte Menschen haben immer, wie die Tiere, nur das Gegenwärtige vor Augen; ja sie erniedrigen sich unter die Tiere, weil diese aus Instinkt manches fürs Künftige tun und also die Natur gewissermaßen ihre Beseelung über sich nimmt.

Georg Christoph Lichtenberg

*

Der Schmerz nimmt uns bei der Hand und führt uns hin bis an die Schwelle des ewigen Lebens. Leon Bloy

**Kerr's**
**Leichenbestattungsbüro**
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

**Löwens**
**Bestattungsheim**
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

## L. B. Pearson,

**Kanadas Premierminister, proklamierte am 7. September 1965 über den Rundfunk und das Fernsehen die Auflösung des 26. Parlaments und eine föderale Neuwahl am 8. November. Alle Führer der Oppositionsparteien kritisierten es, daß die Neuwahlen jetzt anberaumt worden sind, also halten nur die Liberalen diese Zeit für günstig. Der Wahlkampf wird wohl mit Schärfe geführt werden, und, wo viel gesprochen wird, kann auch viel gesündigt werden.**

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Woche Peter Koop, Clearbrook, B.B., John B. Unruh und Frau, Clearbrook, B.C., Maria, Käthe und Frau Elisabeth Rempel, Witmarsum, Brasilien, David Kröker, Calgary, Alberta, Bill Käthler, Kitchener, Ontario.

— Der Gerichtshof in Winnipeg, Man., entschied die Scheidung der Ehe von Clara Dück von Cornelius Dück, die am 24. Mai 1951 in Altona, Man., geheiratet hatten.

*

**Südamerika**

— Pred. Bruno Epp, Clearbrook, B.C., kam mit Familie am 3. August zurück nach Curitiba. Brasilien, um den MG-n weitere fünf Jahre in Gemeinden und Bibelschulen zu dienen.

— Am 28. August kamen der Präsident Paraguays, Don Alfredo Strößner, und sieben Minister in vier Flugzeugen nach Filadelfia im Chaco zur Einweihung der neuen Schulgebäude.

—Die Krankenschwester Ann Klassen aus Winnipeg, Kanada, kehrte von ihrem Ferienaufenthalt in ihrer Heimat wieder zurück und arbeitet nun wieder in Yalve Sanga.

— Die Weizenernte erfüllt die großen Hoffnungen der Bauern im Chaco nicht. Das Wachstum war trotz der Feuchtigkeit in diesem Winter nicht gut, und es ist viel faules Korn. Die Erklärungen dafür sind verschieden. Es scheint eine Krankheit an die Wurzeln gekommen zu sein. Andere meinen, daß der viele Regen während der Aussaat die Bildung tiefer Wurzeln verhinderte. Der Frost im Juli und August scheint nur wenig Schaden angerichtet zu haben.

— Am 18. August kamen John R. Dycks in Asuncion an, und Br. Dyck hat bereits seine Arbeit beim MCC aufgenommen.

* * *

## *AUS ALLER WELT*

**Großbritannien** — Die „Magna Charta", das älteste britische Staatsgrundgesetz, ist zum ersten Male ausgeliehen worden. Das 750 Jahre alte Dokument soll in den USA ausgestellt werden.

— Sir Geoffrey Harrison, der

neue britische Botschafter in Moskau, hat sein Amt angetreten.

* * *

**Jugoslawien** — Die jugoslawischen katholischen Bischöfe sind in einem Hirtenbrief an die Gläubigen für das Recht der Eltern auf religiöse Erziehung der Kinder eingetreten und haben jede Einschränkung der gesetzlich garantierten Religionsfreiheit verurteilt.

* * *

**Kongo** — Das Parlament des Kongo ist von Staatspräsident Kasavubu überraschend zum 20. September einberufen worden.

* * *

**Kanada** — Die Bundesregierung prüft gegenwärtig, wie deutsche Staatsangehörige billiger zur offiziellen Weltausstellung 1967 in Montreal nach Kanada reisen können. Es sind vor allem Verhandlungen mit der IATA über verbilligte Flugtarife und mit Reedereien über günstige Gruppenreisen vorgesehen. In Kanada rechnet man damit, daß zu der Weltausstellung etwa 33 Millionen Besucher kommen.

Auf der Weltausstellung in Montreal wird nur die Bundesrepublik, nicht aber die Sowjetzone für Deutschland vertreten sein. Dabei wird es nach den Worten des deutschen Generalkommissars für die Ausstellung, Peter von Siemens, schwierig sein. die Gebiete hinter der Zonengrenze unter dem Generalthema der Messe „Der Mensch und seine Welt" angemessen darzustellen. Es sei geplant, im deutschen Pavillon auf die Spaltung Deutschlands hinzuweisen.

Der Bürgermeister von Montreal, M. Jean Drapeau, als Schirmherr dieser bedeutenden Veranstaltung zur 100-Jahr-Feier der staatlichen Existenz Kanadas, läßt in etwa Monatsabständen die vorzügliche Zeitschrift „Montreal 65" herausgeben, die nicht nur über diese interessante und besonders moderne Großstadt in Nordamerika voll alter Tradition aus allen Lebensgebieten berichtet, sondern auch Ueberblicke über den Stand der Vorbereitungen zur Weltausstellung 1967 verschafft. Für jeden, der zur Weltausstellung als Aussteller oder Besucher fahren wird, ist kaum eine bessere Vorbereitung als durch „Montreal 65" denkbar.

— Jeder kanadische Bürger soll bei Erreichung des 65. Lebensjahres eine Staatspension von 75 Dollar monatlich erhalten. Er hat während seiner Arbeitsjahre keinerlei Sonderbeiträge irgendwelcher Art zu leisten. Kanada hat bereits das System der Staatspension, die aus den allgemeinen Steuern gedeckt wird, für Bürger über 70 Jahre, doch Premierminister Lester Pearson hat jetzt eine Vorlage vor das Parlament gebracht, durch die diese Pension in Jahresstufen allmählich vom 65. Jahr an gezahlt werden wird.

Kanada hat heute eine Bevölkerung von 19,3 Millionen. Etwa 1,6 Millionen würden im Jahre 1970 pensionsberechtigt sein, an die über 1,4 Milliarden Dollar jährlich ausgezahlt werden würden. Das gesamte Bundesbudget des Landes beträgt 6,2 Milliarden Dollar.

— Ein Land von den Ausmaßen Kanadas muß besonders bestrebt sein, seiner Jugend die Vielfältigkeit seiner Provinzen nahezubringen. Kanada will deshalb Reisen von Jugendlichen unterstützen. Von Jahr zu Jahr werden die Organisationen für Jugendreisen deshalb vergrößert, ihre Programme erweitert, damit über 10 000 Jugendliche ihr Land und seine kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten aus eigener Anschauung kennenlernen. Im vergangenen Jahr schon wurden Hunderte von Oberschülern in eine andere Provinz des Landes geschickt.

— Die vor fast zwei Jahren von Premierminister Pearson eingesetzte „Königliche Kommission für die Frage von zwei Sprachen und zwei Kulturen in Kanada" hat jetzt ihren Bericht im Umfang von 212 Seiten vorgelegt. Das Ergebnis ihrer Untersuchungen soll eine Antwort auf die verschiedenen Fragen finden, die sich aus der Tatsache der Zweisprachigkeit Kanadas ergeben. Von den 19,3 Millionen Einwohnern Kanadas sind 5 Millionen, meist in Quebec, französischsprachig. Alle anderen stammen von inzwischen englischsprachigen Einwanderern ab, deren größte Gruppe traditionell von Großbritannien gestellt wird.

— Zum erstenmal beschäftigt man sich jetzt in Kanada mit der Frage ob Kanada seine monarchistische Staatsform auf die Dauer beibehalten soll. Man hört sogar die Frage, ob Kanada noch wirklich eine Monarchie sei. In Presse und öffentlicher Diskussion vernimmt man gelegentlich die Ansicht, daß die oberste Staatsgewalt schon seit längerer Zeit nicht mehr bei der Krone in England liegt und daß dieser Tatsache nun auch durch die Verfassung Rechnung getragen werden müßte. Die geltende Verfassung Kanadas ist die „British North America Act" von 1867, ein im britischen Parlament beschlossenes Gesetz, das besagt, daß die höchste Vollzugsgewalt in Kanada bei der Krone liegt. Die Krone wird in Kanada durch den Generalgouverneur vertreten, den der Monarch gemäß Vorschlag der kanadischen Regierung ernennt. Der Generalgouverneur übt in Kanada alle jene Funktionen aus, die in England der Königin selbst zufallen. Er eröffnet die Parlamentssessionen und verliest dabei das vom Premierminister verfaßte Regierungsprogramm. Er unterschreibt die Ernennung von Regierungsmitgliedern, und erst durch seine Unterschrift erlangen die Beschlüsse des Parlaments Gesetzeskraft. Dies ist eine Befugnis, die ebenso wie in England nur eine Formalität darstellt. Es wäre undenkbar, daß ein Generalgouverneur einem vom Parlament beschlossenen Gesetz die Unterschrift verweigert.

— Der kanadische Staatshaushalt für das Finanzjahr 1965/66 enthält eine Deduktion der Einkommensteuer um 10 Prozent, die am 1. Juli 1965 in Kraft tritt und die dem kanadischen Steuerzahler im laufenden Jahr schätzungsweise 170 Millionen kan. Dollar, im kommenden Jahr etwa 265 Millionen Dollar erspart. Infolge der starken Wirtschaftsexpansion, die sich durch die Steuererleichterung von der Konsumseite her noch weiter beleben dürfte, schätzt Finanzminister Gordon, daß sich die Bundeseinnahmen im kommenden Finanzjahr dennoch um 214 auf 7300 Millionen Dollar erhöhen werden.

— Die Automobilwerke Renault und Peugeot wollen in der Nähe von Montreal gemeinsam Autos herstellen. Die Produktion soll Ende dieses Jahres mit vorerst 8000 Wagen jährlich beginnen. Die Fabrik, die für 3,5 Millionen Dollar gebaut wurde, wird 250 Arbeiter beschäftigen. Die Zentralregierung in Ottawa hat Renault-Peugeot Zollkonzessionen bis 1970 eingeräumt. Nach einem im Januar unterzeichneten Abkommen zwischen den USA und Kanada können die in Quebec hergestellten französischen Wagen zollfrei nach den USA geliefert werden.

— Die Jahreskonferenz der „Interparlamentarischen Union" begann am 6. September in Ottawa unter Teilnahme von 600 Delegierten aus etwa 60 Ländern.

* * *

**USA** — Die Rassenprobleme im Norden der USA sind nach Ansicht des Senators Robert Kennedy weitaus gefährlicher als im Süden des Landes. Wenn der gegenwärtigen Entwicklung nicht Einhalt geboten werde, könne es in diesen Gebieten wieder zu so blutigen Unruhen kommen wie kürzlich in Los Angeles.

— Vierzehn Tage im All sollen kommen. Mit Gemini 6 werden die USA den ersten großen Schritt zur Verwirklichung einer Technik einleiten, deren Beherrschung für die bemannte Landung auf dem Mond unentbehrlich ist. Bekanntlich müssen die beiden amerikanischen Astronauten, die auf dem Mond landen, ihr Mondboot wieder mit dem um den Mond kreisenden und mit einem Astronauten besetzten Mutterschiff in einem Rendezvous-Anlegemanöver zusammenführen. Nur wenn dieses Rendezvous in 248 500 Meilen Entfernung von der Erde gelingt, können die beiden Mondfahrer zur Erde zurückkehren. Denn das Mondboot kann das nicht.

Gemini 6 soll diese Anlegetechnik im Kosmos zum erstenmal demonstrieren. Schirra und Stafford werden versuchen, Gemini 6 mechanisch mit dem Agena-Satelliten zu verbinden und die Spitze ihres Raumschiffes in den Anlegestutzen des Zielsatelliten einzurasten. Die zusammengekuppelten Satelliten, die dann auch elektrisch verbunden sind, besitzen die Fähigkeit, im Weltraum zu manövrieren.

* * *

**Sowjetunion** — Das offizielle Washington war erstaunt, als die Sowjets in diesen Tagen gegenüber dem Kulturaustausch mit Amerika plötzlich eine kühlere Schulter zur Schau trugen.

Diese veränderte Haltung gegenüber dem von Washington und Moskau bisher gleichermaßen gehätschelten Kinde „Kulturaustausch" paßt genau in den Rahmen einer leichten weltpolitischen Schwenkung der Sowjets. Die Männer im Kreml lassen zur Zeit ihr Zwiegespräch mit Amerika zugunsten einer Aufwertung der politischen „Zwischenzonen" — vor allem Westeuropas.

— Der Oberste Sowjet, die höchste parlamentsähnliche Instanz in der Sowjetunion, ist von Staatspräsident Mikojan zum 1. Oktober einberufen worden. Die rund 1500 Abgeordneten der beiden Kammern traten zuletzt im Dezember vergangenen Jahres im Kreml zusammen. Gewöhnlich tagt der Oberste Sowjet zweimal im Jahr. Die Sommersitzung, die normalerweise im Juni oder Juli stattfindet, ist diesmal auffallend lange hinausgeschoben worden.

— Die Sowjetunion unternimmt in der letzten Zeit verstärkte Anstrengungen, um die afrikanische Jugend auf ihre Seite zu ziehen. Es wurde festgestellt, daß im Dezember 1964 die Rekordzahl von 8700 afrikanischen Studenten an Universitäten und Technischen Hochschulen in der Sowjetunion und Osteuropa ausgebildet wurde. Die Zahl liegt um rund ein Viertel über derjenigen des Jahres zuvor; fast die Hälfte aller kommunistischen Stipendien werden nach Afrika vergeben. Dagegen sollen die Chinesen 1964 nur 200 afrikanische Studenten aufgenommen haben.

Zugleich sind in Afrika bisher etwa 30 Ausbildungszentren mit sowjetischer Hilfe gebaut worden; 40 weitere befinden sich im Bau.

* * *

**Griechenland** — Neuwahlen als Ausweg aus der griechischen Regierungskrise sind am 5. September überraschend in Athen in den Bereich des Möglichen gerückt.

Wider Erwarten hat der Zentrums-Vorsitzende Papandreou ein Angebot des Vorsitzenden der radikal-nationalen ERE-Partei, Kanellopoulus, angenommen, als „äußerstes Zugeständnis" an Papandreou sofortigen Neuwahlen zuzustimmen, sofern die ERE die Uebergangsregierung bilde. Beobachter bewerten die Zustimmung Papandreous als geschickten Schachzug in der Hoffnung, durch baldige Neuwahlen selber wieder an die Regierung kommen zu können.

* * *

**Indien/Pakistan** — Obwohl sich der Weltsicherheitsrat mit der Aufforderung in den Kaschmir-Konflikt eingeschaltet hat, sofort die Waffen niederzulegen, verschärfen sich die Kämpfe zwischen Indien und Pakistan weiter.

Wie schon in der Krise um den Rann von Katsch versuchen Indien und Pakistan zur Zeit, so viele militärische Vorteile wie möglich herauszuholen, bevor es dem Sicherheitsrat gelingen könnte, einen Waffenstillstand herbeizuführen.

Bei diesen Versuchen waren die Pakistani zuerst im Vorteil. Sie überschritten den Manawar-Tawi-Fluß im Gebiet von Chamb und standen etwa 20 Meilen innerhalb indischen Gebiets. Zudem mehren sich die Anzeichen, daß die Masse der Armeen beider Länder im Punjab, nördlich und südlich von Lahore, aufmarschiert.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

**BALD KOMMT ETWAS NEUES**
im Apartment-Wohnen
**480 - 484 - 488 Grey Street, East Kildonan, Winnipeg.**
- Speziell so geplant, daß man ungestört wohnt
- 1- und 2-Schlafzimmer-Wohnungen, Miete $95 bis $125, einschl. Parkplatz mit elektr. Anschluß.
- Extragroßes bepflanztes Gelände
- Jede Wohnung ist komplett dekoriert, hat Klimaanlage und Draperien
- **Wir laden Sie ein, neue Wohnideen für Einzelstehende und Familien zu besehen!**
- Besichtigung ab 1. August. Einzug 1. Sep. und 1. Okt. 1965

Fahren Sie von Henderson Hwy. auf Munroe Ave. östlich nach Grey St. und auf derselben 1 Block südlich.
JANZEN BUILDERS (1963) LIMITED
**Telefon 338-9345, 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, nur an Werktagen.**

**Knoblauch ist gut für Sie!**
**Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.**
**Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben**

**ZU VERMIETEN**
ab sofort in Winnipeg
**2 unmöblierte Zimmer,**
Studenten bevorzugt.
Tel. ED 9-0745 oder SP 2-7587

Pakete nach Russland
**Lebensmittelpakete** ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
**OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.**
**950 Main St., Winnipeg 4, Man.**
**Phone: 582-4744**
Autoparken für Kunden frei.
**FILIALEN:**
**Edmonton**, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
**Calgary**, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

**Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre**
**Baumaterialien**
**REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.**
**WINNIPEG 16, MAN.**
**— EDison 4 - 4311 —**
**Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!**

## Verein „Deutsche Sprache"

Der Verein geht im Sommer nicht gerade auf Urlaub, aber die Betätigung beschränkt sich auf das Notwendigste, denn unser Exekutivsekretär machte etliche Monate eine Studienreise, und ich, der ihn vertreten sollte, war auch entweder unterwegs zu einer Konferenz in San Franzisko oder in der Sommerschule mit Examengedanken beschäftigt. Jedoch ganz ohne Ereignisse war der Sommer nicht. Die Mitglieder der Zentrale haben sich verpflichtet, jede Gelegenheit einer Fahrt auszunützen, um mit Lokalgruppen oder auch mit einzelnen Freunden Verbindung aufzunehmen. Gleich im Frühjahr durften wir Gerhard und Martha Cornies in Winnipeg kennenlernen. Pred. Peter Klassen, der Sekretär der Ontario-Gruppe, war auch in Winnipeg während ich unterwegs nach San Franzisko war. Aber diese Reise brachte mich auch nach Vancouver, wo eine rege Gruppe tätig ist.

Wir waren noch nicht lange in Vancouver, als man mich fragte, ob ich gewillt wäre, an einem Vereinsabend teilzunehmen. Natürlich war ich dabei, aber wie würde man in so kurzer Zeit etwas zustande bringen? Hier habe ich dann feststellen können, wieviel beweglicher die kleineren Gruppen sind. Sonntag wurde in der Kirche die Veranstaltung für den Montag bekanntgegeben und Montag klappte alles, ein Heimabend mit Diskussion, mit Liedern, Gedichten und Kaffee. Alle Achtung vor dem Vorstand und vor den jungen Leuten, die an dem schnell vorbereiteten Programm teilnahmen! Es dürfte auch nicht ungesagt bleiben, daß die Gruppe die Unterstützung ihres Gemeindeleiters hat. Der Bruder schiebt die Sache nicht, aber sein Wohlwollen gibt ihr moralische Unterstützung.

Einige Punkte der Diskussion seien hier erwähnt:

— Haben wir ein Recht, dafür einzutreten, daß es unsern Kindern gestattet werde, **Deutsch und nicht Französisch** als zweite Sprache zu wählen?

— Der Verein steht **nicht für Deutsch gegen Englisch,** sondern **für Englisch und Deutsch.**

— Verbesserung des Sprachunterrichts.

Die Vancouver Gruppe gibt ein Nachrichtenblatt heraus, das Beachtung verdient. Einige Exemplare des Blattes nahm ich zur Einsicht mit. Da ist höchst interessantes Material gesammelt worden. Auch dieses Blatt ist ein Zeichen der Arbeitsfreudigkeit des Vancouver Vereins. Ich bemerkte aber auch eine Lücke — das Fehlen der Mitwirkung der jungen Intellektuellen. Hier müßten die Freunde in Vancouver, wie auch überall, werben, denn wir brauchen diese zukünftigen Führer unseres Volkes.

G. K. Epp, Winnipeg, Man.

**Um Versicherungen:**
**Leben - Unfall - Krankheit**
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

**WALTER J. KEHLER**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

**MARTENS, FALK & ASSOCIATES**
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

## Virgil, Ontario

Der schöne Sommer ist vorüber und alle Schulen in Kanada haben wieder ihre Türen geöffnet.

Bei mir steigen Erinnerungen an die Zeit auf, als auch ich in der Heimat Lichtenau, Südrußland, im Herbst Schulanfang erlebte. Ein herrliches Erlebnis war jährlich an einem Schultag im September, wenn unser Lehrer (damals mein Vater Jakob Löwen, der 14 Jahre in Lichtenau Lehrer war) mit uns 45 bis 50 Schülern nach dem etwa drei Meilen entfernten Russendorf Bogdanowka ging. Jeder Schüler kaufte 1—2 Pfund Trauben bei einem Weingärtner zu 5 Kopeken das Pfund. Jeder Schüler brachte ein reines Taschentuch mit, denn Tüten gab der Mann nicht, und die 5 oder 10 Kopeken mit. Von hier ging der Lehrer mit uns auf den hohen Hügel bei Bogdanowka, wo wir die herrlichen, süßen Trauben verzehrten. In der Jahreszeit ernteten die Russen auch ihre Arbusen und Melonen und fuhren diese direkt vom Felde nach Hause oder zum Markt, und der Weg führte an dem hohen Hügel vorbei, wo wir spazierten. Wir Jungen liefen dann fix hinunter zur Landstraße, wo wir oft reich beladen wurden mit Arbusen und Melonen, die uns die guten Russen schenkten. Gemeinsam mundeten uns auch noch diese vortrefflichen Früchte der „Baschtans". Für uns Kinder war so ein Schultag ein besonders freudiges Ereignis. Eltern und Großeltern hoffen, daß unsere Kinder und Enkelkinder auch hier in diesem schönen Kanada im neuen Schuljahr viel Freude haben, Fortschritte machen und viel Segen genießen! Viele unsrer reiferen Jugend haben uns schon verlassen zum Studium am Bibelcollege und an Universitäten. Unsere Gebete begleiten sie.

Als Gelähmter kann ich nicht mehr an der herrlichen Obsternte teilnehmen, so gerne ich auch möchte. Und doch kann ich mich von Herzen mitfreuen, wenn ich die vielen vollbeladenen Lastwagen vorbeifahren sehe mit den appetitlichen großen Pfirsichen, Tomaten und Birnen wie auch mit den vielen Körben mit Pflaumen und Krökeln. Wie reich hat der Herr unsere Farmer in diesem Jahr wieder gesegnet! Wir sind dem Herrn dafür von Herzen dankbar und denken an Jer. 29. 7b: „...denn wenn es ihr (der Stadt) wohlgeht, so geht's euch auch wohl."

Unsere Gottesdienste und auch die Bibel- und Gebetsstunden werden noch immer gut besucht. Unsere Chöre dienen uns treu.

Als Verlobte aufgeboten wurden M. Müller, Abbotsford, B.C., mit Menno Wiens, Sohn unsrer Geschw. Fr. Wiens.

Am 5. September besuchten uns die Missionare H. Fedheraus. Der Bruder gab uns einen sehr verständlichen Bildbericht von seiner großen Bibelübersetzungsarbeit im Kongo. Wir sind den Geschwistern dankbar für ihren Dienst und wünschen ihnen des Herrn Leitung und Segen!

Für alle Einsamen, Alten und Schwachen habe ich eine Bitte an alle noch Gesunden und Jungen: Wartet nicht auf einen Telefonanruf, sondern schaut bei jedem ab und zu hinein. Wenn der Besuch auch nur kurz ist, bereitet er doch Freude.

Des Herrn Segen wünscht allen in der werten Christian Preß

Isaak Loewen. Korr.

## Horndean, Manitoba
(MBG)

Seit 1917 hat die MBG zu Großweide immer am ersten Sonntag im September Vierteljahresfest gefeiert. Im letzten Herbst zog diese Gemeinde nach Horndean und verband sich mit der MB-Missionsgemeinde an dem Orte und hat jetzt den Namen **Horndeaner Mennoniten-Brüdergemeinde.** Leiter und Prediger ist Br. John Froese, Lehrer an der Winkler Bibelschule.

Sonntag, am 5. September, hatten wir Vierteljahresfeier. Die Brüder C. C. Peters aus Winnipeg und John B. Epp aus Portage la Prairie waren der Einladung gefolgt und dienten mit Ansprachen, Br. Epp in Englisch.

Der Gottesdienst begann mit den Liedern „Heavenly Sunshine" und „Praise Ye the Lord, Hallelujah!". Br. Leonard Neufeld las Mark 2, 1—5, sprach kurz dazu und betete. Br. C. Peters erzählte den Kindern eine Geschichte, wie der Herr das Gebet einer Mutter erhört hatte. Die Versammlung sang, und dann hieß Br. Froese die Versammelten willkommen, las Hesekiel 33, 11 und betete. Es gab Bekanntmachungen, auch daß wir am 12. September Tauffest haben würden. Dann forderte er etliche Brüder auf zum Beten.

Der Chor sang unter der Leitung des Br. Jake G. Neufeld „Lasset uns Frohlocken". Pred. Epp las Röm. 10, 13—15 und Apg. 13, 1—3 und sprach über das Missionsprogramm Gottes. Geschw. Larry Neufelds sangen als Duett. Pred. C. C. Peters sprach über 1. Thess. 5, 14—24 und zeigte, was notwendig sei zu einer erfolgreichen Mission. Es wurde eine Kollekte erhoben.

Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl wurde die Feier fortgesetzt. Es waren Gäste aus Winnipeg, Winkler und Kronsgart gekommen. Ihr habt wohlgetan, daß ihr gekommen seid. Wir danken euch und bitten, wiederzukommen. Br. A. W. Klassen diente einleitend. Schw. Justina Stoeß, die kürzlich vom Missionsfelde in Afrika nach Hause gekommen war, erzählte, wie der Herr sie vorbereitete und auf dem Felde Schritt für Schritt geleitet habe. Der Chor sang „Drum voran in Jesu Namen". Pred. Epp sprach anhand von 1. Joh. 3, 16—19 in Englisch über die Absichten der Liebe Gottes.

Br. C. C. Peters hatte Luk. 12, 8—10 zum Text und sprach über Bekennen und Verleugnen.

Nachdem eine Kollekte für Mission erhoben worden war, betete Br. John Redekop, Kronsgart.

So kam ein Tag des Segens zum Abschluß. Der Herr hat ernst zu uns gesprochen; wir wollen gehorsam sein. Wir danken für alle Dienste der Brüder, Gott segne euch!

Im Auftrage der Gemeinde grüßt D. M. Hiebert.

**BUECHER BEREITEN FREUDE!!**

*Darum schenkt Buecher, wenn ihr jemanden erfreuen wollt. Neben groesster Auswahl preiswerte Einkaeufe.*

**Im grünen Revier**
Kurt Knaak
Dieses Buch öffnet Augen und Herzen, und staunend sieht man die immer wieder neuen Wunder der Natur.
$1.75, jetzt nur $1.49

**Marata, die treue Haflingerstute** — Kurt Knaak
Seit dem Tage, als Marata auf dem Faschingerhof geboren wurde, hatte der junge Gustl das bildschöne Fohlen aus der Haflingerzucht in sein Herz geschlossen. $1.05, jetzt nur 89¢

**Ermelyn, gejagte Jägerin**
Kurt Knaak
Das abenteuerliche Leben einer Füchsin in unserer heimischen Flur wird hier in einer überraschenden eindringlichen Weise beschrieben.
$1.05, jetzt nur 89¢

**Onkel Toms Hütte**
Harriet Beecher Stowe
Das aufrüttelnde Buch vom Kampf gegen die Negersklaverei in Amerika. Ein erschütterndes Bild menschlicher Güte, aber auch abgrundtiefer Grausamkeiten. 95¢, jetzt nur 79¢

**Die verhüllte Herrlichkeit**
Ilse von Wasen
Die Erzählung berichtet von einigen jungen Menschen, die durch mancherlei Nöte und Leid gingen und nach allem Schweren zuletzt Gottes Führung als die rechte erkennen durften. Für Erwachsene und die heranwachsende Jugend.
$1.75, jetzt nur $1.49

**Unverzagt und fröhlich**
Anny Wienbruch
Einer von der fröhlichen Familie ist "flügge" geworden, da die Eltern kurz hintereinander sterben. Aus dem lustigen, lebensunerfahrenen Mädchen ist eine reife Frau geworden. In ihr eigenes Haus versucht sie den guten Geist ihres Elternhauses hineinzupflanzen. Gebunden $1.95, Taschenbuch $1.35

cp
CHRISTIAN PRESS Ltd.
**BOOK STORE**
**RECORDS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.
— Phone 533-4749 —

## Bethesda, Vineland, Ontario

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören" (Gal. 6, 9). Dieses ist das Motto unseres Heimes. Dienst wird gelohnt, wenn er von Herzen kommt.

Durchschnittlich erhalten 95 Patienten täglich medizinische und psychiatrische Behandlung, Therapie und leibliche und geistliche Betreuung. Recht viele Patienten dürfen nach kürzerer oder längerer Behandlung entlassen werden, und sie können nach Hause in ihre normale Umgebung zurückkehren. Dieses ist der größte Lohn für unser Personal, das gegenwärtig 68 Personen hat.

Wir sind fast ständig benötigt um christliche, qualifizierte Arbeiter, besonders um ausgelernte Schwestern. Sollte der Herr es jemandem von euch zur Aufgabe machen, euren Dienst den Kranken in Bethesda zu widmen, schreibt uns bitte! Die Löhne sind gleich denen in anderen Hospitälern.

Ein Höhepunkt in unserm Dienst ist die geistliche Pflege. Die Arbeit wird von unserm „Chaplain" getan. In den letzten drei Jahren hatte David Friesen diesen Posten. Geschw. Friesens haben Bethesda verlassen, um in Yarrow, B.C., zu dienen. Das Bethesda-Komitee sowie alle hier im Hospital wünschen Geschw. Friesens des Herrn Beistand und Segen in ihrer neuen Arbeit!

Pred. G. J. Epp aus St. Catharines war willig, zu uns zu

kommen und erfüllt nun zeitweilig diese Pflichten. Wir sind Gott dankbar für Br. Epp. Er hat früher sieben Jahre in Bethesda gedient und hat viel Erfahrung. Bitte unterstützt ihn in euren Gebeten.

Wir bitten euch auch, uns alle in eure Gebete einzuschließen. Diese Arbeit ist nicht leicht und wir sind bestrebt, unsern Patienten das Beste zu geben.

Im Dienste des Herrn,
N. Braun, Administrator.

## Saskatoon, Sask.,

**(Nutana-MBG)**

Am 30. August, auf der Heimreise von „Pioneer Ranch Camp", passierte 10 Meilen westlich von Vermillion, Alberta, ein schreckliches Autounglück. Drei Menschen, alle von Edmonton, wurden augenblicklich getötet. David Balzer und Alvin Pauls, beide von Saskatoon, wurden schwerverletzt. Alvin Pauls erlag seinen Wunden am nächsten Morgen. David Balzer liegt im Vermillion-Hospital. Der Arzt gibt Hoffnung, daß Balzer genesen wird. Das Begräbnis für Alvin Pauls war am 3. September von unserm Bethause aus. Es waren viele Trauergäste erschienen, so daß unser Versammlungshaus voll war. Die Brüder Abe Wieler und H. H. Epp hielten die Traueransprachen. Bei vielen stieg die Frage auf: Warum so, Herr? Hier war ein Jüngling, 23 Jahre alt, der rege teilnahm an der Reichsgottesarbeit. Er war Jugendleiter, Sonntagsschullehrer und sang im Chor. Wir alle verspüren die Lücke, doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Nicht alle Fragen werden in diesem Leben beantwortet, doch einst werden wir sehen, wie Gott es gemeint hat. Der Herr tröste die Angehörigen!

Wir wünschen D. Balzer baldige Genesung, so daß er nach Hause kommen kann.

D. Klassen, Korr.

## St. Catharines, Ont.

**(MBG Scott St.)**

„Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde" (Apg. 2, 47).

Wir hatten die große Freude, daß sich 16 Personen zur Taufe meldeten. Ihre Namen, außer Gerhard Regehr und Walter Block, sind schon früher in der M. R. erwähnt worden. Am 25. und 28. August, abends, hörten wir die Aussprachen der Taufkandidaten. Nachdem die Gemeinde die Zeugnisse gehört und geprüft hatte, fand sie, daß sie laut der Schrift berechtigt war, sie alle zu taufen.

Sonntag, am 29. August, hatten wir das Tauffest. Weil es kalt und der Ontario-See unruhig war, versammelte sich die Gemeinde 9 Uhr morgens im Gotteshaus zum Gottesdienst. Pred. Peter Dick sprach in Deutsch über Matth. 10, 32. 33; Offb. 12, 11, und Harvey Goßen, Pastor der Fairview-MBG, sprach in Englisch über Röm. 6, 1—4; 1. Petr. 3, 20. 21; Gal. 3, 27; Kol. 2, 12. Sie sprachen zu den Täuflingen, zur Versammlung und solchen, die vor der Frage ihrer Taufe stehen. Der Sängerchor brachte der Feier entsprechende Lieder. Pred. Abram Block sprach das Schlußgebet. Dann begab die Versammlung sich zum Wasser, dem Ontario-See bei Port Dalhousie. Es waren außer der Gemeinde viele Zuschauer am Wasser. Pred. H. Penner vollzog die Taufhandlung. Abends war die Aufnahme der Getauften und das Abendmahl. Dieser Tag soll uns dankbar stimmen für das Wirken Gottes durch den Heiligen Geist.

Am 25. August starb unser Br. Jacob Schellenberg nach langem Leiden im „Hotel Dieu Hospital" in seinem 64. Lebensjahr. Am 28. August war die Begräbnisfeier in unserem Bethause. Pred. Heinrich Penner betete zur Einleitung. Eine Gruppe sang „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Dann sprach Pred. Abram Block in Deutsch über 1. Kor. 15, 54—57. Er betonte die Worte: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit . . . Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" „Selig in Jesu Armen" sang die Gruppe. Dann sprach Br. H. Penner in Englisch über 2. Tim. 1, 9—12 von dem Glauben an Christus: „. . . denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir beigelegt ist, bis an jenen Tag." Nachdem die Gruppe „Heimat für Heimatlose" gesungen hatte, wurde der Lebenslauf des Verstorbenen gelesen und das Schlußgebet gesprochen. Auf dem Friedhofe leitete Pred. John Schmidt die Beerdigung mit Schriftwort und Gebet. Nach der Bestattung folgte ein Trauermahl im Bethause.

Am 27. August starb Br. Johan Braun sen. im General Hospital nach einem langen und sehr schweren Leiden in seinem 79. Lebensjahr. Die Begräbnisfeier war am 30. August in unserm Gotteshause. Pred. Johann Klassen aus Vineland, ein Neffe des Verstorbenen, las 1. Sam. 20, 3 und lenkte die Aufmerksamkeit der Trauerversammlung auf die Worte: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Ein Quartett sang „Faß meine Hand". Pred. Gerhard Epp sprach über Ps. 90, 1. 2. Zuletzt sprach Pred. H. Penner über Jes. 43, 1—7. Dieses Wort hatte Br. Braun vor drei Wochen für sein Begräbnis gewählt. Br. Penner betonte: Der Herr hat uns erschaffen; er hat uns erlöst; er bewahrt seine Kinder. Das Quartett sang „Bald ja bald".

Es wurde der Lebenslauf des Verstorbenen gelesen und das Schlußgebet gesprochen. Pred. Abram Block diente am Grabe mit Wort und Gebet. Dann folgte auch ein Trauermahl im Bethause. Nach dem Mahl sprach Pred. Harvey Goßen in einer ernsten Weise und betete.

Den Hinterbliebenen der beiden Verstorbenen diene zum Trost, daß „die Toten in Christo werden auferstehen".

Geschw. Johann Willms, Scott St., St. Catharines, Ontario, begaben sich auf Reisen nach dem Westen, und es kam die Nachricht, daß Br. Willms krank in Saskatoon im Hospital ist. Wenn Geschw. Willms dieses lesen, sollen sie wissen, daß an sie gedacht und für sie gebetet wird.

Es grüßt alle Leser
P. Friesen, Korr.

## Aus Leserbriefen

Riverville, Man.

Am 28. August durfte ich das Concordia-Hospital verlassen, in dem ich seit dem 3. August gepflegt worden war. Am 4. August hatte ich eine Operation von den Aerzten J. Isaak, N. J. Neufeld und C. Derksen. Der Herr hat mich in seiner Gnade genesen lassen, ihm Ehre und Dank dafür! Es ist von großem Wert, in diesem Hospital gepflegt zu werden.

Ich danke den Aerzten und den Schwestern für liebevolle Dienste. Ich danke allen, die an meinem Leiden teilnahmen und allen, die für mich gebetet haben!

Ich grüße alle mit dem Wort heiliger Schrift nach Johannes 3, 27: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel."

In brüderlicher Liebe grüßt
Albert Foth.

## Friedliche Nutzung der Atomkraft

„Das im Reaktor gebändigte Atom ist nicht nur ungefährlich, sondern erschließt auch bisher ungeahnte Möglichkeiten friedlicher Nutzung." Das erklärte Professor Dr. Werner Kliefoth (Kiel) in seinem Vortrag zum Thema „Leben mit dem Atom", der den Auftakt bildete zu einer Ausstellung des Deutschen Atomforums in Lübeck. Der mit 20 000 Mark versicherte Holztisch, an dem Professor Otto Hahn mit seinem Mitarbeiter Fritz Straßmann 1938 in Berlin die künstliche Spaltung des Uran-Atomkerns gelang, sowie eine „Nebelkammer", in der die den Menschen umgebende Strahlung deutlich sichtbar wird, gehören zu den Besonderheiten dieser Ausstellung.

Nach Angaben des Deutschen Atomforums sind seit der Entdeckung der Kernspaltung in der Welt 74 Atomkraftwerke in Betrieb oder zumindest ihr Bau in Angriff genommen worden. Die Bundesrepublik, die sechs dieser Anlagen besitzt, könnte damit zwei Städte mit je einer Million Einwohner mit Strom versorgen.

Das Deutsche Atomforum, das sich ausschließlich mit der friedlichen Nutzung der Kernenergie beschäftigt, weist immer wieder darauf hin, daß die Energiegewinnung aus Reaktoren keine Gefährdung mit sich bringt. Die dabei nach außen abgegebene Strahlung erreicht nicht einmal ein Prozent der durchschnittlichen natürlichen Umweltstrahlung, der die Menschen ständig ausgesetzt sind.

## Pflanzen brauchen keinen Schlaf

Nicht nur Wissenschaftler, auch Gärtner und Landwirte werden umlernen müssen. Bisher meinten sie: ohne Sonne kein Blattgrün und keine Blüte. Deshalb wird in Treibhäusern unter Glas gezüchtet, die Riesenmengen Brennstoff schlucken. Künftig lassen sich in fensterlosen Isolierbauten, die nur ein Siebtel der üblichen Wärmezufuhr benötigen, im strengsten Winter bei Neonlicht alle Pflanzen zum Wachsen und Blühen bringen. Diese Kunstlichtkulturen können selbst im härtesten Winter billiges Gemüse liefern. Es kommt nur darauf an, daß den Pflanzen die jeweiligen Lichtverhältnisse der Natur vorgetäuscht werden, wobei die „Lichtlängen" sich für jeden Entwicklungstag ändern.

In einer deutschen Kunstlicht-Kultur bei Elmshorn in Norddeutschland wird diese neue Erkenntnis bereits im großen Stil ausgewertet. Sowohl die Qualität als auch die Farbe der Pflanzen büßen durch die sonnenlose Aufzucht nichts ein, und die Wissenschaftler der Hochschule für Gartenbau in Hannover bestätigen, daß keinerlei Unterschied zwischen den Kunstlichtblumen und denen aus den Treibhäusern besteht.

Genauso ist es bei Gemüse. Früher hatte man oft das schwindende Tageslicht im Winter durch künstliches Licht verlängert, wie man es auch in Hühnerställen tat, damit die Hühner nicht so früh schlafen gingen. Heute hat man jedoch durch eingehende Versuche festgestellt, daß die meisten Pflanzen überhaupt keinen Schlaf brauchen. Eine ununterbrochene Bestrahlung der Pflanzen die ganze Nacht hindurch hat eine entschiedene größere Wirkung als eine Verlängerung des Tageslichts um einige Stunden.

## Henry Shier †

**Winnipeg, Manitoba**

Br. Henry Shier, Sohn der verstorbenen Geschw. Adam und Emilie Shier, wurde am 29. März 1907 geboren. Seine Eltern, seine Schwester und Tochter Eleonore starben vor ihm. 1923 wurde er zum Herrn bekehrt und von Pred. Erdman Nikkel am 14. Juni 1925 getauft und in die MBG aufgenommen, und zwar in der Nordend-Kapelle auf Burrows Avenue. Er blieb Glied der MBG bis zu seinem Ende. Wir kannten ihn als einen frommen Jüngling, der von jedermann geliebt wurde.

Am 24. September 1938 trat er in die Ehe mit Frl. Käthe Engbrecht. In dieser Ehe schenkte der Herr ihnen drei Kinder: Ruth, Eleonore und Margaret. Er liebte seine Familie und sie lebten in Einigkeit. In der Nordend-Gemeinde war er einer von denen, die am längsten der Sonntagsschule gedient haben. Zwei Jahre war er Leiter der Sonntagsschule. Für seinen Dienst in der Sonntagsschule wurde ihm eine Anerkennung. Weiter beteiligte er sich an der Radiomission mit den Brüdern Ed Horch, Ben Horch und Jacob Wedel. Von 1929 bis 1931 sang dieses Quartett für die „British and Foreign Bible Society" und für andere christliche Zwecke. Dieses alles sind nicht Rosen, die wir ihm nur jetzt erst streuen wollen, sondern manche Anerkennung wurde ihm auch im Leben zuteil.

Der Herr ging einen schweren Weg mit der Familie. Geschw. Shiers waren mit ihrer Tochter Margret und etlichen anderen nach ihrem Sommerheim gefahren. Dort hat Br. Henry sich wohl gefühlt und auch gebadet. Montag, am 16. August, um 1.30 Uhr nachmittags, erlitt er beim Baden einen tödlichen Herzanfall. Die mit ihm waren brachten ihn ans Ufer, aber seine Seele war entflohen. Er landete an einem anderen Ufer und schaut nun, was er glaubte. Er erreichte das Alter von 58 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen.

Zum Begräbnis kamen auch ihre Kinder, das Ehepaar Jack Wiens aus San Franzisko.

Wir wollen für die Hinterbliebenen beten, daß der Herr sie trösten möchte.

Im Auftrage der Familie verfaßt von J. Wedel.

Wwe. K. Shier und Kinder,
274 Aubrey St., Winnipeg.

**Brown's Drug Store**
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg — Manitoba

**BERNARD ROSNER**
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

**Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen**
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

**Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks**
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

## Einladung

Dienstag, am 21. September, 8 Uhr abends, wird Frau Ferdinand Pauls im Missionsverein der Zentral-MBG, Ecke William und Juno, Winnipeg, einen Bericht über ihre Arbeit im Kongo geben.

Da viele Schwestern anderer Gemeinden nicht die Gelegenheit gehabt haben, sie zu hören, ladet dieser Missionsverein freundlichst zu diesem Abend ein. Kommt, laßt uns hören, was der Herr durch die Geschwister im Kongo getan hat.

Im Auftrage des Missionsvereins Fr. Hilde Mierau.

## Einladung

Sonnabend, am 18. September, wird, so Gott will, Br. C. C. Peters im Bethause der Zentral-MBG, Juno und William, Winnipeg, einen Lichtbildervortrag über ihren Dienst in Südamerika bringen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Beginn 8 Uhr abends.

C. Wall, Gemeindeleiter

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

**Spanien** — In der südspanischen Stadt Torrevieja wird das Warten auf die Dauerwelle künftig der Wohltätigkeit zugute kommen. Die Kundinnen eines Friseurs dürfen nur noch auf einem freiwerdenden Stuhl warten, wenn sie dabei für die Armen stricken.

* * *

**Israel** — Israelische Kommandotruppen haben in der Nacht zum 5. September elf Pumpwerke bei Kalkiliya, etwa einen Kilometer auf jordanischem Gebiet, in die Luft gesprengt. Die Pumpwerke dienten zur Bewässerung von Orangenhainen. Jordanische Polizei beschoß am gleichen Tag eine israelische Patrouille über die Grenze hinweg.

Wie der israelische Sprecher bekanntgab, sei das Kommando-Unternehmen eine Vergeltung für wiederholte Sabotageakte, die von Jordanien aus operierende arabische Kommandos auf israelischem Gebiet verübt hätten. Insgesamt hätten sich seit Anfang August dieses Jahres 17 derartige Sabotageakte in Israel ereignet.

* * *

**Pakistan** — Die Bedrohung des Weltfriedens in Kaschmir ist in Wirklichkeit weit größer als in Vietnam oder in Sukarnos Scharmützeln mit Malaysia. Aber jeder dieser Konflikte könnte in einen größeren und in einen Krieg vom Persischen Golf bis zum Java-Meer einmünden — wer will sagen, wo oder wann das Feuer erlöschen würde? . . .

Der Hindu-Maharadscha, der seine Moslem-Untertanen in Kaschmir im Jahre 1947 an Indien abtrat, hat für jeden Beteiligten eine unglückselige Erbschaft hinterlassen . . ., aber es darf nicht zugelassen werden, daß diese Erbschaft einen großen Krieg schafft.

* * *

**Indonesien** — Indonesien wird eine Entschädigung für verstaatlichte holländische Firmen ablehnen, wie der Minister Harjosudirjo aus Anlaß von Regierungsverhandlungen in Djakarta mitteilte.

* * *

**Westdeutschland** — Die klare Absage an alle Vorstellungen, Fragen der westlichen Allianz mit der Sowjetunion zu erörtern, ist, wie Bundeskanzler Ludwig Erhard hervorhob, ein wichtiges Ergebnis der Unterredung mit den Amerikanern George Ball und Henry Fowler in Bonn.

Erhard betonte besonders die Uebereinstimmung mit den USA und erläuterte, daß unverändert das Ziel bestehe, eine Gemeinschaftslösung für eine wirksame nukleare Verteidigung zu finden. Für die Bundesrepublik, so führte Erhard weiter aus, sei die Verteidigung der freien Welt durch die Amerikaner in Vietnam die Garantie der amerikanischen Entschlossenheit und Bündnistreue. Bei den Gesprächen habe man sich geeinigt, daß die Bundesrepublik die wirtschaftlichen Beiträge zur Stabilisierung der Lage in Südostasien fortsetzen werden.

Auf wirtschaftlichem Gebiet haben die Unterhaltungen nach Erhards Worten die Erkenntnis gefestigt, daß das Weltwährungssystem auf einen Stand gebracht werden müsse, der allen Anforderungen gerecht werde.

* * *

**Schweiz** — Vor dem Standesamt des Züricher Vorortes Hollikon haben der 40 Jahre alte deutsche Sänger Dietrich Fischer-Dieskau und die ein Jahr jüngere deutsche Schauspielerin Ruth Leuwerik geheiratet. Für beide ist es die zweite Ehe.

Ruth Leuwerik war vor 16 Jahren mit dem Schauspieler Herbert Fleischmann verheiratet. Fischer-Dieskaus erste Frau, die Cellistin Irmgard Popper, starb vor zwei Jahren nach der Geburt ihres dritten Sohnes.

* * *

**Santo Domingo** — Die neue provisorische Regierung der Dominikanischen Republik unter Präsident Hector Garcia Godoy ist an die schwierige Aufgabe gegangen, nach vier Monaten eines bürgerkriegsähnlichen Zustandes die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Vorerst besteht sie jedoch nur aus dem Präsidenten, da Schwierigkeiten bisher der Kabinettsbildung noch im Wege standen.

Die Vereinigten Staaten, Israel, Brasilien und El Salvador haben als erste Länder die provisorische Regierung anerkannt. Inzwischen machen die Entwaffnung der Rebellen und der Abzug der Streitkräfte der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) aus der neutralen Zone in Santo Domingo nur langsame Fortschritte. Ueber den Zeitpunkt des allgemeinen Abzugs der OAS-Einheiten von 1800 Lateinamerikanern und 9400 US-Soldaten herrscht noch Ungewißheit.

Präsident Lyndon Johnson teilte mit, die Dominikanische Republik benötige zur Deckung ihres Finanzbedarfs 20 Millionen Dollar. Dieses Geld werde von den USA zur Verfügung gestellt, sobald eine entsprechende Vereinbarung mit der provisorischen Regierung getroffen sei.

* * *

**Italien/Oesterreich** — In den Katastrophengebieten Italiens u. Oesterreichs, in denen am 5. September nach tagelangem Sturzregen zum erstenmal wieder die Sonne schien, zieht man die ersten Bilanzen: Nach Auskunft des italienischen Innenministeriums waren in Italien bis zum Sonntag 55 Tote geborgen. Das Hochwasser ging langsam zurück.

In Oesterreich, wo bisher 12 Tote geborgen wurden, sind immer noch mehrere Orte überschwemmt.

* * *

**Argentinien** — Ein Charrua-Indianer, der nach Angaben der Behörden das Alter von 144 Jahren erreichte, ist in dem argentinischen Ort Villaguary gestorben.

**Suchst du eine Schule, die Folgendes bietet?**

- Auswahl von Bibelausbildung auf verschiedenen Stufen
- Christliche vollakkreditierte „High School" mit Departement für Schulwesen
- Fromme Umwelt und Lehrer mit Hingabe
- Wohnheime für Schüler auf dem „Campus"
- Gelegenheit für praktischen christlichen Dienst
- Bibelschule Totalkosten $330 — „High School" Grad XI $523.50

Wir raten dir, Schulung ernstlich zu erwägen im

**STEINBACH BIBLE INSTITUTE**

Wende dich an den School Registrar, Box 1420 oder Telefon DA 6-6451, Steinbach, Manitoba

**Bestellzettel**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .................... $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

..........................................................

..........................................................

..........................................................

Ich lege $.............. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

**Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.**

..........................................................

..........................................................

**Hilfe gewuenscht**

**erfahrene Frau zum Hausputzen,** wöchentlich, dauernde Stelle, Empfehlungen gewünscht, Winnipeg.

**Telefon GL 2-7183**

**Haus zu verkaufen**

an Devon Ave., Nordkildonan, Man., nahe zum Henderson Hwy. 3 Schlafzimmer, Fassade „tyndale stone", großer, doppelter „planter", schöner Garten mit Bäumen und Sträuchern, Goldfischteich und große Laube, Vollkeller, Oelheizung. $12,500.

**Telefon ED 4-2370**

**Zu verkaufen**
**in Clearbrook, B.C.**
**Eckhaus**

2 Schlafzimmer, Badezimmer, nahe zur Kirche, Schule MEI. Preis $9,000, Bedingungen angemessen Ihren Zahlungen. Agenten nicht gewünscht.

Auskunft erhältlich von
**Peter P. Wiens, 4123 Eckert Rd. Yarrow, B.C. Telefon 823-6465**

**PAKET-VERSAND**

nach allen Teilen der Sowjetunion
★ Kleiderpakete bis 20 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd. ★

1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

**J. H. UNRUH AGENCY**

**Ph. 533-8618 — 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.**

**Schreiben Sie Briefe?**

*Der Briefumschlag muss zeigen:*

1 *Name des Adressaten.*

2 *Hausnummer, Straße, P.O. Box, Apartment Geschaeftsblock, Wohnung.*

3 *Stadt oder Dorf, Postzone, Provinz, Land.*

4 *Ihr Name und komplette Adresse in linker Ecke oben.*